

H. Tob. Velten
sympathetisches Him-
delbrüchlein
Stuttgart (o. J.)

FREIHEIT IN BINDUNG

EX LIBRIS

LÖSETE DORN ZWANIG

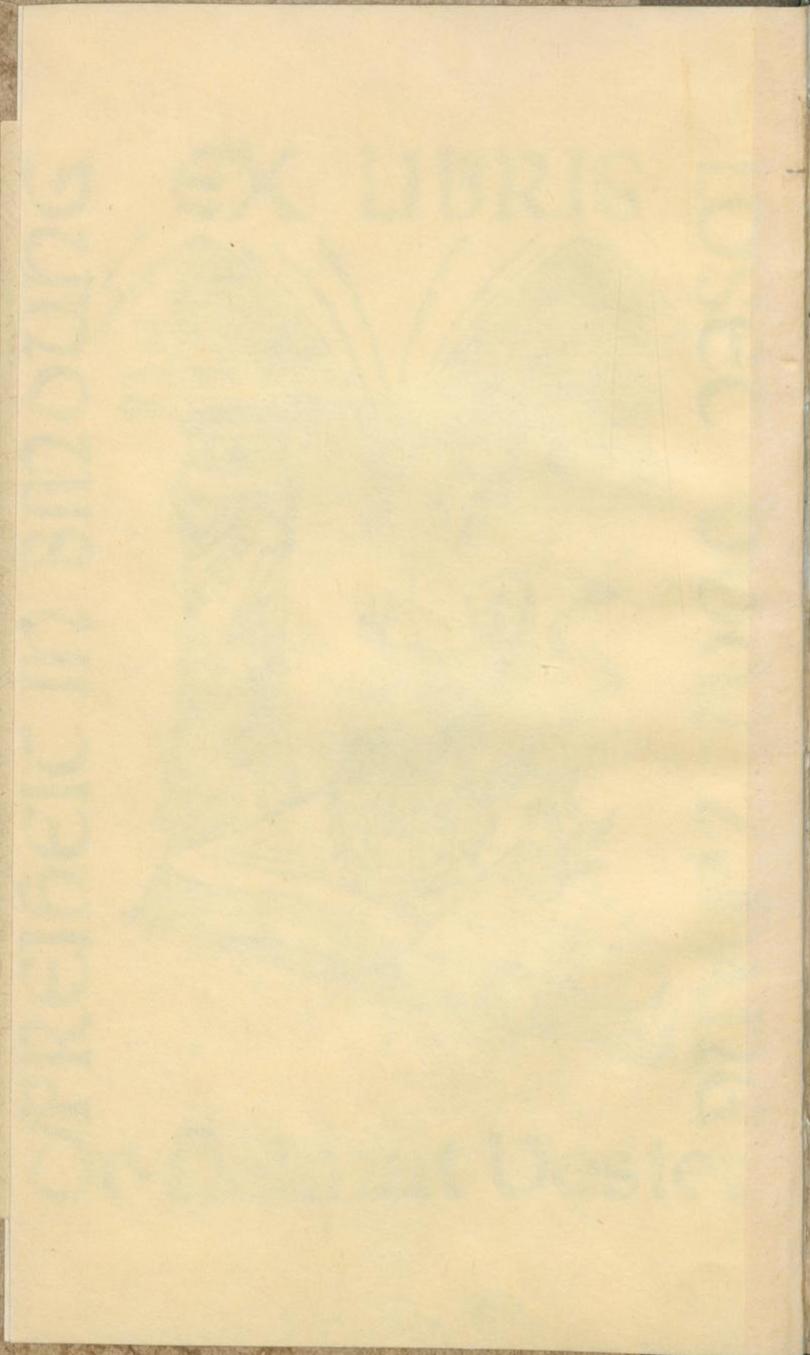


Dr. Helmut Bester

Dv 74

10007 1000 71111111





Wien den 27. April.

Altehrwürdigen Herrn. D. 5. II. April.

Hochzuverehrl. Hofrath D. 4. II. April.

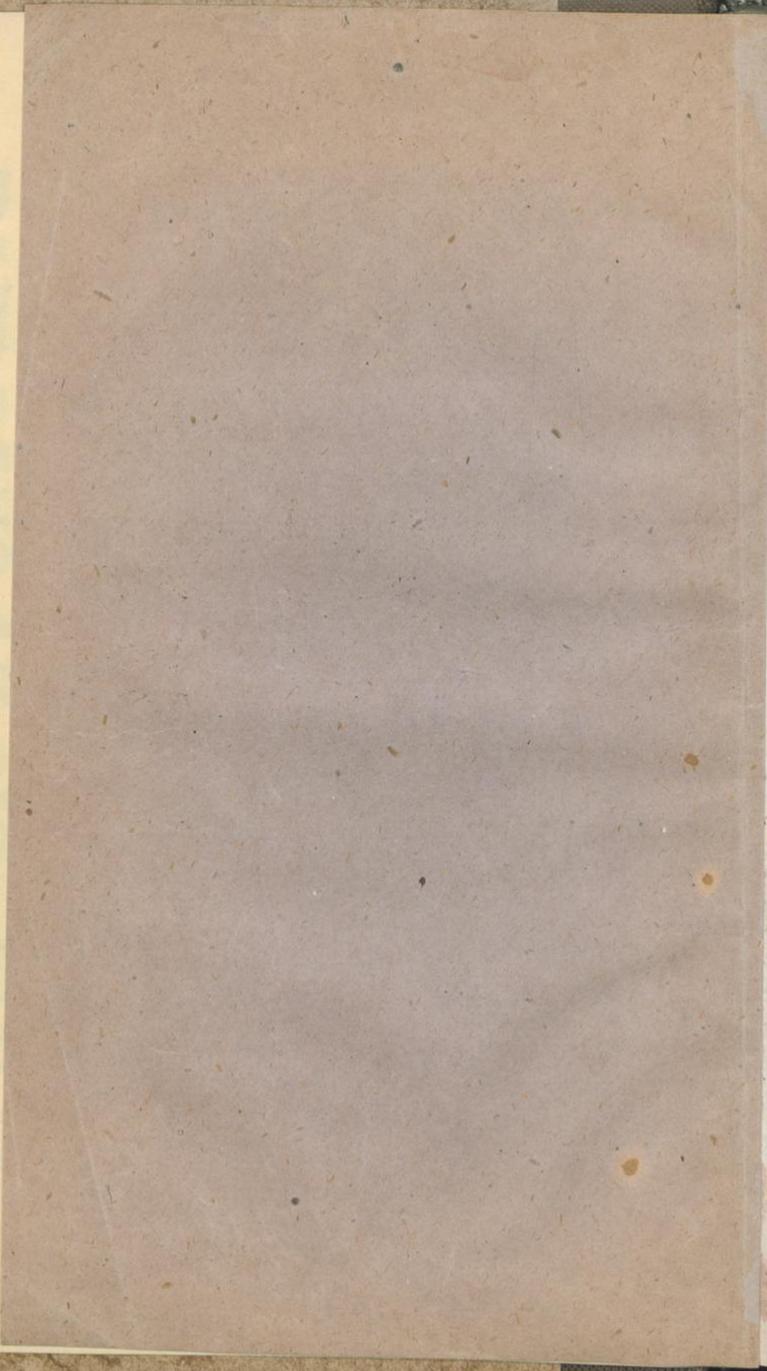
Laut Ihrer Hofrath's Befehl D. 27. zu verfahren.

C.

etc.

1. 11. 10.

APPENDIX IN SINGULAR



Sympathetisches
Wunderbüchlein

oder

die enthüllten Zauberkräfte und Ge-
heimnisse der Natur;

enthaltend

die wichtigsten sympathetischen Mittel gegen schwere
Krankheiten und Gebrechen, und viele wundersame
Geheimnisse zum Nutzen und Vergnügen
für Jedermann.

Von

Hanns Tobias Belten,
dem bekannten Alpenschäfer.



Stuttgart,
Verlag von Eduard Fischhaber.

[1867]

© Eigentümliches

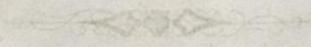
DV 74

Handbuchlein

die künftigen Handwerker und die
Bekanntnisse der Natur;

ausgegeben

von dem
Herrn
Johann Tobias Reichen
der Naturgeschichte



Stuttgart,
Verlag von Georg Hoffmann

8
2
2
8
b
2
f
e
h
W
B
m
G
w

Vorwort.

Es ist uns sehr wohl bekannt, daß die sogenannte gebildete Welt und eine große Anzahl von Aerzten unser Büchlein ohne weitere Untersuchung verdammen werden. Immerhin! Wir zwingen Niemand, zu glauben, was gegen seine Ueberzeugung ist; würde aber der Ungläubigste eines der angegebenen Mittel nur einmal in der Anwendung versuchen, er würde sehen und staunen und seine eingebilbete Erhabenheit würde einen mächtigen Stoß erleiden.

Wir finden nur noch nöthig, zu bemerken, daß alle hier enthaltenen sympathetischen Mittel bei abnehmendem Monde angewandt werden müssen, wenn dadurch etwas Böses vertrieben werden soll, weil sie sonst bei zunehmendem Monde das Uebel vielleicht vergrößern könnten. Eine Ausnahme gilt da, wo es ausdrücklich anders vorgeschrieben ist.

Der Herausgeber.

Vorwort

Es ist uns sehr wohl bekannt, daß die folgenden
Geschichte sehr und eine große Anzahl von Zeugnissen unter
Büchern ohne weitere Untersuchung verbunden werden.
Zunächst! Wir werden versuchen, zu glauben, was
gegen seine Überzeugung ist; würde aber der Ungläu-
bige eine der angegebenen Mittel nur einmal in der
Anwendung versuchen, er würde sehen und können nach
seiner eingeschickte Beobachtung würde einen mächtigen
Stoff erhalten.

Wir haben nur noch nötig, zu bemerken, daß alle
hier enthaltenen Sammelstücke Mittel bei Anwendung
sichere angemerkt werden müssen, wenn dadurch etwas
Bücher vertrieben werden soll, weil sie sonst bei un-
richtiger Anwendung das Leben vieler gefährden könnten.
Eine Ausnahme gilt da, wo es ausdrücklich anders
vermerkt ist.

Der Herausgeber.

Mittel gegen erfrorene Glieder.

Man nehme Quittenkerne, zerstoße sie etwas und lege sie in Nachtschattenwasser. Wenn sie einen Tag lang gelegen haben, so geben sie einen Schleim von sich; diesen schmiere man auf die erfrorenen Stellen, sie seien offen oder nicht, so tilgt derselbe den Frost und heilt die offene Wunde.

Mittel, das Moos von den Bäumen abzuhalten.

Man wasche mit der Jauche aus dem Schweinfalle den Stamm und die Aeste der Bäume, und man wird finden, daß sich dieses einfache Mittel vortrefflich bewährt.

Mittel, das Wild von den Bäumen abzuhalten.

Man bestreiche die Rinde der Bäume 2 Fuß hoch vom Boden an mit einer Mischung von Thran und Oker. Dieses Anstreichen erneuere man im Winter 2 bis 3 mal. Die Knospen darf man aber nicht mit dieser Mischung bestreichen.

Gegen den Magenkrampf.

Man mische unter einen Eßlöffel voll Arak 3 bis 4 Tropfen ätherisches Kümmelöl und nehme es auf einmal während des Schmerzes. Derselbe wird augenblicklich nachlassen und selten eine Wiederholung dieses Mittels nöthig sein.

Gegen die Pest.

Man nehme eine Quantität unzeitiger Wallnüsse, lege sie 8 Tage lang in Essig, hernach stoße und destillire man sie, bis das Wasser herausgelaufen. Von diesem Wasser gebe man dem Kranken etliche Tage nach einander 6 bis 8 Loth zu trinken, und lasse ihn im Bett wohl zuge deckt bleiben.

Mittel, Vögel mit den Händen zu fangen.

Man forme aus Mehl, Weinhefen und pulverisirtem großen Schöll- oder Schwalbenkraut Kügelchen, welche von den Vögeln leicht verschlungen werden können, so lassen sie sich mit den Händen fangen.

Mittel, Hunde an sich zu gewöhnen.

Man gebe ihnen Brod, welches man unter der Achsel getragen hat, so daß es vom Schweiß durchdrungen ist.

Mittel, um Wildpret im Winter an jeden beliebigen Ort zahlreich herbeizulocken.

Man mache Kugeln aus Brodkrumen und klein geschnittener Peterfilie, nebst etwas pulverisirtem Fenchelsaamen, so wird man Wunder erfahren.

Mittel, Fische mit der Hand zu fangen.

Man nehme 1 Loth pulverisirten Bilsensaamen, 1 Loth Ingwer, $\frac{1}{2}$ Loth weißen Pfeffer, 2 Loth alten Käse und 1 Gran Moschus und mache dies mit Weizenmehl zu Pillen und werfe sie in's Wasser. Dieses Mittel ist nicht schädlich, wenn man die Fische gleich in frisches Wasser bringt, worunter ein paar Hände voll Kochsalz gemischt werden.

Gegen Krämpfe.

Man nehme den Augenzahn eines Schweines, lasse ihn im Mörser zerstoßen und gebe dem Patienten das Pulver, wenn die Krämpfe eintreten wollen, schnell und ebe sie zum Ausbruch kommen, in etwas Wasser ein, so wird ihm augenblicklich geholfen sein und die Anfälle werden später nie wiederkehren.

Gegen Hühneraugen.

Man nehme aus dem Mist einen Strohhalm, der einen Knoten hat; mit diesem reibe man das Hühnerauge und werfe ihn dann wieder hin, wo man ihn genommen hat; das Hühnerauge wird bald verschwinden.

Gegen Gewächse.

Man streiche die Stelle etlichemal abwärts mit frischem Speck und vergrabe ihn dann unter eine Dachtraufe.

Gegen Drüsen.

Man lasse die Stelle öfters von der Hand einer kräftigen Person streichen, so wird sich das Uebel nach und nach verlieren.

Eine Kuh tragend zu machen.

Man nehme von Erlenbäumen im Frühling 9 Knöpfe, mache sie zu Pulver und gebe es der Kuh auf neugebackenem Brode ein.

Daß die Hühner den ganzen Winter über Eier legen.

Wenn die Brennmesseln anfangen Saamen zu geben, so nehme man die obersten Schosse, dörre sie, mische sie unter Kleie und gebe es den Hühnern zu fressen.

Mittel zu einem guten Gedächtniß.

Man nehme die Galle eines Rebhuhns und schmiere damit die Schläfe alle Monate einmal, so wird man bald ein sehr gutes Gedächtniß bekommen.

Ein Messer zu bereiten, das Eisen schneidet, als wäre es Blei.

Man nehme guten Stahl; dann destillire man Regenwürmer und mische Nettigsaft dazu; in diesem Wasser lösch man den Stahl glühend 4 bis 5 mal und mache aus ihm Messer oder Schwerter; sie schneiden das Eisen, als ob es Blei wäre.

Gegen das Podagra.

Man nehme die Haut von dem Fuße eines Geysers; wenn der Schmerz auf dem rechten Fuße ist, so nehme man die Haut des rechten Fußes, ist der Schmerz auf dem linken Fuße, so nehme man die Haut des linken Fußes. Es hilft in einer halben Stunde.

Einen Schlaf-Apfel zu machen.

Man hole in einer Apotheke Opium, Altraunsaft, Weintraßen und ein wenig Bisam, mache daraus eine Kugel und halte sie in der Hand, so wird man, wenn man daran riecht, bald einschlafen.

Gegen Zahnweh junger Kinder.

Man nehme einen alten Hahn, schneide ihm den Kamm ab, und mit dem Blut, das herausfließt, schmiere man die Zähne, so vergeht der Schmerz sogleich.

Gegen die fallende Sucht.

Man nehme Kornmehl und mache mit Eibau, der am St. Johannisstag Morgens gefast sein muß, einen Teig, bereite einen Kuchen daraus und gebe es dem Patienten zu essen.

Zu erfahren, ob unter dem Wein Wasser sei oder nicht.

Man schäle Birnen und schneide sie in 2 Theile und thue sie in den Wein; wenn sie oben schwimmen, so ist der Wein ohne Wasser, fallen sie aber zu Boden, so ist Wasser unter dem Wein.

Einen Bruch zu verpflanzen bei einem Jüngling.

Man schneide demselben 3 Büschlein Haare auf dem Wirbel ab und binde es in ein reines Tuch, trage es in eine andere Markung und grabe es unter einen jungen Weidenbaum, daß es verwachsen kann.

Wenn man das Wasser nicht halten kann.

Man nehme Klauen von einem Bock, brenne sie zu Pulver und gebe es dem Patienten im Trant zu trinken.

Wenn eine Kuh viel Milch geben soll.

Wenn eine Kuh zum ersten Mal kälbert, so gebe man ihr einen halben Aalschwanz in einem halben Stück Brod, so wird sie viel Milch geben.

Mittel gegen den Stein.

Man brenne Hasenblut und das ganze Fell eines Hasen in einem neuen Hasen zu Asche, und gebe es dem Patienten im warmen Wasser in einem Löffel voll nüchtern zu trinken.

Geheimnißvolle Krebskur des Theophrastus Paracelsus.

Man umfasse einen lebendigen Maulwurf in der rechten Hand in der Mitte, bis er crepirt; diese Hand bekommt dadurch eine solche Kraft, daß, wenn man mit derselben etlichemal über den Schaden herfährt, derselbe vergeht und verschwindet.

Zu machen, daß ein Pferd nie steif werde.

Man thue 3 Sonntage hinter einander vor Aufgang der Sonne 3 Hände voll Salz und 72 Wachholzbeeren in die Krippe, damit das Pferd Weides genießt; hierauf wasche man die hintern Schenkel mit warmem Essig, so wird es niemals steif werden.

Wenn man den Urin nicht lassen kann.

Man nehme eine gute Hand voll Hasenhaare, brenne sie zu Pulver und knüpfe es in ein Lüslein; sodann nehme man 3 Hände voll Brunnenkresse und $\frac{1}{2}$ Maas Wein, siede das Pulver und Kräuter darin und trinke den Absud warm.

Wenn man einen Dorn im Bein stecken hat.

Man nehme einen weißen Lilienwibbel und schneide ihn klein; ferner etwas Pech und lasse es verlaufen; den geschnittenen Zwiebel rühre man unter das Pech und mache ein Pflaster daraus. Es zieht den Schaden heraus und heilt bald.

Wenn eine Kuh Blut in der Milch gibt.

Man nehme Ringelblumentraut und gebe es der Kuh zu fressen, siede auch das Kraut mit Wasser und wasche das Euter damit; sodann melke man die Kuh auf eine Glut und lasse den Dampf an das Euter gehen.

Gegen das Schwinden an den Gliedern.

Man nehme eine Akerkröte, die in der Ernte, an einem Stecken gegen Sonnenaufgang gesteckt, abgestorben ist; das Glied, welches am Menschen schwinden will, schneide der Kröte ab und binde es auf den leidenden Theil.

Hühneraugen zu vertreiben.

Man nehme eine rothe Schnecke und schmiere damit die Hühneraugen; sobald die Schnecke verdorrt, so vergehen die Hühneraugen.

Einem Kinde den Buckel zu vertreiben.

Man gehe auf einen Kirchhof und nehme von einem Skelett den Knochen, an welchem das Kind auswächst, und streiche mit demselben bei abnehmendem Monde alle Tage den Buckel, und wenn dieser sich verloren hat, so thue man den Knochen genau wieder an seinen Ort.

Das Blut zu stillen.

Man nimmt ein frisch gelegtes Hühnerai, öffnet dasselbe an einem Ende, läßt etwas vom Eiweiß heraustreten und einige Tropfen frischen Blutes in die Oeffnung fallen; alsdann setzt man das Ei aufrecht, damit Nichts ausfließt, in heiße Asche und rührt so lange vorsichtig im Ei herum, bis es etwas gerinnt, worauf man das Ei an einen gemäßigten warmen Ort stellt. Mit dem Gerinnen des Inhalts wird auch das Blut des Blutenden stillstehen.

Gegen die Bräune.

Man nehme ein ganzes Schwalbennest, stoße es klein und

siede es im Wein; der hieraus entstandene Brei wird dem Kranken um den Hals geschlagen.

Gegen die Gelbsucht.

Man gebe Morgens frühe, ehe die Sonne aufgeht, an einen Ort, wo ein Wegwartenstock steht, grabe ihn aus, jedoch ohne die Wurzel zu beschädigen, schlage in das Loch das Wasser ab, setze den Stock wieder ein, scharre Erde dazu und gehe davon.

Gegen die Sicht.

Man schröpfe den Leidenden Theil des Sichtschen, sammle das Blut und gebe ebensoviel Urin des Kranken dazu, gieße Beides in ein Loch, worin man einen Steckling von einem Weidenbaum gepflanzt und gut mit Erde bedeckt. Alle 8 Tage wird der Kranke wieder geschröpft und das Blut an das Weidenbüschchen gegossen.

Gegen das Haar-Ausfallen.

Man brenne Bienen zu Pulver, vermische es mit Honig und trage es auf die kahlen Stellen auf.

Gegen männliches Unvermögen.

Man kaufe einen Hecht, wie man ihn bietet, trage ihn, ohne zu sprechen, an ein fließendes Wasser, lasse ihn seinen Urin frisch in's Maul laufen, und werfe ihn in's Wasser.

Gegen Kopfleiden.

Man macht in eine an fließendem Wasser stehende Weide einen senkrechten und an dessen Ende zwei horizontale Einschnitte, schlägt die Rinde zu beiden Seiten zurück, schneidet einen Span heraus und reibt mit diesem den Kopf über und über, bis jener warm ist; dann setzt man ihn geschwind wieder an seine Stelle, schlägt die Rinde wieder über ihn zusammen und bindet sie mittelst eines Bindfadens um den Baum fest zu.

Gegen Muttermale.

Man gehe zu einem Hause, worin sich eine Kinderleiche befindet, führe den Patienten zum Sarge, ergreife die Hand der Leiche und streiche damit einigemal über das Muttermal hin. Dasselbe wird dann allmählig kleiner und verschwindet endlich ganz. Am Besten ist's, wenn die Kur bei abnehmendem Monde vorgenommen wird.

Gegen Nabelbruch.

Man nehme einen Nagel aus einem Todtensarge, berühre mit dem Kopf desselben den Bruch in der Mitte, oder wo er am weichsten ist. Alsdann lasse man den Patientem baarfuß oder auf Socken zu einem Eichbaum gehen, stelle ihn an den Baum und schlage den Nagel dicht über dem Kopf in den Baum. Sowie der Nagel im Baum verwächst, so vergeht auch der Schaden.

Gegen Gliederreissen.

Man fasse in ein Säckchen einen Bald-Ameisenhaufen (an vielen Orten auch Klemmer genannt) koche es wohl und schlage es warm über; es hilft gewis.

Gegen Schlaflosigkeit.

Man setze das Bett in der Richtung von Norden nach Süden, wegen der stattfindenden magnetischen Strömung, und zwar mit dem Fußende gegen Norden.

Gegen Sommersprossen.

Man gebe mit der Person, welche Sommersprossen hat, an einen Ort, wo Gewölbe oder alte Mauern sind; mit der ausgepreizten Hand streiche man an die Mauer, bis die Hand feucht wird, dann fahre man damit über das Gesicht, Brust und Hände der Person und wiederhole es dreimal. Dann verlasse man mit ihr den Ort, ohne sich umzusehen, und verbiete ihr, ja nicht wieder an den Ort zu gehen.

Gegen Unfruchtbarkeit.

Man nehme ein neugelegtes Ei, wo möglich noch warm, lasse seinen Urin darüber und stede es mit dem Urin bis auf die Hälfte ein; dann nehme man den übrig gebliebenen Urin, schüttele ihn in ein kochendes Wasser dem Ströme nach und nicht dawider; das Ei öffne man ein wenig und trage es in einen Ameisenhaufen der großen rothen, welche in Tannenwäldern sind, und verscharre es darin; sobald die Ameisen dasselbe gefressen haben, so ist auch geholfen.

Gegen Abzehrung.

Der Kranke sauge bei abnehmendem Monde an den Brüsten eines jungen Weibes, das einen Knaben geboren hat, und esse jedesmal etwas Zucker nach, um das Gerinnen der Milch im Magen zu verhindern.

Gegen den Bandwurm.

Ein abgegangenes Stück eines Bandwurmes trockne man, zerreiße es und bringe es dem Leidenden bei, ohne daß er etwas davon weiß, dann geht der ganze Wurm ab.

Gegen Augenleiden.

Man grabe die Wurzel der Wegwarte an einem Freitage und trage sie an einer seidenen Schnur um den Hals.

Gegen Nasenbluten.

Man lege Kleefpapier unter die Zunge.

Gegen den Milzbrand.

Man nehme ein Stück von einem gefallenen Rindvieh, dörre es und gebe ein wenig dem kranken Thier pulverförmig ein.

Gegen den üblen Geruch aus dem Munde.

Man löse ein Loth Chorkalk in einem Glase Wasser auf, setze zwei Loth Löffelkrautspiritus dazu, mische einen Theelöffel voll hievon unter ein Glas Wasser und spüle sich damit täglich mehrmals den Mund aus.

Gegen Kolik.

Man zerreiße die getrocknete Zwiebel der Herbstzeitlose zu Pulver und nehme davon einen Theelöffel voll in einem Glas Brantwein.

Gegen Betrunktheit und ihre Nachwehen.

Man trinke nüchtern ein ganz frisches Hühnerrei, so wird man nicht leicht betrunken; ist man aber einmal betrunken und möchte gerne bald wieder nüchtern werden, so esse man eine Citrone sammt Schaale und Mark.

Gegen Leberleiden.

Man nehme Morgens und Abends täglich 2 Theelöffel voll Kohlenstaub in frischer Milch ein und wird sich nach etwa drei Wochen gesund fühlen.

Gegen den Durst.

Das beste Mittel dagegen sind Zwiebeln; es ist daher sehr gut, wenn man sie namentlich auf Seereisen stets bei sich führt.

Gegen die fallende Sucht.

Man mache dem Kranken eine Wunde in die Haut, lege ein kleines Stück Felsspath in die Wunde und lasse den Stein darin einheilen, so wird er gesund.

Gegen Selbstucht.

Man binde Gartenschnecken mit der Deffnung des Gehäuses auf den Nabel; sie werden davon gelb und sobald sie dies geworden, nehme man frische und fahre damit fort, bis sie nicht mehr gelb werden.

Sympathetisches Mittel gegen Sicht.

Man lege Erde auf den leidenden Theil und lasse sie so lange darauf liegen, bis sie ganz erwärmt ist; dann thue man die Erde in einen Topf und pflanze eine Rübe hinein; so wie diese wächst, nimmt die Sicht ab und verliert sich.

Gegen Kopfschmerzen.

Man lasse die Hand eines Andern auf die leidende Stelle legen, und mit der eigenen Rechten fasse man die linke von jenem an. Bei Spannung im Hinterhaupt lege die eine Hand auf dieses, die andere auf die Stirne.

Gegen Nabelbruch.

Man nehme ein Ei, gieße das Weiße desselben ab, lasse den Kranken in das Ei harnen, grabe es darauf unter eine Thürschwelle, über welche der Kranke häufig geht, ein. Sowie das Ei vertrocknet, so vergeht auch der Bruch.

Damit eine Frau leicht schwanger werde.

Sie trage an ihrem rechten bloßen Arme einen in Gold geschnittenen Zahn eines siebenjährigen Knaben.

Gegen das kalte Fieber.

Man nimmt des Patienten Urin und kocht Eier und Erbsen darin, trägt sodann solche früh vor Sonnenaufgang in einen Ameisenhaufen. Sowie die Ameisen davon fressen, so verläßt den Kranken das Fieber.

Mittel gegen Kälte und Frost.

Druck- oder Bliespapier schützt sehr gegen den Frost. Wer bei strenger Kälte einen Marsch zu machen hat, lege einen Vogen Papier um die Füße und ziehe die Strümpfe darüber; es thut gewiß gut.

ſie, ſtoße ſie dann zu Pulver, reibe es durch ein Sieb und ver-
wahre es zum Gebrauch wohl vermachet in einem Glaſe.

Von dieſem Pulver gebe man dem Kinde eine Meſſerſpiße
voll in Lindenblüthwaſſer, einem älteren Kinde etwas mehr. Wenn
der Leidende darauf ſchläft, ſo kommt er mit dem Leben davon,
andernfalls iſt es gefährlich.

Gegen die Schwindſucht.

Man nehme ein ganz warmes Gefäßling von einem Kalbe,
wäge es und thue es in eine zinnene Flaſche; im gleichen Ge-
wichte thue klein geſtoßenen weißen Canbißzucker dazu und ſchraube
die Flaſche feſt zu; man ſetze ſie in einen Kefſel heißen Waſſers
und laſſe es recht ſieden, halte auch immer heißes Waſſer in
einem Topfe bereit, damit das im Kefſel eingekochene erſetzt wer-
den kann und fahre damit fort, bis es 2 Stunden lang gekocht
hat; dann ſehet man zu, ob ſich in der Flaſche Alles zu einem
Saft aufgelöſt hat, höre dann auf, thue die Flaſche aus dem
Kefſel, laſſe ſie vermachet erkalten, und gieße den Saft in ein
Gefäß und verwahre es gut.

Von dieſem Saft gebe man dem Patienten alle Morgen
und Abend einen Löffel voll ein; es hilft gewiß.

Gegen den kalten Brand.

Man röſte in Schweineſchmalz friſchen Pferdemiß, drücke
hernach in einer Preſſe den Saft durch ein Tuch, ſalbe den bran-
digten Ort damit und lege ein Papier darüber.

Gegen Stein- und Griesleiden.

Man nehme ſchwarze runde Neltige, etwa 6 oder 8 Stück,
reibe ſie auf einem Eiſen mit ſammt der Schelfe, thue es in ein
Tuch und preſſe den Saft heraus. Von dieſem Saft nimmt man
Abends vor Schlafengehen einen guten Löffel voll ein; dieſer
Saft hat die Eigenſchaft, daß er die Steine zermalet und als
Sand durch die Harngänge austreibt.

Gegen Augenfelle.

Man nehme den Kopf von einer ſchwarzen Kaſe und ver-
brenne ihn in einem neuen Topfe zu Pulver, hernach blaſe man
dem Patienten das Pulver in die Augen, ſo gehen die Felle weg
und er wird wieder ſehen.

Das verlorene Gehör wieder zu erlangen.

Man nehme vier Gallen, von einer Forelle, von einem Aale, einem Hasen und einem Raben; diese vier Gallen thue man in einen neuen gläsernen Topf, gieße etwas Brantwein dazu, verstopfe den Topf mit einer Stürze fest und stelle ihn an's Feuer, bis er so lange siedet, als man ungefähr 50 Schritte zählen kann; dann nehme man es hinweg und lasse es kalt werden; hierauf lasse man mit einer Feder 2 bis 3 Tropfen in das Ohr fallen, auf welchem der Patient nicht gut hört; derselbe muß aber auf der Seite liegen und das Ohr in die Höhe halten; wenn sich das verlorene Gehör nicht sogleich einstellt, so wiederhole man die Kur.

Sympathetisches Mittel gegen Verstopfung.

Man koche welfe Rüben und schütte sie warm in den Nachtschlaf; dann lasse man den Patienten darauf gehen, und es wird bald zum Durchbruche kommen.

Seltfame Cur der Wassersucht.

Man lasse einen Teig von Roggenbrodmehl kneten, den Patienten in den Teig einschlagen und hinter den warmen Ofen legen; derselbe wird hierauf starken Schweiß bekommen und seine Gesundheit wieder erlangen.

Sympathetisches Mittel gegen das Rothlauf.

Man fange im März einen Hasen, raufe ihm das weiße Schwänzchen aus und lasse den Hasen wieder laufen; dieses Schwänzchen trage man an dem Halse.

Sympathetisches Mittel gegen das Fieber.

Man schneide dem Patienten an den Händen und Füßen die Nägel ab, wicke sie in ein Tüchlein und binde es einem lebendigen Bachkrebs auf den Rücken, werfe dann den Krebs in ein fließendes Wasser. Es hilft gewiß.

Wenn man nicht schießen kann.

Man wische das Rohr mit einem reinen Tuche aus, von oben bis unten, und werfe dann das Tuch in ein fließendes Wasser.

Sympathetisches Mittel gegen Warzen.

Man nehme Speck, der noch nicht gesalzen noch geräuchert ist, und schmiere mit diesem bei abnehmendem Monde die Warzen

und vergrabe ihn in die Erde. So wie der Speck verfault, so verschwinden die Warzen.

Mittel, Natten und Mäuse zu vertreiben.

Man fange eine ziemliche Anzahl dieser beschwerlichen Thiere und thue solche in einen hohen Kessel oder hohen und breiten verglasten Hasen, daß sie nicht herauspringen können; binnen Kurzem wird die stärkste die anderen aufzehren; diese läßt man laufen und hat an ihr, weil ihr das Fleisch sehr schmeckt, die beste Käse.

Mittel, große Stärke zu erlangen.

Man nehme guten, klaren, rothen Wein, verwahre ihn gut in einer Flasche und setze ihn an einem Donnerstag in einen Ameisenhaufen und lasse ihn ein ganzes Jahr darin stehen. Das Jahr darnach an dem darauf folgenden Freitag nehme man die Flasche heraus und trinke den Wein; man wird Riesenstärke bekommen und unerhörte Wunder thun.

Wie man sich selbst aus dem Schlafe erwecken kann, zu welcher Stunde man will.

Man nehme so viele Lorbeerblätter, als man Stunden schlafen will, thue sie in ein zartes Tuch und binde sie auf die Schläfe und lege sich auf die linke Seite, so erwacht man gewiß.

Daß keine Taube wegfliegt.

Man thue die Tauben an einem Freitage in den Schlag und rupfe jeder Taube 2 Federn aus dem rechten Flügel unten heraus; diese Federn stecke man so in den Schlag, daß keine herausfällt, denn so lange die Federn in dem Schlage stecken bleiben, fliegt keine Taube davon.

Gegen die fallende Sucht.

Man nehme das Fett von einer wilden Käse (bei Männern von einem Männchen, bei Weibern von einem Weibchen) und schmiere es dem Patienten, wenn er den Paroxismus hat, mit einer schwarzen Fennenfeder oder mit dem Goldfinger auf den Nabel und reibe es hinein. Wenn nun dem Menschen noch zu helfen war, so geneset er, wenn aber die Krankheit unheilbar war, so stirbt derselbe.

Gegen den Fingerwurm.

Man binde einen lebendigen Regenwurm auf den Finger und lasse ihn darauf sterben, so vergeht der Schmerz.

Gegen Ueberbeine.

Man schlage eine Bleifugel, die in einem Hirsch oder Hasen gesteckt sein muß, breit, binde sie auf das Ueberbein und drücke manchmal daran, so vergeht es gewiß.

Gegen Melancholie.

Man nehme eine Haselnuß, die ein Loch haben muß, und reinige sie zuvor mit einer Nadel; sodann schiebe man den Spiegel einer Pfauenfeder hinein und lasse noch so viel Quecksilber hinein laufen, als die Nuß fassen kann; hierauf verkopfe man das Loch mit gutem Jungfernwachs, nähe die Nuß in ein rothes Taffetstückchen und hänge es an den Hals, so wird man Wunder erfahren.

Gegen den Schwindel.

Man lasse sich einen Ring aus einer Glendklaue machen und trage ihn am Finger.

Gegen das dreitägige Fieber.

Man thue eine kleine Heuschrecke nebst einem Bißchen Roggenbrod und etwas Salz in ein Lüchlein und hänge es dem Patienten auf die bloße Haut, ohne daß er erfährt, was darin ist, so vergeht das Fieber; nach 9 Tagen nimmt man es ab und läßt es in ein fließendes Wasser tragen.

Gegen langwierige Fieber.

Man hänge dem Patienten, ohne daß er es weiß, eine große Kreuzspinne in einer Nuß an den Hals und lasse es mehrere Tage hängen.

Gegen den tollen Hundsbiß.

Man binde von dem tollen Hunde Haar auf die Wunde, und halte sie, so lange man kann, offen und bade den Patienten oft im fließenden Wasser.

Gegen Bauch-Geschwulst.

Man lege eine lebendige Schleiche auf des Kranken Nabel, ihren Kopf oben nach dem Magen zu, und binde sie fest auf

mit einer Serviette; man lasse sie 24 Stunden darauf liegen und vergrabe sie dann in den Mist, so vergeht die Geschwulst.

Gegen Zahnschmerzen.

Man gehe frühe vor Sonnen-Aufgang an einem Freitage zu einem Weidenbaum und löse an der Morgenseite mit einem Messer die Rinde und schneide vom Stamme einen Splitter heraus. Mit diesem Splitter stiche man am Zahnfleisch, bis er blutig wird, und füge ihn sodann wieder in den Stamm, thue die Rinde darüber und überschmiere sie mit der Erde, die sich bei der Wurzel des Baumes befindet; man thue dieses drei Freitage nach einander.

Gegen die Bleichsucht.

Man gehe früh vor Sonnen-Aufgang in einen Baumgarten oder auf eine frische grüne Wiese und steche einen grasreichen Rasen heraus. Dann lasse man den Urin in das Loch und lege den Rasen verkehrt hinein, so daß das Gras unten und die Erde oben hin kommt; man drücke ihn fest und gehe davon.

Gegen das Nydrücken.

Man lege etwas von Stahl, z. B. eine Scheere, unter das Bettroh, so wird dieses beschwerliche Leiden ausbleiben.

Fruchtbäume vor den Raupen zu bewahren.

Man gebe am Charfreitage zu den Bäumen, bohre ein Loch darein bis an das Mark schräg herab, und lasse in dieses Loch gutes reines Baumöl fließen, hernach schlage man das Loch mit einem Zapfen von einem Dornbusch wieder zu.

Daß die Ameisen nicht auf die Bäume laufen.

Man stoße Kohlen, die von gutem Holze sind, und mache mit Baumöl einen breiten Strich um den Stamm des Baumes; man überstreu ihn so dick als möglich mit dem Kohlenstaube, so wird sich keine Ameise auf den Baum wagen.

Zu verhindern, daß durch heftige Gewitter der Wein und das Bier in den Fässern nicht umstöße.

Man setze in den Keller viele Geschirre mit glühenden Kohlen, welche durch ihre Säure die Einwirkungen des Gewitters zurücktreiben.

Magischer Weise den Punkt des Vollmonds zu erfahren.

Man setze einen Becher voll Wasser hin, wo die Luft dazu kann, und gebe wohl Acht auf die Bewegung, denn in dem Augenblick, in dem der Mond voll wird, läuft das Wasser über.

Zwischen unfreundlichen Eheleuten beständige Liebe

zu erwecken.

Man grabe im Vollmond diejenige Knabenwurzel, wo ein Männchen und ein Weibchen bei einander stehen, das Männchen gebe man der Frau in einem ihrer Leibgerichte heimlich zu essen; der Mann aber muß die Wurzel des Weibchens in einem violett-blauen seidenen Tuche bei sich tragen; der Hader unter ihnen wird gewiß verschwinden.

Die verlorene Mannheit wieder zu erlangen.

Man ziehe einen eichenen Weinspahl aus, lasse seinen Urin in das Loch und stecke den Pfahl verkehrt hinein, so daß das Unterste zu oberst steht. Dieß muß geschehen frühe vor Sonnenaufgang.

Gegen unfreiwillige Liebe.

Man ziehe neue Schuhe an und laufe schnell, bis die Füße schwitzen. Dann ziehe man den rechten Schuh aus, gieße Bier oder Wein darein und trinke, so wird man der Person von Stund an gram.

Sympathetisches Mittel gegen Kolik.

Wenn die Sonne in den Scorpion geht, so lasse man einen Mann auf einen starken Eichenbaum steigen und die Eichen abzwicken und in einen Sack thun, denn sie dürfen den Boden nicht berühren.

Wenn nun Jemand von der Kolik befallen wird, so gebe man ihm in Wein einen gestoßenen Eichelkern, der von den Hülsen befreit ist. Es wird gewiß bald helfen.

Gegen Pestbeulen.

Man ziehe einer großen Kröte die Haut ab und lasse sie in der Luft trocknen. Wenn nun diese Haut auf eine Pestbeule gelegt wird, so zieht sie das Gift heraus und schwillt auf, wie eine Kröte; den aufgeschwellenen Theil schneidet man weg und legt die Haut wieder auf die Beule, bis alles Gift heraus ist.

Wenn Jemand in hitzigen Krankheiten sinnlos wird.

Man nehme Ochsenzungen mit der Wurzel und Steinklee, von beiden eine Hand voll, und kiede es in einer Maas Wein halb ein; einem Betagten gebe man Morgens, Mittags und Nachts jedesmal 3 Loth zu trinken, und lege hernach die gefotenen Kräuter dem Kranken auf das Haupt. Einem jungen Menschen gebe man dieses Kräuterwasser in gleichem Gewichte öfters des Tags zu trinken. Es hilft gewiß.

Gegen den Krebs.

Man nehme einen gefunden lebendigen Krebs, dem man die Scheere umwindet, daß er nicht zwicken kann; dann lege man ihn über den Schaden, worauf er das Gift anzieht, und tödtet ihn. Wenn der Schaden offen ist, so bewirkt er doch so viel, daß man ihn nachher mit Pflastern kuriren kann.

Gegen Wespenstich.

Man lasse den Urin auf die Erde und rühre es herum; nehme davon und lege es auf den Stich, so zieht es die Hiße heraus und legt die Geschwulst.

Von einer abwesenden Person zu erfahren, ob sie am Leben sei oder nicht.

Man breche von dem Kraute, fette Henne, auch Wund- und Knäbleinskraut genannt, einen Stengel ab und stecke ihn unter das Dach an einen Ort. Ist die Person am Leben, so wird das Kraut noch eine Zeit lang fortwachsen, während die untersten Blätter verwelken; ist die Person todt, so wird das Kraut bald verwelken oder verdorren.

Gegen die rothe Ruhr.

Wenn von dem Kranken Blut durch den Stuhlgang geht, so nimm ein breites Holz und tauche es darein, so daß das Blut und Eiter sich wohl an dasselbe anlegen; dann stecke das Holz in ein Stück Speck und laß es darin fieden; dann nehme ein wenig frischen Speck von einem geschnittenen männlichen Schwein und laß ihn über dem Feuer zergehen; wenn der Patient ein Kind ist, so gib ihm warm einen Löffel voll von dem ausgelassenen Speck; einer älteren Person gebe man zwei Löffel voll ein.

Wund- und Waffensalbe.

Nimm Schmeer von einem wilden Eber, Schmeer von einem gemeinen Eber, Bärenschmalz von einem Männlein, jedes $\frac{1}{2}$ Pfund, reingemachte, gedörrte und pulverisirte Regenwürmer, 3 halbe Eierschaalen voll, so viel als vier welsche Nüsse groß Moos von Todtentöpfen, 4 Loth Bluisstein, 6 Loth gepulvertes Sandelholz, 6 Loth pulv. rad. consolid. major, mache daraus mit ein wenig Wein eine Salbe, so ist die Waffensalbe bereit.

Wenn nun Einer verwundet worden, und du das Gewehr haben kannst, auch gewiß ist, an welchem Orte und wie weit er in's Fleisch gegangen, so schmiere dieselbe an demselben Orte auf die Waffe, also daß, wo er gehauen, du herunterwärts, von dem Rücken zu der Schärfe schmierest, sonst heilet es oben und bleibt unten offen; ist er aber gestochen, so bestreiche die Waffe von oben herab gegen die Spitze zu, und wo du es nicht weißest, an welchem Orte es in's Fleisch gegangen, oder wie tief solches geschehen, so mußt du die Waffe ganz salben. Wenn du es einem verbunden hast, und willst wissen, ob der Verwundete davon komme, oder nicht, so thue den Ort, da es in's Fleisch gegangen, an ein gelindes Feuer, lasse es erwärmen, so daß du deine Hand noch darauf leiden kannst, es brächte sonst dem Patientem Schmerzen und Schaden; dann schütte darauf rothen gepulverten Sandel und gib Achtung, ist es, daß der Kranke daran stirbt, so wird die Waffe Blut schwißen, wo aber nicht, so bleibt er lebendig; kannst du aber die Waffen nicht bekommen, so nimm ein Holz und erfrische damit den Schaden, daß er blute, und das Blut an das Holz nach der Tiefe der Wunden komme, verbinde es, und es wird heilen.

Der Kranke darf am Schaden nichts thun, außer daß er denselben rein erhält. Wenn er denselben reiniget, soll er ihn allezeit abwärts streichen und auswischen, also heilet die Wunde ohne Geschwulst und Schmerzen, wenn der Verwundete gleich vierzig Meilen von dem, so die Waffe verbindet, entfernt wäre. Wenn die Waffe geschmieret, muß man sie mit einem reinen Tüchlein verbinden, und an einen reinen Ort legen, da es weber zu fast noch zu warm ist, auch kein Wind oder Staub dazu kommen kann; denn der Patient fühlt es fast plötzlich in der Wunde. Die Waffe muß alle Tage, als wenn es der Patient selbst wäre, verbunden werden, und soll sich Derjenige, so es verbindet, während der Kur des Coitus enthalten; auch soll sich der Verwundete mit Essen und Trinken nicht überladen, wie über-

haupt keinerlei Excesse begehen, denn wenn sich der Verwundete nicht recht hält, erzeigen sich auf den Wassen oder auf der Salbe rotthe Flecken, hält er sich aber recht, so geschieht es nicht. Ingleichen kann auch der Arzt dem Kranken, so oft er will, Schmerzen machen, und ihm dieselbigen auch wieder benehmen, so oft er Staub aus dem Rehricht darauf streut, da es in's Fleisch gegangen, oder hält es zu dem Feuer, daß es sich zu sehr erhitze; oder legt es in Wind und Kälte, so hat der Patient keine Ruhe; legt man es wiederum an einen temperirten Ort, oder wischt den Staub vom Rehrichte wieder ab, so höret der Schmerz ganz auf.

Wie man einem Pferde seine Stärke benehmen und einem Menschen einpflanzen kann.

Man nehme den Saamen eines Hengstes, der in einer Stuterei leicht zu haben ist, und vermische denselben mit guter Erde. In diese pflanze man schwarze Eberwurz und lasse es aufwachsen. Ein Mensch, der hievon gegessen hat und auch davon bei sich trägt, und sich eine Zeit lang in einem Stalle, wo starke Pferde befindlich sind, aufhält, benimmt den Pferden ihre Kraft und eignet sie sich zu. Die genannte Wurzel muß aber bald nach dem neuen Mond eingepflanzt und zwei oder drei Tage vor dem darauf folgenden neuen Mond wieder gewonnen werden. — Auf gleiche Art kann auch andern Thieren die Kraft genommen und dem Menschen, oder einem andern Thiere eingepflanzt werden.

Wenn ein junger Baum nicht tragen will.

Man peitsche den jungen Baum im November und Februar mit mäßig starken Stricken; dieß löst die Stockung der Säfte.

Vertreibung der Warzen.

Man nehme einen harten Apfel, schneide ihn von einander, und reibe mit dem Innern die Warzen verb, daß sie ein wenig bluten; dann binde man den Apfel mit einem Faden zusammen und begrabe ihn unter eine Dachtraufe, oder werfe ihn in einen Fluß. So wie der Apfel verfault, vergehen die Warzen.

Gegen Ueberbeine.

Man gehe an einem Sonntage vor Sonnenaufgang an einen Hollunderbaum, nehme davon ein Blatt und reibe damit das Ueberbein; hierauf erzeugen sich kleine Bläschen, welche man

mit einer Nadel öffnet; dieß thue man 3 Sonntage hinter einander; so wird sich das Ueberbein allmählig verlieren.

Der sympathetische Compaß.

Es ist dieß ein Compaß, wodurch ein Freund dem andern Etwas in der Ferne soll zu wissen thun können. Es lassen sich nämlich zwei gute Freunde, ehe sie von einander reisen, zwei runde hölzerne oder elfenbeinerne Büchsen, die an Größe und Gewicht sich ganz gleich sind, verfertigen, schreiben auf dieselben ein Alphabet rund herum, auf beide ganz gleich, setzen einen Angel in den Boden, um eine Nadel darauf zu stecken, wie in einen Compaß, nehmen ein Stück Magnetstein, der sich sein hüßsch nach dem Mittag wendet und weiße Adern hat, machen den Magnetstein in die Länge von einander, in zwei gleiche große Theile, sie lassen auch in die Büchse zwei große und schwere Nadeln verfertigen. Jeder nimmt nun seine Büchse mit sich, ehe sie aber von einander reisen, erwählen sie eine Stunde, in welcher sie nach ihrem Compaß sehen wollen. Wenn nun der eine dem andern kürzlich anzeigen will, so rückt er seinen Zeiger zum Buchstaben des Alphabets und formirt aus diesen Buchstaben ganze Worte. So soll der Zeiger, der durch die Hand des einen bewegt wird, die bewegende Ursache des andern Zeigers, den sein Freund bei sich hat, sein und denselben in Distanz bewegen, daß er eben denselben Buchstaben anzeige.

Sympathetisches Mittel, ein hohes Alter zu erreichen.

Dazu muß man einen alten, großen, frischen Eichenbaum wählen und im Herbst, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, unten um die Wurzel aufgraben, und in die Wurzel an verschiedenen Orten Löcher bohren, Zapfen hineinschlagen, und an die Zapfen Krüge richten, auch wohl verkiten, daß nichts Unreines von außen hinein komme; hernach verwirft man das Loch wiederum und läßt's also bis zum Frühling, wo man es aufgräbt und die Krüge voll Eichenlast findet, an welchem Saftverlust sodann die Eiche zu Grunde geht. Von dem der Destillation unterworfenen Saft nehme man alle Morgen nüchtern einen Löffel voll, so wird man seine Wunder sehen und an Kräften, Gesundheit und Stärke zunehmen. Die todt Eiche aber, welche dem Menschen ihr Leben überlassen, wird umgehauen und zu andern Zwecken verwendet.

Daß ein Pferd nicht müde werde.

Man hänge dem Pferde große Wolfszähne an, so wird es nicht müde.

Gegen hitzige Augen.

Man nehme ein frisches Ei, wie es eben erst von der Henne kommt, siede es hart und schneide es auf; dann thue man das Gelbe heraus und lege das Weiße in weißes Rosenwasser und lasse es eine Stunde lang darin liegen. Hernach zerdrücke man es und streiche es auf gereinigten Hant und lege ihn des Nachts über die Augen.

Junge Hühner ohne Henne auszubrüten.

Man grabe die Eier in warmen Mist und thue alle 6 Tage frischen warmen Mist dazu und lehre die Eier oft um.

Daß eine Pfauenhenne weiße Pfauen ausbrüte.

Man hänge der Henne ein weißes Tuch vor die Augen, so daß sie es während der Brutzeit immer vor sich sieht; sie brütet dann weiße Pfauen aus.

Zu erfahren, ob Wasser in der Milch sey.

Man nehme Binsen, stoße sie in die Milch, ziehe sie wieder heraus und lasse einen Tropfen auf einen Nagel fallen; zerfließt er sogleich, so ist Wasser darin, bleibt er rund wie ein Körnlein stehen, so ist die Milch unverfälscht.

Gegen den Brand des Getreides.

Man nehme ein Tischtuch, lasse es zuvor waschen und das Getreide aus demselben säen. Wenn das Säen vorüber ist, so lege man das Tuch ungewaschen in eine Truhe und lasse es das ganze Jahr liegen, bis man wieder säet; dann nehme man es heraus, wasche es wieder und säe wieder daraus und verwahre es wieder und so fort jedes Jahr.

Daß ein glühendes Eisen nicht brenne.

Man nehme Bilsenkrautsaft und bestreiche die Hände etwa viermal damit und lasse sie an der Sonne trocknen; man kann dann glühendes Eisen ohne Beschwerde tragen.

Gegen Erdsöße.

Man nehme die Spreuer, worauf Kinder in der Wiege gelegen sind, und säe sie auf das Beet, so verschwinden alle Erdsöße.

Alte böse Schäden zu heilen.

Man nehme hänsenes Berg, neße es in Wegwartenwasser und lege es über; so oft es trocken wird, neße man es wieder; es hilft gewiß.

Mittel, Tauben in den Schlag zu locken.

Man nehme Häringslache, Hanfsaamen, Widen, Erbsen, gebrannten Leim, Salz, Bohnenmehl und Honig, mische es in einer Pfanne untereinander, lasse es sieden und kalt werden; dann mache man eine Masse daraus und lege es in das Taubenhauß, daß sie davon fressen; die fortfliegenden bringen wegen des Geruchs viele fremde mit, so daß man mit einem Paar Tauben eine Masse fangen kann.

Mittel, Wein stark zu machen.

Wenn der Wein im Faß ist, da er gähren soll, so lasse man eine Spanne tief Raum und gieße eine Maas guten Branntwein in das Faß, aber so, daß er nicht hart hineinfällt. Der Wein gährt dann unter sich, bleibt süß und wird wegen des Branntweins stärker als andere Weine.

Mittel, viele Fische zu fangen.

Man nehme die Leber von einem Hirsch, beize sie in Honig und stecke sie an die Angel, so wird man Wunder erfahren.

Einen Acker zu düngen ohne Mist.

Man nehme so viel Korn, als man aussäen will, und weiche es einen Tag und eine Nacht in guter dicker Mistbrühe; hernach säe man es in einen ungedüngten Acker; es treibt so stark, als wenn es mit dem besten Mist gedüngt worden wäre.

Mittel gegen Ratten.

Man nehme einen Badschwamm, schneide ihn in Würfel und röste sie ein wenig in heißem Schmalz; lege sie dann an den Ort, wo sie sich aufhalten, und setze Trinken dazu; wenn sie es gefressen und darauf trinken, so schwellen sie auf und sterben.

Gegen Melancholie.

Man esse mit Brod pulverisirtes Storchschnabelkraut mit Poley und Rauten und man wird Wunder erfahren.

Von einem Schlafenden Alles zu erfahren.

Man lege dem Schlafenden das Herz eines Raben auf das Herz, so wird er Alles ausplaudern.

Damit Einer lang schlafe.

Man nehme, wenn man diesen Poffen spielen will, die Galle von einem Aal, vermische sie in Wein und gebe es der Person zu trinken, sie wird dann 36 Stunden schlafen; wenn man sie wieder wach haben will, so gebe man ihr Rosenwasser zu trinken.

Mittel, daß Jemand dem Kartenspiel feind werde.

Man nehme ein Spiel Karten, womit der Spieler an einem Freitag gespielt hat, und werfe sie in ein Todtengrab; von Stund an wird er dem Spiel feind werden.

Zu erfahren, ob ein Kranker sterben werde oder nicht.

Man nehme Weibermilch, womit ein Knabe gesäugt wird, den die Säugende auch geboren hat; sodann mische man sie unter den Urin des Kranken; wenn die Milch gerinnt, so wird der Kranke gesund, im andern Falle stirbt er.

Amulet gegen den Krampf.

Man nehme weiße Rhabarberwurzel, pulverisire sie und fülle mit diesem Pulver ein vieredriges und etwa 3 Daumen breites Säcklein von Leinwand, lasse dasselbe mit einem Faden dem Patienten also an den Hals hängen, daß es an der Gegend des Magens unmittelbar die Haut berühre.

Gegen Alterschwäche.

Man lasse sich alle 8 Tage von einer kräftigen Person einen magnetischen Strich vom Kopf bis auf die Füße herab geben.

Gegen aufgetriebene Blutadern. (Venen.)

Wenn ein Mensch eine sogenannte Vene hat, so nehme man ein Stück Speck und bestreiche sie damit; dann lege man denselben einem Todten zwischen die Beine in den Sarg; sowie der Speck vergeht, verschwindet auch die Vene. Wenn der Kranke männlichen Geschlechts ist, so muß die Leiche eine weibliche sein und so umgekehrt.

Ein Gewächs zu vertreiben.

Man gehe auf einen Schindanger, schlage ein Stück von

einem alten Bein herunter und streiche das Gewächs damit; dann grabe man das Bein unter eine Dachtraufe, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, so vergeht das Gewächs.

Amulet für zahnende Kinder.

Man hänge dem Kinde in der 11. Woche ein Amulet um, das aus einem kleinen seidenen mit Eisenkraut angefüllten Säckchen besteht.

Daß die Bäume ihre Früchte nicht fallen lassen.

Wenn man einen Baum mit einem bleiernen Gürtel umgibt, so läßt er seine Früchte nicht fallen, und wird auch fruchtbarer hernach.

Daß junge Bäume nicht von den Thieren beschädigt werden.

Man nehme 16 Krebse aus einem stießenden Wasser und lege sie 8 Tage in einen Topf mit Wasser, unter dem offenen Himmel zugedeckt; mit diesem Wasser besprenge man die jungen Bäume und man wird Wunder sehen.

Bei Anlegung eines Weinbergs zu erfahren, ob guter oder schlechter Wein in demselben wachsen werde.

Man mache in dem Weinberge ein 2 Schuh tiefes Loch und nehme von dem Ausgegrabenen eine Erdscholle und lege sie in ein verglastes Geschirr; dann giesse man frisches Regenwasser darüber und rühre es durcheinander; man lasse es wieder seßen und hell werden und koste den Geschmack des Wassers; schmeckt es gesalzen, bitter oder pechartig, so wird der Wein nicht gut, ist aber das Wasser süß und wohlschmeckend, so wird auch guter Wein darin wachsen.

Weintrauben das ganze Jahr hindurch frisch zu erhalten.

Man nehme frischen Lehm, in welchem kein Sand ist, und rühre ihn in reines Wasser; hernach tunke man die Trauben darin, so wie sie vom Stocke geschnitten sind, lege sie sodann auf ein Brett in die Sonne, daß sie trocknen; hernach lege man sie in ein Fäßlein, mache es fest zu und setze sie so in den Keller.

Mittel, Käse vor Maden und Würmern zu bewahren.

Wenn man St. Johanniskraut zu dem Käse legt, so wächst kein Wurm darin, und wo schon welche vorhanden sind, so sterben sie und fallen heraus.

Zu verhüten, daß die Kröten den Kühen die Milch nicht ausaugen.

Man thue Wagenschmiere in einen Scherben und setze ihn in den Stall, so werden alle Kröten wegen des Geruchs auswandern.

Zu wissen, was eine Kuh trägt.

Wenn der Farren von der Kuh steigt, so gebe man Achtung; fällt er auf die rechte Seite, so gibt es einen Stier, fällt er auf die linke Seite, so gibt es ein Mutterkalb.

Zu verhüten, daß die Pferde und das Rindvieh nicht von Bremsen belästigt werden.

Man bestreiche sie mit dem Saft von Kürbisblättern, so wird sich das Geschmeiß ferne halten.

Wenn sich ein Pferd nicht beschlagen lassen will.

Man lege demselben einen kleinen runden Kieselstein in das Ohr und halte dasselbe mit der Hand zu, so wird es bald still stehen. Noch viel geduldiger wird es, wenn man dies in beiden Ohren versucht.

Ein goldener Ring als Nachtwecker.

Man hänge einen glatten goldenen Ring über einem Glase auf und setze dies auf ein Tischchen nahe neben das Kopfende des Bettes, so wird der Ring zu der Zeit, wo man aufwachen will, an das Glas schlagen.

Mittel, sämtliche Ratten an einem Tage aus einem Gebäude zu vertreiben.

Man sammle Hundszungenkraut zu Anfang des Sommers, wenn es in der stärksten Kraft ist, zerquetsche die Stängel und streue sie an die Orte, wo sich Ratten aufhalten; sämtliche werden sofort das Haus verlassen, denn gegen dieses Kraut haben sie die größte Abneigung.

Eine Wunde, welche zu rasch zugeheilt worden, ohne Schmerzen wieder zu öffnen.

Man stoße Leinsaamen klein, mische ihn mit Asche, Honig und Baumöl und lasse es so lange sieden, bis das Del ganz eingekocht ist. Diese Salbe öffnet die Wunde ohne Schmerzen.

Tauben aus dem Schlag zu jagen.

Man nehme Gulenfedern und werfe sie in den Schlag, so wird derselbe von den Tauben so gleich verlassen.

Einen Hahn mit Kreide festzubannen.

Man drücke den Hahn in sitzender Stellung mit der linken Hand auf einen Tisch fest an, so daß Hals und Kopf aufstiegen, und ziehe dann mit der Rechten einen Strich mit Kreide über Kopf, Kamm und Schnabel und ein gutes Ende auf dem Tische fort, so bleibt der Hahn, nach langsam von ihm weggenommener Hand, bewegungslos in der ihm gegebenen Lage.

Daß gekaufte Hühner nicht weggehen.

Man wasche den Hühnern die Füße mit reinem Wasser und stelle ihnen dann dasselbe zum Saufen hin; man wiederhole dieses Mittel mehrere Tage hinter einander und lasse während dessen die Hühner nicht hinaus.

Wunden ohne Schmerz zu heilen.

Man fängt etwas von dem Blute in einem Glase mit Vitriol auf und setze dieses an einen dunkeln, trocknen und kühlen Ort; die Wunde selbst aber wird bloß mit kaltem Wasser und Leinwand besorgt.

Das Weintrinken abzugewöhnen.

Man lasse den Trinker den Saft von Weinstöcken trinken, den man im Frühjahr durch Aufritzen der Stöcke gewonnen hat.

Gegen Verstopfung.

Man thue etwas vom Stuhlgang des Leidenden in einen hohlen Hühnerknochen und halte den Knochen wohl verstopft in warmes Wasser; so wie sich der Inhalt des Knochens erwärmt, so muß der Betreffende zum Stuhl geben. Dieß kann man wiederholen, so oft man will; es ist ein wohlfeiles sympathetisches Purgamittel.

Universal-Medizin.

Das aus Blut von jungen gelunden Männern destillirte Del heilt alle inneren Krankheiten und äußeren Schäden; täglich einen Tropfen in etwas Wein genommen, schüßt es vor Krankheit und verlängert das Leben.

Gegen Ueberbeine.

Man suche im Freien einen ausgebleichten Knochen, brücke ihn etliche Mal quer auf das Ueberbein und werfe ihn dann hinter sich, ohne sich darnach umzusehen.

Gegen Taubheit.

Man binde die inwendige Fußsohle des bei Tage getragenen, noch warmen Strumpfes über Nacht auf das Ohr.

Gegen Hämorrhoiden.

Man esse früh nüchtern ein Gänseei, welches in unbeschriebem geholtem Wasser gefotten worden ist.

Gegen schweißige Hände.

Man reibe sie an den Thürpfosten eines neuen Hauses, in welches man das erste Mal hineingeht.

Gegen Harthörigkeit.

Man löse einen Eßlöffel voll Kochsalz in einer Maas reinen Fluß- oder Regenwassers auf, schüttele es öfters um und giesse es durch ein feines, leinenes Tuch. Von diesem Wasser bringe man Abends beim Schlafengehen einen kleinen Kaffeelöffel voll in das Ohr und fahre damit 4 bis 5 Tage fort.

Gegen Hüftwehe.

Man kochte Schweinefleisch im Harne des Kranken und gebe es einem Hunde zu fressen.

Gegen Krampfhusten.

Man dörre von schwarzen Kirschen die Stiele zwischen 2 Boagen Papier und hebe sie, damit sie nicht staubig werden, in einer Schachtel auf. Beim Gebrauche nimmt man nun auf 4 Tassen Thee, was man zwischen 3 Fingern halten kann, und kocht sie wie jeden andern Thee. Diesen Thee trinkt man so lange, bis sich der Husten ganz gelegt hat; auch der hartnäckigste Husten wird dadurch vertrieben.

Gegen Impotenz.

Man verlange von einem Metzger eine Schweinsblase, lasse seinen Harn darcin, knüpfe sie fest zu und hänge sie in den Rauch.

Gegen Kinderblattern.

Damit die Kinder um kein Auge kommen oder gar blind werden, hänge man ihnen Nautenwurzeln und Scabiosenwurzeln um den Hals.

Gegen den Knieschwamm.

Man nehme Hanfsaamen, Mangold und Hundswurzel, zerstoße es, schütte Essig daran, lasse es sieden und überschlage es lau.

Gegen den Magenkrampf.

Man trage eine Magnetplatte auf der Herzgrube und zwei Magnetbuseisen an den Füßen, so daß der Nordpol der Platte auf dem leidenden Theile aufliegt.

Gegen den Kropf.

Der am Kropfe Leidende lasse einen Maulwurf in der Hand durch Druck derselben absterben. Das Thier wird nachher geröstet, gepulvert und dem Patienten, ohne daß er es weiß, in einer Erbsensuppe zu essen gegeben. Der Kropf vergeht in 9 Wochen.

Gegen Leberflecken.

An Senfmehl thut man Essig, eine gute Hand voll Salz und ein Ei, rührt Alles wohl durch einander und reibt sich damit, während man sich im Bade befindet, die Leberflecken gut ein. Dann spült man sich mit Wasser wieder ab. Dieses Mittel muß aber alle Vierteljahre einmal gebraucht werden.

Gegen Leibschmerzen.

Man erwärme ein gefärbtes seidenes Tuch einige Minuten auf der entblößten und wieder mit der Weste bedeckten Brust und gebe es dem Kranken, der es auf den Unterleib legt und denselben damit so im Kreise frottirt, daß die linke Seite hinunter, die rechte dagegen hinauf gestrichen wird.

Gegen Mastdarm-Vorfall.

Man setze sich mit dem bloßen Hintern auf ein neues, gewärmtes, eichenes Brett, welches mit Schaf- oder Hirschmark dick bestrichen ist.

Gegen Milzsucht.

Man lege eine noch warme Ziegenmilch in die linke Seite,

lasse sie hier einige Zeit liegen und hänge sie dann an die Sonne zum Dörren.

Gegen Nervenfieber.

Der Harn des Kranken, welcher vor Sonnenaufgang gelassen wurde, wird genommen, eine lebendige Kröte in einen neuen irdenen Topf gethan, der Harn darauf gegossen und der Topf mit einem Deckel bedeckt. Nun wird an einem, weder von der Sonne, noch von dem Monde beschienenen Orte, z. B. in einem Keller, ein Loch gemacht, und der Topf mit dem Inhalte gerade zu der Zeit, wo am Mittage die Glocke 12 Uhr schlägt, eingegraben.

Gegen die Pest.

In die Rinde eines eben aus dem Backofen kommenden Brodes schneide man ein thalergroßes Loch, gieße Kampherspiritus hinein, lege dem Kranken ein leinenes Läppchen auf den Nabel und das Brod mit der gemachten Oeffnung darauf und decke ihn gut zu, so wird er bald schwitzen; das Brod zieht das Gift an sich und wird sodann vergraben.

Gegen das Podagra.

Man nehme eine Hand voll Königskerzentraut und ein Stück Kreide von der Größe eines Eies. Die Kreide stoße man zu Pulver, gieße auf Beides Wasser, worin der Schmied glühendes Eisen abgelöscht hat, und koche Alles zusammen in einem Zischkessel eine halbe Stunde lang. Wenn es lauwarm geworden ist, bade der Kranke seine Füße darin. Dann gräbt man ein Loch, schüttet Wasser nebst Kraut und Kreide hinein und scharrt es wieder zu. Wenn es verfault, so ist das Podagra verschwunden.

Sympathetisches Purgirmittel.

Man fülle 2 Federposen mit dem Rothe dessen, der purgiren soll, verschließe sie mit Siegellack und lasse sie im Wasser kochen. Alsobald wird derselbe starkes Leibkollern bekommen und so lange purgiren, bis die Posen aus dem kochenden Wasser genommen und kalt geworden sind. So ließ man einen superklugen Doktor, der über sympathetische Kuren sich lustig gemacht hatte, 10 Mal nach einander purgiren.

Gegen Bauchgrimmen.

Man trockne Zwiebeln von Herbstzeitlosen, zerreiße sie sodann

auf einem Reibeisen zu Pulver und nehme einen Theelöffel voll in einem Glase Branntwein.

Gegen Bieneſtick.

Man zerquetsche die Biene auf dem Stiche, nachdem der Stachel herausgezogen ist; konnte man ihrer nicht habhaft werden, so wasche man den Stich mit feinem Harne.

Mittel gegen schwarze Blattern.

Man fange das Blut von der Monatsreinigung einer Jungfrau auf einem reinen leinenen Tuche auf, trockne es und lege es sobann, in lauen Essig getaucht, auf; so wie es trocken geworden, so feuchte man es wieder mit Essig an.

Mittel gegen Blutspeien.

Man ziehe einen Fuß aus einer Bank oder einem Schemel, lasse den Kranken auf den Fleck, wo der Fuß gesteckt hat, das Blut speien, streue gepulverten Blutslein darauf und schlage den Fuß auf der andern Seite der Bank, wo man zu sitzen pflegt, wieder in das Loch.

Blutstillung.

Man fange etwas von dem Blute in einem Glase mit Bitriol auf und stelle dieses wohl verstopfelt an einen dunkeln, trocknen und kühlen Ort.

Mittel gegen den kalten Brand.

Man lösche etwas Kalk mit Wasser ab, welches fromabwärts geschöpft wurde; dann thue man die Hälfte Wasser und die Hälfte Leinöl dazu, stöße ein wenig Bleiweiß klein und mache eine Salbe daraus.

Gegen die Dräune.

Man zerstoße drei männliche Krebse in einem Mörser und gieße 3 Eßlöffel voll weißen Essig darunter und drücke den Saft durch ein Tuch aus. Dieß wird Abends vor dem Schlafengehen eingenommen, auch ein wollenes Fleckchen eingetaucht, der Mund inwendig damit bestrichen und derselbe öfters mit diesem Saft ausgešwenkt.

Gegen Bruchschaden.

Drei Tage vor dem Neumonde grabe man eine ganze

Pflanze Knabenstengel oder Regenwurz aus, binde sie 3 Abende nach einander auf den Bruchschaden und lasse sie jedes Mal so lange darauf liegen, bis sie ganz erwärmt ist. Sodann verwahre man sie an einem kühlen Orte und pflanze sie noch vor dem zunehmenden Monde wieder in die Erde.

Gegen Epilepsie.

Man schreibe den Taufnamen des Patienten sechs Mal auf ein Zettelchen und lege es einem Todten unter den Kopf.

Gegen das dreitägige Fieber.

Während des Schweißes halte der Kranke in beiden Händen Roggenforn so lange, bis es feucht geworden ist, wornach es auf einem Felsbraine vergraben wird.

Gegen das viertägige Fieber.

Man bereite aus etwas Mehl und dem Harn des Kranken einen ziemlich festen Teig und mache daraus 77 Kugeln in der Größe einer Linse. Damit gebe man vor Sonnenaufgang zu einem Ameisenhaufen, thue ihn etwas auseinander und werfe sie hinein.

Gegen Flechten.

Man nehme ein leinenes Läppchen, worin sich getrocknetes Blut von der monatlichen Reinigung einer Jungfrau befindet; mit diesem Läppchen bestreiche man an drei nacheinander folgenden Freitagen die Flechten und verbrenne es sodann im Flammenfeuer.

Die Flöhe zu vertreiben.

Man streue Erde aus, welche von der ersten Furchे genommen ist, die ein Landmann im Frühjahre gepflügt hat.

Gegen Flüsse.

Wachholderbesse, wilder Lattich, Eichschöblinge, Ehrenpreis, Mantwurzel, Vellei und Kamillen werden im Wasser gefottet; dieses hält man dann unter das Glied, in welchem sich der Fluß befindet, und wiederhole dieß öfters.

Gegen erfrorene Füße.

Man stoße durre Linsen zu feinem Pulver und vermische sie mit ganz reinem Gänsefchmalz, bestreiche damit die Froststellen und verbinde sie mit Leinwand.

Gegen Geschwulst.

Man gebe zu einem Meßger, wenn er ein Schwein schlachtet, und bitte ihn um die Blase sammt dem Wasser; dieses läßt man bann auslaufen, den Patienten aber sein Wasser in die Blase machen und hängt sie sammt dem Wasser in den Rauch.

Gegen Gesichtsschmerz.

Man bringe den Nordpol eines mäßig erwärmten Magnetes an den leidenden Theil.

Gegen Gewächse.

Bei abnehmendem Monde lege man 4 Mal hintereinander ein Pflaster auf und lasse es jedes Mal etliche Tage liegen. Das erste Pflaster hänge man an einen Baum, das zweite vergrabe man, das dritte werfe man in fließendes Wasser und das vierte verbrenne man.

Gegen eingeschlafene Glieder.

Man thue Wollkrautblumen in ein gut mit einer Blase zugebundenes Glas und vergrabe es in einen Ameisenhaufen ziemlich tief. Nach 10 Tagen herausgenommen, wird sich ein Wasser in Glase befinden, womit man die Glieder einreibt.

Gegen Gliederreissen.

Man thue 4 Loth gemahlten Senf in ein Quart Moselwein und stelle es einige Tage in die Sonne oder auf einen warmen Ofen, seibe es sodann durch und trinke täglich in der Frühe ein Weinglas voll im Bette. Man muß aber noch ein Paar Stunden im Bette bleiben, um die Transpiration abzuwarten, und von allen gesunden, ja nicht sauren Speisen mäßig genießen.

Mittel gegen Gicht.

Die Meerschweinchen haben sich in dieser Krankheit als ein vorzügliches Heilmittel bewährt, wodurch der an derselben Leidende vollkommen hergestellt wird. Eine Frau wurde im dritten Jahre ihrer Verheirathung vergerast von der Gicht befallen, daß sie von Zeit zu Zeit völlig unfähig ward, ihre häuslichen Verpflichtungen zu besorgen. Nach Verlauf eines Jahres vermochte sie nur selten noch das Bett zu verlassen, und später war sie gar nicht mehr fähig, ihre Füße zu gebrauchen. Mit dicken angeschwollenen Knien, die Füße nach hinten aufwärts gezogen,

mußte sie zusammengekauert beständig im Bette liegen, wobei sie noch unsäglich Schmerzen zu leiden hatte.

Alle von den Aerzten angewandte Kunst vermochte nicht, diese Leiden zu bezwingen, und so war es natürlich, daß jedes Mittel, das angerathen, auch versucht ward; aber auch keines führte die so sehnlich gewünschte Heilung herbei. Endlich rieth ein alter, erfahrener Mann, ein sogenanntes Hausmittel anzuwenden. Dieses Hausmittel war nun nichts Anderes, als die Verbeischaffung eines Meerschweinchens. Dieses geschah auch sofort, indem der Gatte dieser Frau sich zwei Meerschweinchchen verschaffte, welche man in dem Schlafzimmer derselben frei umherlaufen ließ.

Von Zeit zu Zeit, und vielleicht öfter, als es nöthig gewesen wäre, nahm die Kranke in ihrer durch den Gesichtschmerz erzeugten Angst eines dieser Thierchen zu sich in's Bett und brachte es in die Nähe der durch den Schmerz am meisten afficirten Glieder. Das Thierchen verließ nie den Platz, der ihm hier angewiesen wurde; im Gegentheile, es rührte sich kaum, und schien, soviel bemerkt werden konnte, gleichsam Etwas an sich zu ziehen, so daß auch sein Leib immer mehr anschwell. Hatte es sich in dieser Lage längere Zeit, vielleicht eine Stunde oder noch länger befunden, so begann es unruhig zu werden, verließ, scheinbar ermattet, seine bisherige Lage und war nicht mehr auf derselben Stelle festzuhalten. Es wurde hierauf in ein lauwarmes Bad genommen, gehörig darin gebadet und mit der flachen Hand gestrichen. Hierdurch erlangte es nicht nur seine natürliche Körperdicke, sondern auch seine eigenthümliche Munterkeit wieder.

Anfangs scheute die Kranke diese, obgleich niedlichen Thierchen, später aber, als sie sogar Linderung ihrer Schmerzen verspürte, gewann sie dieselben so lieb, daß sie oft ganze Nächte hindurch eines derselben bei sich im Bette behielt.

Wenn nun die Kranke ein Meerschweinchchen in der Nacht bei sich hatte, entließ sie dasselbe gewöhnlich dann, wenn sie bemerkte, daß es unruhig zu werden anfing. In diesen Fällen konnte dann das Bad erst am nächsten Morgen angewendet werden.

In einem solchen Morgen konnte man, ohne davon unterrichtet zu sein, sogleich bemerken, welches von beiden Thierchen in der Nacht Dienste geleistet hatte; denn dieses war bedeutend angeschwollen und saß vertrießlich in einem Winkel des Zimmers, während das andere, milder stark und munter, von einer Seite des Zimmers zur andern wanderte, oder sich fättigte, was jenes auch nicht that.

Schon nach Verlauf von wenigen Wochen waren die Glieder der Kranken nicht allein wieder in ihrer natürlichen Richtung, sondern sie überhaupt völlig hergestellt und von allen Schmerzen befreit.

Die Meerschweinchen wurden dessenungeachtet noch längere Zeit beibehalten, bis sie von einer eingeschlichenen fremden Raçe erwürgt wurden.

Die Frau blieb indessen von der Gicht ganz verschont, bis sie sich auf einer Reise, wo sie zur Nachtzeit einem heftigen Regen und Stürme ausgesetzt war, eine Erkältung zuzog. Schon am andern Tage wurde sie von der heftigsten Kopfgicht befallen, so daß sie sich nach 24 Stunden schon nicht mehr ähnlich sah. Der Kopf schwoh ihr zu einer so unförmigen Größe an, daß sie fast nicht mehr aus den Augen sehen konnte.

Nun schaffte man so schnell als möglich wieder ein Meerschweinchen herbei, und schon nach den ersten zwei Tagen der Anwesenheit des kleinen Arztes, oder vielmehr Ableiters, fühlte sie merkliche Linderung der Schmerzen und nach 14 Tagen war sie vollkommen wieder hergestellt.

Die Anwendung des Meerschweinchens bei der Kopfgicht geschah auf folgende Weise. Da man die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Meerschweinchen den Krankheitsstoff in sich ziehe, so brachte man dasselbe so nahe als möglich mit den leidenden Theilen des Körpers in Berührung und zwar so, daß seine Schnauze das eine oder andere Ohr berührte. Das Thierchen schob die Schnauze fast in das Ohr hinein, oder blieb in der Lage, in die man es sofort brachte, mit der Schnauze in dem Ohre, ohne sich zu rühren. Die Kranke versicherte, zu fühlen, wie das Thier die Luft an sich sog, indem sie den dadurch im Ohre verursachten Rißel fast nicht aushalten konnte. Einmal versicherte sie, daß sie ein Knistern vernehme, das von dem an ihrem Ohr liegenden Meerschweinchen zu kommen scheine. Ihr Mann legte das Ohr an das ihre und überzeugte sich, daß das Knistern, ähnlich dem, welches brennendes Kiefernholz verursacht, im Bauche des Meerschweinchens stattfand.

Diese Frau erlitt später keinen Gichtanfall mehr, ungeachtet sie schon über 20 Jahre keine Meerschweinchen mehr um sich hat, und genießt jetzt noch einer dauerhaften Gesundheit.

Raupen zu vertilgen.

Man gehe vor Sonnenaufgang auf das Kohlfeld, nehme eine Raupe von Osten, eine von Westen, eine von Süden und

eine von Norden, wiege diese 4 Raupen, nehme dein Gewicht nach ebensoviel pulverisirten blauen Vitriol, lege die Raupen in ein Lappchen, beschütte sie damit, binde es zu und hänge es zum Vertrocknen in den Schornstein, so vergehen alle Raupen auf diesem Felde.

Magnet.

Der Gebrauch der Amulette vererbte sich von den ältesten Zeiten auch auf die neuesten, denn jetzt noch ist er nicht ungewöhnlich, nur hat sich derselbe in der neueren Zeit mehr auf metallische Amulette beschränkt, welche als wirksame Träger des magnetischen Fluidums betrachtet werden können, weil an denselben dieses Fluidum von einer kräftigen und besonders dazu geeigneten Person am besten haftet, und weil deren Gebrauch gegen die Rose, Epilepsie, Hysterie, chronische Rheumatismen, Kinderkrämpfe u. s. w. nicht selten Genesung herbeigeführt hat. Als solche Amulette sind nun vorzüglich die künstlichen Magnete zu betrachten, deren Bereitung auf folgende Weise geschieht, und deren zweckmäßigste Form die des Stabes oder Hufeisens ist; nämlich:

a) Man legt das zu magnetisirende Hufeisen nicht vor, sondern 1—2 Linien auf die Pole eines andern schon kräftigen einfachen oder mehrfachen (drei-, fünf- oder siebenfachen) Hufeisenmagnets. Dieß heißt die Anlage.

b) Man setzt einen starken Hufeisenmagnet am Bogen des Stabes auf beide Schenkel zugleich auf, und führt ihn in einem Zuge, etwas schnell auf beiden Schenkeln herunter über die Pole weg. Dieß heißt der Anstrich.

c) Man dreht die Pole des Streichmagnets herum, setzt sie auf die gleichnamigen Pole des Hufeisens und führt sie in einem Zuge nach dem Bogen hinaus. Dieß ist der Rückstrich.

d) Man wiederholt den unter b) beschriebenen Strich. Damit ist der Magnet fertig. Durch Wiederholung des Manövers wird er noch etwas stärker. Die einzelnen magnetischen Stahlbögen werden mit ihren freundschaftlichen Polen an einander gelegt (der mittlere Stahlbogen muß 1 Zoll länger als die andern sein, und dieser trägt den aus weichem Eisen bestehenden Balken) und dann stark mit Bindfaden oder Schrauben zusammengebracht. Stäbe magnetisirt man, indem man sie paarweise zwischen 2 Magnete bringt, so daß sie die Schenkel derselben bilden, und man das Streichen auf die vorher beschriebene Weise vornimmt. Durch das Rosten der Stahlbögen verlieren sie zuletzt alle

magnetische Kraft; daher man dieses verhüten muß, indem man sie einzeln in hölzernen, mit Tuch ausgefütterten Kästchen, die für den Magnet die passenden Einschnitte haben, aufbewahrt. Rostige Magnete müssen gereinigt, geschliffen und auf's Neue magnetisirt werden.

Eine zweckmäßige, kunstgerechte Anwendung des Mineralmagnetismus ist nach Becker's, Vulemring's, Weber's, Deimann's und zahlreichen andern Erfahrungen gegen rheumatische Kopf- und Gliederschmerzen, gegen solche Augenleiden, gegen allerlei Nervenübel, gegen Zahnschmerzen, gegen das heftigste nervöse Kopfweh, (Migräne) gegen Gesichtschmerz und nervöses Hüftweh, gegen Neigung zu Magenkrämpfen und gegen viele andere Uebel ein sehr wirksames Mittel. Hierbei ist zu bemerken:

1) Man wende nie den Magnet kalt, sondern stets mäßig erwärmt an.

2) Man bringe, um Schmerzen zu stillen, namentlich Kopf-, Zahn-, Magen-, Gliederschmerzen, stets den Nordpol an den leidenden Theil; nie den Südpol; denn dieser vermehrt den Schmerz im leidenden Theile. Die Ursache dieser entgegengesetzten Wirkungen liegt vielleicht darin, daß wir auf der nördlichen Halbkugel wohnen.

3) Sehr wichtig ist die permanente Anwendung des Magnets, zumal in chronischen Leiden. Hier ist das Anheften magnetischer Platten von großer Wirkung und daher das magnetische Amulett besonders zweckmäßig. — Es besteht aus einer magnetisirten, ovalen, 1—2 Linien dicken, 2 und 3 Zoll im Durchmesser haltenden Stahlplatte, welche an der einen Fläche etwas concav, an der andern convex gearbeitet worden ist, auch ein oder zwei Löcher hat, um eine seidene Schnur, welche um den Hals gehangen wird, darin zu befestigen. Dieselbe muß so lang sein, daß die Platte gerade in der Herzgrube, die convexe Fläche nach unten, der Südpol nach oben, der Nordpol nach dem Nabel gerichtet zu liegen kommt und in dieser Lage erhalten wird. In einem Falle von wochenlang anhaltendem Erbrechen einer Frau in gesegneten Umständen hatte sich die Magnetplatte ordentlich an die Haut gezogen; letztere war geröthet und mit kleinen Blättern besetzt, ein sichtbarer Beweis ihrer Wirksamkeit. Uebelkeit und Erbrechen verschwanden sogleich, der Appetit kehrte zurück und alle Beschwerden waren in kurzer Zeit völlig gehoben. Ergen periodisch eintretende Leibschmerzen, Unterleibskrämpfe, starke Mutterblutflüsse, große Reizung

zu Verstopfung, Blähungen und schlechte Verdauung leistet das anhaltende Tragen der magnetischen Stahlplatte nach vielen Erfahrungen die besten Dienste.

Amulette aus wirkamen arzneilichen Stoffen, Kampher, Mastix, Knoblauch, Pfeffer, metallischen Arzneipräparaten oder andern Ingredivenzen wirken theils örtlich durch Resorption der Haut, theils dadurch, daß die Körperwärme einen Theil ihrer Stoffe mehr entwickelt, verflüchtigt und dieser durch das Athemholen mittelst der atmosphärischen Luft den Lungen und so dem Blute zugeführt wird. Bei kleinen Kindern wirken solche Amulette materiell, bei Erwachsenen ist ihre Wirkung mehr gemischt, indem auch die Vorstellung, der Glaube, die Einwirkung auf's Geruchsorgan, das so innig mit der Association der Ideen in Verbindung steht, hier von physischem Belange sind.

Gegen Nuzeln im Gesichte.

Man schütte guten weißen Wein und etwas Myrrhenpulver in eine glühend gemachte Pfanne und lasse den Dampf davon an's Gesicht geben, das man zum bessern Aufsaugen des Dampfes durch ein Tuch über den Kopf hierzu besonders empfänglich gemacht hat. Jeden Morgen und Abend ist dieses Verfahren zu wiederholen.

Gegen Schwindsucht.

Man nehme Lungenkraut und Leberkraut, reibe es, thue es an Jungfernhonig, gieße ein wenig Wein darein, lasse es bei dem Feuer wallen und nehme davon Morgens und Abends eine Messerspitze voll ein.

Wenn Kühe oder Ochsen vom Joch gedrückt sind.

Man klopfe eine Handvoll grünes Flößkraut zwischen Steinen, lege es dann auf, und wenn es durch und durch warm geworden, so vergrabe man es in den Mist, die gedrückte Stelle aber wasche man alle Tage mit kaltem Wasser.

Braunen und schwarzen Pferden einen weißen Stern oder eine sogenannte Blässe zu machen.

Man nehme einen lebendigen Maulwurf, febe ihn im Wasser, lasse dies dann kalt werden und hebe das Fett dann von oben ab. Den Ort, wo man ein weißes Zeichen haben will, scheere man rein ab, wasche ihn mit gekochter Felsmilch und lasse ihn von selbst trocknen; hierauf salbe man den Fleck

mit Maulwurfschmalz, so wachsen daselbst weiße Haare, die nie wieder vergehen.

Wenn in die Wunde eines Pferdes Maden gekommen.

Man stecke ein Paar Haare vom Pferde vor Sonnenaufgang zwischen die Rinde einer schwarzen Espe und wiederhole dies mehrere Tage hinter einander.

Gegen das Schwinden der Glieder bei Pferden und anderem Vieh.

Man grabe 3 Klettenwurzeln an einem Freitage vor Sonnenaufgang, schneide von jeder Wurzel 3 Scheibchen, nähe sie in ein Tüchlein und binde sie über das schwindende Glied, lasse sie zwei bis drei Tage darauf liegen; wenn es noch nicht nachläßt, so binde man es wieder darauf und fahre damit fort, bis es geholfen hat. Die Wurzeln mögen grün oder dürr sein, es gilt gleichviel, wenn sie nur in der bestimmten Zeit gegraben worden sind.

Gegen den Schwamm bei Pferden und anderem Vieh.

Man gehe an einem Freitage vor Sonnenaufgang an eine alte Mauer, deren Steine mit Moos bewachsen sind, und streiche mit einem solchen Steine kreuzweise über den Schwamm und lege den Stein dann wieder an seinen Ort. Den Donnerstag darauf, um die nämliche Zeit, thue man das Nämliche, und den Freitag dergleichen, so wird sich das Uebel bald verlieren.

Den Satteldruck bei einem Pferde zu heilen.

Man nehme Flöhkraut, an einigen Orten auch Rodeiſch genannt, welches in vielen Gegenden vorzüglich an feuchten Orten, an Pfützen und Bächen wächst und dessen Blätter fast wie Weidenblätter aussehen, die öfters mit schwarzen Tröpfchen bezeichnet sind. Von diesem Kraut drücke man etwas zwischen zwei Steinen und lege es dem Pferde auf den Schaden, bis er warm wird. Hierauf vergrabe man es unter eine Dachtraufe oder in Mist, oder werfe es sammt den Steinen in ein heimliches Gemach, nur daß es bald verkaufe. Dem Pferde wasche man hierauf den Schaden täglich mit frischem Brunnenwasser aus, und derselbe wird, ohne alle anderen Mittel, heilen, so bald das Kraut zu faulen anfängt, selbst, wenn schon wildes Fleisch in der Wunde wäre und dieselbe schon geschnitten werden mußte, oder wenn das Pferd alle Tage geritten würde.

Daß die Ameisen ihre Hausen verlassen.

Dies bewirkt man dadurch, daß man Abgänge von Fischen in die Hausen steckt.

Daß ein Pferd sich nicht verfängt, wenn man weiter reitet.

Man nehme Eisenkraut, das zwischen zwei Frauentagen gebrochen ist, und Beifuß, binde es dem Pferde an das Mundstück, so thut es ihm keinen Schaden, wenn man gleich 100 Meilen mit ihm reitet.

Mittel, Pferde lange zu erhalten.

Man lasse im April und October einen Scheffel Roggen in einen Kessel über Feuer thun, ihn wohl umrühren, so lange, bis der Roggen von der Hitze schwarz wird, dann von sich selbst erkalten und klein zerstoßen. Von diesem Pulver schütte man den Pferden Abends und Morgens eine Hand voll in das Futter, und zwar dieses vorzüglich in den Monaten April und October, wo alle Pferde am schwächsten sind.

Daß ein Pferd niemals steif werde.

Man nehme 3 Sonntage hintereinander noch vor Aufgang der Sonne 3 Hände voll Salz und 8 mal 9, v. i. 72, Wachholderbeeren, werfe dies zusammen dem Pferde in die Krippe, damit es solches fresse, und wasche alsdann den hintern Schenkel mit Essig, so wird kein Pferd steif werden.

Seine Pferde bei einer Seuche zu verwahren.

Man nehme von einem todtten Pferde die Lunge, Leber und ein Stück vom Herz, dörre es in einem wohlvermachten neuen Topfe über dem Feuer, daß es zu einem Pulver werde, theile hernach 1 Loth in drei Theile und gebe jedem Pferde einen Theil davon im Futter ein. Den Topf vergrabe man vor Sonnenaufgang unter die Schwelle des Pferdestalles, so werden sie von der Seuche nicht angesteckt und sind verwahrt.

Gegen die Wanzen.

Man verschließe 7 bis 9 Wanzen in einem genau schließenden Schächtelchen, lege sie zu einem todtten Menschen heimlich in den Sarg, daß sie unfehlbar mit in's Grab kommen, so wird die zurückgebliebene Masse dieser Wanzen nach kurzer Zeit vertilgt sein.

Sperlinge von Kirschbäumen, Feigen, Johannis- und Stachelbeersträuchen, Pfirsichen- und Weinspalieren, gefäeten Erbsen u. s. w. abzuhalten.

Man umziehe genannte Bäume mit ellichen Faden hellblauem Wollgarn, oder stecke bei Erbsen Stäbchen in die Erde und ziehe den Wollfaden daran herum.

Versalzene Speisen wieder gut zu machen.

Man thue einen reinen, nicht sehr großen Badeschwamm in die Speise und nehme ihn nach einiger Zeit wieder heraus, so wird man finden, daß er alles Salz an sich gezogen hat. Sollte aber die Speise noch versalzen sein, so wasche man den Schwamm in warmem Wasser rein aus und werfe ihn noch einmal hinein.

Um aus gefalzenem Fleisch das Salz zu ziehen, umwicke man dasselbe mit einem leinenen Tuche und lasse es über Nacht im Sande liegen, welcher alles Salz an sich ziehen wird.

Will man eine versalzene Suppe wieder gut machen, so thue man dieselbe in eine Terrine, breite ein dünnes Tuch darüber aus und streue Salz darauf; dieses zieht das Salz in der Suppe an sich.

Den verlorenen Appetit zu Speise und Trank wieder herzustellen.

Man lege frische Vermuthsblätter in die Schuhe und gehe mit bloßen Füßen darauf, nehme jedoch täglich frische Blätter.

Einem das Bier- oder Schnappssaufen abzugewöhnen.

Man gebe ihm in einem Getränk, das er am meisten liebt, den Faden, womit ein Todter eingenaht worden, zu trinken, so wird er behutsam werden und seine Völlerei lassen.

Wie man erfährt, ob der Patient den Monat, in welchem er sich gelegt, sterben werde.

Man thue den Urin des Patienten in ein Glas, schüttle ihn so lange, bis er einen Gescht oder Schaum bekommt, hernach nehme man mit einem kleinen Ohrlöffelchen dem Patienten das Schmalz aus den Ohren und thue es in den Urin. Wenn nun der Gescht oder Schaum des Urins sich absondert oder verschwindet, so wird der Patient den Monat überleben, wo aber nicht, so stirbt er innerhalb desselben.

Magenstärkungsmittel für Leute von hohem Alter.

Man nehme 1 Loth guten Zimmet, 1 Quentchen Gewürznelken und ein Viertelsfund feinen weißen Zucker, stoße es in einem Mörser ganz fein, und bringe diese 3 Ingredienzien mit 2 Löffeln voll gedörzten Heidelbeeren in eine gläserne Flasche von 1½ Maas, gieße 1 Maas von dem besten Weingeist, oder sogenannten Vorlauf oder Vorsprung, den man aus guten Branntweinbrennereien bezieht, darauf, stelle die Flasche im Winter an den Ofen, im Sommer an die Sonne, und lasse die Sachen darin einige Tage digeriren. Die Flasche selbst belege man entweder mit einem Kork, oder mit einem Stüchchen Schweinsblase, in welche man mit einer Nadel einige Löcher machen muß. Nach 6 bis 8 Tagen filtrire man die Feuchtigkeit und lasse alte Leute eine halbe Stunde nach der Mahlzeit einen Eßlöfel voll, oder ein Weniges mehr davon nehmen.

Rücksichten auf den Mond bei der Saat.

a. Im Allgemeinen. Im zunehmenden Monde säe man Vormittags — im abnehmenden Nachmittags. Kein Getreide, mit Ausnahme der Erbsen und Wicken, darf bei Mondwechsel gesäet werden.

b. Im Besonderen. Roggen und Waizen muß man bei abnehmendem Monde, — Sommerkorn und Märzgerste im letzten Viertel säen; Hafer im März bei abnehmendem Monde, denn im April gesäet, gibt er mehr Stroh und weniger Körner; Buchweizen im letzten Viertel, sonst blüht er immer fort; Erbsen dergleichen und aus demselben Grunde; Wicken, je nachdem man sie als Futter oder als Körner benützen will.

Aus der Beobachtung des Mondes die Witterung vorherzusagen.

Wie das Wetter am vierten und fünften Tag nach dem Neumond ist, so ist es den ganzen Monat.

Wie das Wetter am vierten Tage nach dem Neumonde des Morgens, Mittags und Abends ist, so ist es im ersten Viertel, im Vollmond und im letzten Viertel.

Je nachdem am zunehmenden Monde die obere Spitze oder die Mitte oder die untere Spitze dunkler erscheint, gibt es im ersten Viertel, im Vollmond oder im letzten Viertel Regen.

Nale zu fangen.

Wenn ein Garten oder ein Feld, das an einem Wasser

liegt, worin es Aale gibt, mit Erbsen bebauet ist, so kommen die Aale heraus und weiden sich in den Erbsen. Glaubet man nun, daß dieses geschehe, so bestreuet man den Weg, den sie in's Wasser zu machen haben, mit Asche und klopft alsdann mit einem Stock an den Erbsen herum; die Aale flüchten, drehen sich im Kreise wie die Schlangen und schießen dann weiter. Kommen sie auf die Asche, so können sie nicht weiter, sondern bleiben liegen, weil ihre glatte Haut so steif wird, daß sie sich nicht mehr bewegen können, und so sind sie gefangen.

Gegen die Wamme an Schweinen.

Man fange eine Kröte, spieße sie an ein spitziges Holz, halte aber die Augen zu, damit das Gift Einem nicht in die Augen spritze. Wenn nun solche einige Stunden angespießt geblieben, und ihr Gift von sich gelassen, so nehme man sie herunter, binde sie in ein schwarzes Tüchlehen und hänge sie dem kranken Schweine an den Hals, so zieht die Kröte das Gift von dem Schweine in sich, so daß es wieder gesund wird.

Einer Kuh das Ausschlagen abzugewöhnen.

Man nehme ein Seil oder einen Strick, woran eine Leiche in das Grab gesenkt worden ist, und schlage sie damit, sobald sie ausschlagen will.

Die Schweine gesund zu erhalten.

Man rühre 4 bis 6 Tage hinter einander eine Messerspitze voll Antimonium crudum in Milch ein, und gebe es dem Schweine eine Stunde vor dem Fressen. Das Mittel reinigt das Blut, zertheilt den darin befindlichen Schleim und hebt, bei anhaltendem Gebrauche, alle Arten Verstopfung bei den Schweinen. Ganz besonders wirkt es auf das lymphatische System dieser Thiere; es befördert die Ausdünnung, reinigt die Haut und vertreibt alle Arten Ausfälle. Es kann im Frühling, wenn sie auf die Weide gehen sollen, im Sommer, bevor die ganz heißen Tage kommen, und vor Allem, wenn Schweine zur Mast angefaßt werden sollen, angewendet werden. Man gibt ihnen davon, wie bereits erwähnt wurde, einige Tage hinter einander, nach dem Zwischenraume von 3 bis 4 Wochen.

Wenn dem Rindvieh die Zähne wackeln.

Wenn eine Kuh oder ein Ochs nicht recht fressen will, so muß man das Maul und die Zähne untersuchen; findet man

nun, daß die Zähne lose sitzen, so können sie durch folgendes Mittel wieder fest gemacht werden: Man nimmt 2 Loth Alaun, gießt 3 Loth kochendes Wasser darauf, und mischt, wenn der Alaun in dem Wasser zergangen ist, 4 Loth Honig dazu. Hiermit wird das Zahnfleisch auf beiden Seiten der Zähne, täglich zweimal bestrichen, bis diese wieder festsitzen; es versteht sich jedoch von selbst, daß hier die Backenzähne gemeint sind, indem die Vorderzähne nie recht sitzen, sondern durch einen Druck bewegt werden können. Zu Zeiten sitzen auch diese bis zum Wackeln lose; alsdann können sie durch jenes Mittel ebenfalls wieder fest gemacht werden.

Das Geschlecht des Kalbs an der tragenden Kuh zu erkennen.

Legt sich die Kuh auf die linke Seite, so hat sie ein Stierkalb, legt sie sich auf die rechte Seite, so hat sie ein Kuhkalb, weil die männliche Frucht mehr rechts, die weibliche mehr links liegt, welches wieder daher rührt, daß die rechte Seite jedes Thieres die wärmere und kräftigere ist, also hier das Männliche producirt und ernährt wird.

Die Geburt zu befördern, wenn eine Frau hart in Kindesnöthen liegt und nicht gebären kann.

Man lasse 2 Eier, wie gewöhnlich, im Wasser kochen, und gebe der Frau ein Paar Löffel von dem Wasser, worin die Eier gekocht sind, ein. Es treibt die Frucht heraus, wenn sie auch bereits gestorben wäre und sogar schon zu faulen angefangen hätte.

Bei diesem Mittel wird sich selbst der uneingeweihte Leser die Wirkung der Sympathie oder vielmehr der natürlichen Magie erklären können; denn die Eier sind schon eine Geburt und haben noch eine natürliche Kraft zur zweiten Geburt bei sich, indem erst das Hühnchen daraus lebendig hervorkommen soll. Diese Kraft aber wird ihnen durch das Kochen im Wasser benommen, und dem letzteren mitgetheilt u. s. w.

Gegen das Abortiren oder das vorzeitige Abgehen der Frucht.

Hat eine schwangere Frau einen Schreck gehabt, sich durch einen Fall oder durch Hebung eines schweren Gegenstandes — wie man zu sagen pflegt — sich im Leibe einen Schaden gethan,

oder auch, wie es bei schwachnervigen Personen schon häufig vorgekommen ist, über den Gesant eines ausgelöschten Lichts u. s. w. averfionirt, und dieselbe fürchtet abortiren oder vorzeitig niederkommen zu müssen, so wird und kann dieses Uebel durch folgende Mittel, wenn man sie gleich auf frischer That anwendet, wohl in den meisten Fällen sicher abgewendet werden.

Man gebe der Schwängeren gedörrete und gepulverte — für dergleichen Fälle schon in Bereitschaft gehaltene — Hühnermägen, etwa eines preussischen halben Outdens von Gewicht, gleich nachher aber mehrere Tage hinter einander bloß früh nüchtern im Getränk ein.

Zu erfahren, welches von zwei Eheleuten unfruchtbar ist.

Man sammle in zwei verschiedenen Töpfen von jedem früh Morgens den Urin und werfe in beide eine Linse oder ein Gerstentorn hinein. In welchem Urin nun die Linse oder das Gerstentorn in längstens 12 Tagen einen Keim gewinnt, das ist fruchtbar; wo aber keiner hervorkommt, dieser ist unfruchtbar.

Die verlorene Mannheit wieder herzustellen oder das männliche Unvermögen zu beseitigen.

Man sammle am Ende des Märzmonats Knabenkraut und nehme davon die zwei Bällchen, die es an der Wurzel hat; das an der linken Seite aber ist das beste. Von diesen Bällchen zerschneide man 5 oder 6 Stück, thue sie in eine Flasche spanischen Wein und stelle diesen 2 bis 3 Monate in Pferdemeist. Nach Verlauf dieser Zeit nehme man den Wein wieder heraus und trinke Morgens nüchtern und Abends nach Belieben davon, so stellt man die verschwundenen männlichen Kräfte wieder her.

Gegen Ascariden und andere Würmer, sowohl bei Kindern, als auch bei Erwachsenen.

Man nehme Zwirn, schneide ihn in Staubtheilchen und streue diese, wenn sich der Mond im Abnehmen befindet, auf Butter, welche man den Patienten recht dick auf Brod geschmiert essen läßt.

Vertreibung der rothen Ruhr.

Man nehme ein frisch gelegtes, wo möglich noch warmes Ei, mache oben ein kleines Loch hinein, giesse ein wenig vom Eiweiß ab, thue dafür eine ganze Muskatennuß, wohl zerrieben,

hinein, klebe das Ei mit Teig zu und lege es in heiße Asche, damit es brate und hart werde. Wenn man glaubt, daß dieß geschehen ist, schäle man das Ei und gebe es einer älteren Person auf 3 Mal, einer jüngeren aber auf 4 Mal in 2 Mal 24 Stunden zu essen, so wird es seinen Zweck erfüllen.

Vertreibung der Kröpfe.

Man kaufe einen neuen Topf nebst Stürze und einen Badeschwamm. Für den Schwamm bezahle man, was man fordert; auch soll das Geld in ungerader Anzahl sein. Hierauf thue man seinen Urin, so viel man zu drei verschiedenen Malen von sich läßt, in den Topf, füge den Schwamm und den Kopf eines Hechts hinzu, verschließe den Deckel fest mit Lehm, und wenn dieser trocken geworden, brenne man Alles zu Pulver, indem man hauptsächlich zuerst den Urin einkochen läßt und nachher das Feuer vermehrt, bis aus dem Ganzen ein Pulver wird. Dieß thue man in eine Flasche, gieße guten weißen Wein darauf, schüttle es oft um und trinke den folgenden Tag nach Vollmond bis auf den neuen Mond alle Morgen nüchtern ein Glas davon. Verginge in dieser Zeit der Kropf nicht ganz, so halte man mit der Cur so lange ein, bis der volle Mond wieder eingetreten ist, und fahre dann bis zum neuen Monde damit fort.

Vertreibung der Wassersucht.

Man schneide zwei Häringe unten am Bauche der Länge nach auf, breite sie von einander und binde sie auf die Fußsohlen. Dieß nehme man täglich zwei Mal mit frischen vor, die abgenommenen Häringe aber vergrabe man in die Erde. Neben diesem Mittel brauche man aber auch noch Laxirmittel; so wird man sicherlich und in ganz kurzer Zeit von diesem Uebel befreit sein.

Gegen den Krebs.

Man nehme die Haut eines frisch geschundenen Frosches und lege sie auf den Krebschaden. Da diese Häute aber nur im Sommer zu erlangen sind, so kann man sie trocknen, zu Pulver machen und dieses auf den Schaden legen.

Gegen das Podagra.

Man stecke einen Kuckuck in einen neuen und wohlverschlossenen Tiegel, brenne ihn mit den Federn und mit allem Eingeweide zu Pulver, und gebe dem Kranken von diesem Pulver 6 mal so groß als eine Erbse in warmem Wein zu trinken.

Gegen Brüche.

Man berühre an drei Freitagen den Bruch mit einer eisernen Zinke aus einer Egge, wickle dann die Zinke in ein Stückchen reine angebrauchte Leinwand, stecke sie zu sich und gehe, ohne sich umzusehen, hinweg. Dieses wiederhole man 3 mal, so wird der Schaden verschwinden.

Gegen die Wassersucht.

Man nehme eine Drachme Ginsterfaamen (*Genista scoparia*), pulverisire und siebe ihn, weiche ihn dann eine halbe Stunde lang in ein halbes Glas guten weißen Wein und gebe dieß dem Patienten des Morgens nüchtern zu trinken. Derselbe muß sich aber anderthalb Stunden Bewegung machen, dann 2 Unzen Olivenöl trinken und bis Mittag nichts weiter genießen. Dieses Mittel muß

täglich angewendet werden, bis die Kur vollendet ist. Ist die Krankheit eine Bauchwasser sucht, so wird das Wasser durch den Urin abgeleitet; befindet sich das Wasser zwischen der Haut und dem Fleische, so werden sich Blasen an den Schenkeln zeigen, durch welche es abläuft; auf diese Blasen lege man aber kein Pflaster, sondern nur rohe Krautblätter.

Gegen das Sausen und Klingen der Ohren.

Man mache im Februar an der Wurzel eines Wallnußbaums eine Grube, bohre in derselben ein Loch in des Baumes Wurzel und zwar bis auf das Mark, stecke in dasselbe einen hölzernen Hahn hinein und setze unter diesen eine Flasche, um den heraussträufelnden Saft aufzufangen. Damit aber weder die Wurzel noch das Wasser friere, umschütte und bedecke man beide mit Pferdemist. Nach 6 Wochen öffne man die Grube wieder, nehme die Flasche mit dem aufgefangenen Baumsaft heraus, schlage das Loch mit einem Zapfen zu, verschmiere die Wunde mit Baumwachs und mache die Erde wieder gehörig um die Wurzel. Von diesem Saft thut man einige Tropfen auf Baumwolle in die Ohren, was das Sausen und Klingen derselben heilt.

Heilung des Gebärmutterkreb ses.

Dieses äußerst bösertige Uebel kann schnell und sicher geheilt werden, wenn man Stücke von noch warmem (ungekocht) Kalber- und Rindfleisch, von Tauben und Sperlingen, täglich erneuert, an den Muttermund bringt.

Unzeitige Geburt zu verhindern.

Diesem wird sicher vorgebeugt, wenn die Schwangere Holz von einem Nispelbaume an den Hals hängt und dergestalt trägt, daß es den bloßen Körper berührt. Sie kann das Holz auch der Bequemlichkeit halber zu Sägespänen machen und diese in einem Kischen, das ebenfalls um den Hals gehängt werden muß, auf bloßem Leibe tragen.

Wenn ein Kranker keine Arznei nehmen kann.

Man nehme die Arznei, die er einnehmen soll, mache sie mit Mehl an und formire Kügelchen daraus; diese gebe man einem Huhn zu fressen, würge es ab und gebe dem Kranken davon zu essen, so wirkt es wie die Arznei selbst.

Zu erfahren, ob der Biß eines tollen Hundes giftig oder tödtlich sey.

Man nehme ein wenig Brod, tauche es in die Wunde, und gebe es einer Henne zu fressen; stirbt sie davon, so ist die Wunde gefährlich.

Daß die Hühner viele Eier legen.

Man gebe ihnen schwarzen wohlriechenden Coriander zu fressen, so legen sie viele Eier; das Gleiche bewirken Hanfsörner und Nesselsaamen.

Unfruchtbar werden sie durch die Kerne von Weintrauben, Bohnen und die Hülsen von Bohnen.

Daß eine Henne Hühner ausbrütet, die alle Jahre ihre Farbe verändern.

Man lege ihr Eier unter, welche am grünen Donnerstag gelegt worden, so werden Hühner daraus, welche alle Jahre ihre Farbe verändern. Manche werden dieß für Aberglauben halten, allein die Erfahrung beweist das Gegentheil.

Gegen Würmer bei Kindern.

Man gebe dem Kinde, das Würmer hat, bei abnehmendem Monde einen Theelöffel voll Baumöl ein; wenn das letzte Viertel eintritt, einen zweiten Löffel voll und bei Eintritt des Neumondes einen dritten Löffel voll, so verliert es alle Würmer.

Zu machen, daß die Bienen frühe schwärmen.

Man streiche an Philippi-Jacobi vor dem Stock um das Flugloch Schaafmilch, und wiederhole es ein Paar mal.

Mücken zu vertreiben.

Man zünde Biedehopffedern an und beräuchere die Zimmer damit, so werden sich alle Mücken und sonstiges Ungeziefer entfernen.

die
den
und
durch
aster,

n.

aum
wurzel
ernen
raus-
l noch
ferde-
te die
s Loch
s und
Caste
s das

heilt
, Käl-
ch er-

Holz
trägt,
ich der
einem
ß, auf

kann.
sie mit
einem
von zu

Zu erfahren, welche Art von Getraide am Besten gerathen werde.

Man nehme am 8. Juli von verschiedenem Getraide etliche Körner und stecke sie in die Erde; was bis zum 20. Juli am Besten aufgegangen ist, geräth im folgenden Jahre, was aber in der Zeit nicht gewachsen ist, geräth nicht.

Sehr frühe reife Trauben zu bekommen.

Wenn man einen rothen Rebstock in einen Kirschbaum impft, so bekommt man Trauben, wenn die Kirschen reif sind.

Daß kein Wurm in den Weinberg komme.

Man brenne Nebenholz zu Asche und rühre sie um mit dem Safte, der aus den Neben fließt, hierauf vergrave man es mit Wein mitten in dem Weinberge, so wird kein Wurm hineinkommen.

Dem Wein einen guten Geruch zu machen.

Man nehme eine Pomeranze und bestecke sie mit vielen Nägeln und hänge sie in das Faß, aber so, daß sie den Wein nicht berührt; das Faß muß aber gut verwahrt seyn.

Daß die Vögel den Bäumen keinen Schaden zufügen.

Man hänge Knoblauch an die Bäume, so kommen sie nicht in die Nähe derselben.

Saure Baumfrüchte süß zu machen.

Man bohre in den Baum, der saure Früchte trägt, ein Loch unter sich hinab in den Stamm, allein nur so, daß das Loch nicht durch den Stamm, sondern nur bis an den Kern geht; dieses Loch fülle man mit Honig und verschlage es mit einem hagedornenen Keil, so wird die Frucht süß.

Daß ein Apfelbaum zugleich Apfel und Rosen
trage.

Man impfe einen Rosenzweig einem Apfelbaum zwischen die Rinde; wenn er nun mit dem fremden Stamme zusammenwächst, so werden um die Zeit, wenn die Früchte hervor kommen, Rosen und Aepfel zu gleicher Zeit auf dem Baume wachsen.

Gegen Hämorrhoidalleiden.

Man stoße eine Hand voll Feigwarzenkraut mit sammt den Blüthen klein, röste es in einer hinlänglichen aber nicht zu großen Menge Schmeer, rühre Beides gut durcheinander, drücke es durch ein Tuch, und wenn es kalt ist, mische ein Eidotter darunter. Von dieser Salbe streiche man auf ein feines leinenes Läppchen und schlage dasselbe über den schmerzhaften Ort, so wird man in Bälde Erleichterung verspüren.

Gegen die Raupen im Kraute.

Wenn man die ersten Raupen im Kraute sieht, so raufe man die Krautstängel sammt den Raupen aus und hänge sie eine Zeit lang in den Rauch; später vergrabe man sie in den Mist.

Daß die Sperlinge die Gerste auf dem Acker
nicht fressen.

Ob man zu säen beginnt, gehe man nach einer rothen Weide und breche stillschweigend ein Reißchen ab und nehme es während des Säens in den Mund; man lasse es aber ja nicht auf dem Acker aus dem Munde fallen.

Gegen Müdigkeit.

Man nehme Knoblauch, Unschlitt und Baumöl, mache daraus eine Salbe und bestreiche damit die Fußsohlen.

Gegen Wanzen.

Man breche im Frühjahr etliche Sträucher vom Schwarz- oder Schlehdorn, wenn er in der schönsten Blüthe steht, ab und lege sie unter das Bettstroh bis zum nächsten Jahre, wo man frische Sträucher holt und die alten verbrennt.

Zu verhüten, daß keine Schabe in eine Chabraque kommt.

Man lege die Chabraque einem Pferde auf und reite es, bis es recht schwigt und der Schweiß in die Chabraque kommt, so kommt gewiß keine Schabe hinein.

Zu verhindern, daß die Saaten und Erndten von Thieren beschädigt werden.

Man nehme 10 große Krebse und thue sie in ein mit Wasser gefülltes Gefäß und setze sie 10 Tage lang der Sonne aus, hierauf besprenge man mit diesem Wasser die Saaten 8 Tage lang, und wenn sie reif sind, so thue man dasselbe nochmals und man wird sehen, daß sie trefflich gedeihen und weder Ratte noch Maus sich ihnen nähern.

Zu wissen, ob es ein gesegnetes Jahr gebe.

Man gebe im Frühjahre Acht, in welchem Zustande die Nußbäume sind. Haben sie viel Laub und wenige Blüthen, so kann man sicher seyn, daß das Jahr in jeder Beziehung mittelmäßig ist; haben sie aber viele Blüthen und übersteigt ihre Quantität die der Blätter, so gibt es ein fruchtbares Jahr.

Ein Mittel, sich dem Feuer auszusetzen, ohne sich zu verbrennen.

Man bereite eine Salbe aus dem Saft der Hauswurz, Geißweiß, dem Saamen des Flöhkrauts, pulverisiretem Kalk und dem Saft des Kettigs, stoße und mische Alles zusammen und reibe sich den ganzen Körper damit ein, wenn man die vollständige Probe damit machen will, oder auch nur die Hände, wenn man nur an diesem Theile die Feuerprobe zu bestehen hat. Man läßt die Salbe eintrocknen und salbt sich damit noch zweimal, worauf man, ohne Schaden fürchten zu müssen, sich kühn der Feuerprobe unterziehen kann.

Elfenbein weich zu machen, daß es in Formen gegossen werden kann.

Man schabe ein Stück Elfenbein so ab, daß es ganz weiß wird, dann läßt man es mit durch Filtrirung gereinigtem Meer-

wasser und 6 Unzen Maunwurzel kochen und probirt mit einem Holze, ob es weich genug ist, um in eine Form gebracht zu werden, die aber ein wenig warm und ganz rein sein muß. Ist die Form voll, so läßt man sie auskälten, und setzt die erhaltene Figur 2 oder 3 Tage hinter einander dem Thau aus.

Ausgezeichnete Pomade zur Verschönerung des Gesichts.

Man nimmt 30 Hammel- und 6 Kalbsfüße, von denen man alles Fleisch entfernt und nur die langen Knochen gebraucht. Diese stößt man so gut man kann und achtet wohl auf das Mark, das darin ist, läßt sie in einem großen neuen irdenen Topfe kochen und sorgt zu Anfang des Kochens dafür, faust den Schaum zu entfernen, um den Schmutz ohne das Fett hinwegzunehmen. Haben sie drei Stunden gekocht, so läßt man sie kalt werden, nimmt dann mit einem silbernen Löffel das Fett und Mark, welches auf der Oberfläche des Topfes geronnen ist, hinweg, daß Nichts darin bleibt, und nimmt dann ein gleiches Gewicht Bauchfett einer jungen Ziege; beträgt dieses doppelte Fett ein halbes Pfund an Gewicht, so setzt man eine Drachme Borax und ebensoviel calcinirten Bergalaun, 2 Unzen Vierkaltfamenöl kalt hinzu und läßt Alles zusammen in einer Pintе ganz hellen Weins kochen. Hat man dieß kalt werden lassen, so nimmt man die ganze Fettoberfläche, die geronnen seyn wird, hinweg, und wäscht und modifizirt sie mehrmals in Rosenwasser, bis sie ganz weich geworden ist, und thut sie dann zum Gebrauch in kleine Töpfchen.

Heilung des Bisses eines tollen Hundes.

Man werfe eine gute Hand voll Küchensalz in Wasser, suche durch Quirlen seine Auflösung zu beschleunigen, und wenn diese stattgefunden, tauche man ein reines leinenes Tuch hinein und wasche damit die Wunde aus. In Gemanglung des Salzwassers kann die Auswaschung auch mit dem Urin des Gebissenen ausgeführt werden. Ist dieß geschehen, so binde man ein in Salzwasser oder Urin getauchtes leinenes Tuch auf die Wunde und gebe dem Patienten von der Leber, dem Herz und Gehirn eines tollen Hundes, welches Alles gebürt wurde und in den meisten Apotheken in Bereitschaft gehalten wird, 3 bis 4 Dosen in Zeit von einigen Stunden nach einander ein; der Patient bleibe während

dieser Zeit im Bette, damit er stark ausdünste und die aus der Wunde bringende böse Materie desto schleuniger Abfluß gewinne.

Gegen das Lendenweh.

Man siebe ein frisch gelegtes Hühnerrei in einem neuen zur Hälfte mit seinem Urin angefüllten Löffchen hart und vergrabe es dann, nachdem man zuvor eine kleine Oeffnung hineingemacht hat, in einen Ameisenhaufen; das Löffchen aber nebst dem etwa übrig gebliebenen Urin werfe man in ein fließendes Wasser, jedoch dem Strome nach und nicht entgegen. Sobald die Ameisen das Ei ausgefressen haben, ist dem Patienten geholfen.

Gegen Heiserkeit.

Man nehme eine Dosis Tinctura pimpinellae in Honig ein, umwicke Kopf und Hals mit Berg, lege sich ins Bett und schwitze. Dieses Mittel ist außerordentlich wirksam.

Gegen das Sodbrennen.

Man genieße täglich 3 mal 2 bis 3 bittere Mandeln mit sammt den braunen Schalen. Eine größere Menge Mandeln darf man aber nicht nehmen, weil sonst der denselben anhängende Blausäurestoff nachtheilig wirken könnte.

Transplantation der Kolik.

Der Kranke vergrabe die zur Zeit des Paroxismus von sich gegebenen Excremente an einen entlegenen Ort, wo keine Leute hinkommen; das Gras nun, das an diesem Orte wächst, gebe man einem Lamm zu fressen, wodurch die Krankheit von dem Menschen in das Thier verpflanzt wird und ihn nicht mehr affigiren kann.

Gegen die rothe Ruhr.

Man nehme Eisenvitriol, thue ihn in ein reines leinenes Lappchen und hänge dieß an die Wärme, damit der Vitriol in ein weißes Pulver zerfalle. Wenn dieß der Fall ist, so bestreue man damit die Excremente des Kranken, und das Uebel wird bald vertrieben sein.

Krankheiten aller Art zu vertreiben.

Man nehme das rothe und noch warme Blut des Patienten, thue es in ein Ei und lege es dann einer Henne so lange zum Brüten unter, bis es faul geworden; nachher gebe man es, mit Brod oder Fleisch vermischt, einem Thiere zu fressen.

Gegen Nierensteine.

Man bohre zu Anfang des Frühjahrs eine Birke an, fange den Saft in einem Fläschchen auf und trinke denselben.

Um durch Fischfang reich zu werden.

Man stoße Nesseln mit Fünffingerkraut und setze den Saft der Harzwurz mit in Majoran- und Thymianwasser gekochtem Getraide hinzu, dann thue man diese Mischung in einen Fischreusen und in wenig Augenblicken wird dieser voll Fischen seyn.

Mittel, Vögel mit den Händen zu fangen.

Man tauche die Körner, welche die Vögel fressen, in guten Brantwein, der mit ein wenig weißer Nieswurz gemischt ist; alle Vögel, die von diesen Körnern fressen, werden auf der Stelle betäubt werden, so daß man sie mit den Händen fangen kann.

Verdorbenen Wein wieder gut zu machen.

Wenn es um die Zeit der Weinlese ist, und die Trauben zu reifen beginnen, so nimmt man ungefähr 100 derreiftesten Trauben; dann läßt man eine Tonne rein machen, in welche man 2 Arme voll Hobelspäne von gutem Holze wirft; die Späne beneht man mit dem Saft der Trauben, die man mit der Hand auspreßt und wirft zuletzt alle Trauben auf die Hobelspäne; hat man nun die Tonne gut verschlossen und an ihre Stelle gelegt, so zieht man den umgeschlagenen Wein klar ab und gießt ihn auf die frischen Trauben und es werden nicht 3 Tage vergehen, seitdem er auf ihnen geblieben ist, so wird er schön und gut zu trinken seyn.

Schnell guten Weinessig zu machen.

Man nehme wilde Birnen (Holzbirnen), so viel als die Last

eines Pferdes beträgt, stoße sie gut und lasse sie 3 Tage in einem Fasse gähren, dann begieße man sie 30 Tage lang jeden Tag mit 2 Kannen Wasser, in welchem man Ingwer und langen Pfeffer kochen ließ; nach Verfluß dieser 30 Tage presse man die gestoßenen Birnen aus, und man wird guten Weinessig haben.

Zu machen, daß ein Pferd wie todt hinfällt.

Man nimmt eine in Jungfernwachs gewickelte Schlangenzunge und jedes Pferd wird, wenn man sie in sein linkes Ohr steckt, wie todt hinfallen und, sobald man sie wieder wegnimmt, wieder munter aufstehen; wenn sie zulange darin gelassen wird, so schadet es dem Pferde.

Sympathetisches Pulver zu Heilung von Wunden.

Man muß guten römischen Vitriol haben, den man von seinen überflüssigen Feuchtigkeiten reinigt, indem man ihn 3 oder 4 Tage lang der Sonnenhitze aussetzt, nachdem er in einer wohlverschlossenen gläsernen Phiolo eingeschlossen ist. Diesen Vitriol muß man in einem kleinen Becken mit in Feuer filtrirtem Regenwasser einrühren, ungefähr eine Unze auf die Pinte Wasser. Will man im Sommer eine Heilung vornehmen, so darf man dieses Wasser nicht dem Feuer nähern, weil es weder kalt noch warm seyn darf, sondern in einer richtigen Temperatur zwischen kalt und warm; dann läßt man in diese vitriolische Mischung eine Leinwand tauchen, die mit dem Blute der Wunde getränkt ist, welche man heilen will, und man zieht sie dann wohlbenetzt wieder heraus. Ist der Kranke von dem Orte entfernt, wo die Operation vor sich geht, so daß man nach der ersten mit seinem Blute getränkten Leinwand keine andere bequem bekommen kann, so muß man sich begnügen, dieselbe Leinwand von 12 zu 12 Stunden in Vitriolwasser zu tauchen und an einem temperirten Orte zu halten. Jedesmal, wenn die Leinwand benetzt wird, fühlt der Kranke an seiner Wunde Linderung und wird durch dieses Mittel in Bälde geheilt seyn.

Einer Flinte doppelte Tragweite zu geben.

Auf 2 Unzen gutes Pulver setzt man eine Unze weißen grobgestoßenen Pfeffer, mischt Alles wohl und ladet mit diesem Pulver seine Flinte etwas mehr als gewöhnlich; auf dieses setzt man gut

geschlagenen Campher und oben darauf eine mit Papier umwickelte Kugel.

Alle Arten Baumzweige zu pflanzen und wurzeln zu machen.

Man schneidet einen Ast von irgend einem Baume, der aber nicht im Saft stehen darf, macht am Ende mit dem Messer ein Kreuz, ungefähr 2 bis 3 Quersfinger lang, steckt ein Haferkorn, den Keim nach unten, jedoch bis auf den Grund, und an jeder Spalte an der Seite ein anderes Haferkorn, den Keim nach oben hinein und thut so den Zweig in die Erde.

Brennend rothe Haare zu färben.

Man nehme pulverisirte Goldglätte, thue sie in Wasser und rühre sie mit einem Stäbchen um, lasse sie kochen und benege mit diesem Wasser die Haare. Thut man wenig Goldglätte hinein, so wird die Farbe nicht so stark, thut man viel hinein, so wird sie stärker.

Gegen Blasenries und seine Vermehrung.

Man nehme eine Pinte Regenwasser, 2 Löffel gereinigte Gerste, ein Stück Süßholz, so lang wie eine Hand, aber ganz platt geschlagen; dieß läßt man einen Tag lang weichen und dann so lange kochen, bis die Gerste plagt. Davon nehme man alle Morgen und Abend 4 Löffel mit 8 Löffel Kuhmilch, gerade so wie man Kaffee trinkt, ein.

Gegen das 3 und 4tägige Fieber.

Man nehme Cardobenedikten, Wermuth und Safran und giesse lebendes Wasser darauf und trinke es auf dieselbe Weise alle Tage, wie man Thee nimmt, ein wenig eher, als das Fieber eintritt, und dasselbe wird bald vergehen.

Herrliches Verjüngungswasser.

Man knetet ein Brod mit 3 Pfund Getreidemehl und 1 Pfund Bohnenmehl mit Ziegenmilch ohne allzuscharfen Gährungsstoff ein,

hat man es im Ofen backen lassen, so nimmt man alle Krume heraus, die man wohl mit frischer Ziegenmilch und 6 mit dem Schwamme weggewischten Weifen von Eiern trinkt, setzt dann eine Unze calcinirte und wohlgemischte Eierschale hinzu und ist dieß im Destillirkolben, so macht man eine Destillation am Sandfeuer und erhält ein herrliches Verjüngungswasser, womit man sich alle Tage das Gesicht wäscht.

Gegen verlorenen Fußschweiß.

Personen, welche schweißige Füße haben, haben sich stets einer beneidenswerthen Gesundheit zu erfreuen, und das Wegbleiben dieser Ausdünstung hat für sie jedenfalls sehr nachtheilige Folgen. Hat man daher den Fußschweiß auf irgend eine Art eingebüßt, so suche man ja, ihn so bald als möglich wieder zu erhalten, was wie bei der Einimpfung leicht geschehen kann. Man zieht nämlich von einer gesunden kräftigen Person seines Geschlechts, die mit starkem Fußschweiß behaftet ist, ein paar wollene, vom Schweiß tüchtig durchdrungene Strümpfe an, so ist der Zweck erreicht.

Das Betrunkenwerden zu verhindern.

Man presse aus Pflüschlaub den Saft und trinke hievon nüchtern einen Becher voll.

Einem Säuser das Trinken abzugewöhnen.

Man lasse einige Scherlen im Bier oder Branntwein absterben und gebe das Getränk dem Säuser, ohne daß er um dessen Zurichtung weiß, so wird er alsbald eine Abneigung gegen das zuviele Trinken bekommen.

Sympathetische Tinte.

Man löst etwas Stärke in weichem Wasser und schreibt mit der Flüssigkeit wie mit Tinte; ist das Geschriebene trocken, so gewahrt man davon nicht das Geringste auf dem Papiere. Wenn man aber das Papier mit einer schwachen Auflösung von Sobine in Alkohol beueht, so erscheinen die Buchstaben in Purpurfarbe und verschwinden erst, nachdem sie lange der Luft ausgesetzt worden sind.

Rauch aus Zimmern zu vertreiben.

Man bringe ein weites hölzernes Geschirr in das Zimmer und gieße frisches kaltes Wasser hinein, wodurch Rauch, Qualm und selbst der üble Geruch in dem Zimmer verschwindet.

Flaschen gegen das Zerspringen von der Hitze zu bewahren.

Man koche die Flaschen, wenn sie noch neu und ungebraucht sind, in heißem Wasser aus, wie man Porzellan auszukochen pflegt, setzt sie alsdann mit dem heißen Wasser auf und läßt solches über ihnen erkalten. Man kann nachher ganz heiße Sachen in sie gießen und sie zerspringen nicht.

Wäsche, die durch langes Liegen in Koffern und Schränken gelb geworden ist, wieder weiß zu machen.

Wenn Leinwand mehrere Jahre hindurch nicht gebraucht, der äußeren atmosphärischen Luft nicht ausgesetzt gewesen ist, so wird sie gelb und bekommt nach und nach ein isabellfarbiges Ansehen, welches auch durch das fleißigste Waschen nicht weicht. Dieses zu vertilgen, muß man die Wäsche 14 bis 18 Tage lang in Buttermilch, in einem kupfernen Gefäße umrühren. Sie wird nachher mit Wasser ausgespült, einige Tage der Sonne ausgesetzt und gebleicht, zuletzt wieder mit Seife auf gewöhnliche Weise gewaschen und, am Besten in der Sonne, getrocknet.

Sämereien lange gut zu erhalten.

Um alle Arten Sämereien, die versendet werden, oder lange in Risten stehen, unbeschädigt zu erhalten, packe man einige wenige getrocknete Weinbeeren mit dem Saamen zusammen, und das Mittel wird gute Dienste thun.

Sehr große Zwiebeln zu ziehen.

Man setze die Zwiebeln den letzten Freitag vor dem neuen Mond und behandle sie im Uebrigen wie gewöhnlich, so werden sie sehr groß.

Mittel gegen Wanzen.

Man sammle die Blüthen der Herbstzeitlosen und zerquetsche

sie in hinlänglicher Menge, drücke den Saft aus und bestreiche damit alle von Wanzgen berührten Holzstellen.

Gegen Kopfläuse.

Man streiche etwas Anissöl in die Haare und suche es durch Reiben in denselben zu vertheilen, so wird das Ungeziefer sofort verschwinden.

Gegen das Schwinden der Glieder.

Man sehe sich nach einem Orte um, wo sogenannte Mausohrlein stehen. Wenn man einen solchen ausfindig gemacht hat, so gehe man bei zunehmendem Monde früh vor Sonnenaufgang an denselben hin und grabe die Pflanze aus, zerhacke sie auf's Feinste, thue sie in ein weich gesottenes Ei und esse dieses, so wird man nach 3maligem Gebrauche alsbald Hülfe verspüren.

Gegen Balggeschwülste.

Man begeben sich mit dem Kranken, dem man von der Curmethode vorher Nichts sagt, zur Zeit des abnehmenden Mondes in eine Schmiede, lasse ihn hier den leidenden Theil entblößen und der Dinge warten, die da kommen. Hierauf lege man ein neues Stück Eisen in's Feuer und treibe den Blasbalg, damit es bald glühend werde. Inzwischen rede man dem Patienten Muth zu, daß er sich nicht fürchten möge; das glühende Eisen läßt man nun von dem Schmiede vorsichtig mit dem Hammer von den Schlacken reinigen und etwas schmieden. Hierauf nimmt man den mäßig warm gewordenen Hammer und bestreicht dem Patienten die leidende Stelle 3 mal kreuzweise sanft, worauf sich in wenigen Wochen Genesung einstellen wird.

Gegen Ueberbeine und Aufreibung der Venen.

Man binde einen Lerchenschwamm oder sonst einen Schwamm, der aus den Bäumen oder deren Nestern herauswächst, auf das Ueberbein und vergrabe ihn dann an einen Ort, wo er bald fault, so wird das Uebel bald vergehen.

Gegen Gelbsucht.

Man vermische den Urin des Kranken mit Asche von Eschen-

holz, mache davon einen Teig, formire kleine Kugeln daraus und lasse sie an einem warmen Orte trocknen; sobald sie trocken sind, wird die Krankheit verschwunden seyn; man hüte sich aber, die Kugeln in der Wohnung des Kranken zu trocknen, dessen Leiden in diesem Falle vermehrt würde.

Gegen Rothlauf.

Man nehme eine Schnecke, welche an einem Baume hinauf kriecht, fahre mit derselben dreimal um den bloßen Hals und werfe sie dann hinter sich.

Gegen Flechten im Gesicht, am Halse und an andern Körpertheilen.

Man nehme einen Apfel, wenn es seyn kann, einen sogenannten Erdbeerapfel, schneide ihn von einander, überreibe mit der Fleischseite einer jeden Hälfte die Flechte, binde dann den Apfel mit einem Faden zusammen und vergrabe ihn dann an einen Ort, wo er bald verfault, oder werfe ihn in einen Fluß.

Gegen ein zu rothes Gesicht.

Man nehme ein leinenes Läppchen, beneze es mit Wasser, worin Lilienzwiebeln abgekocht wurden, und reibe damit das Gesicht mehrere Tage nach einander ab; dadurch wird ihm die allzugroße Röthe benommen.

Gold auf künstliche Art zu machen.

Man findet nicht blos Gold, wenn man in den Eingeweiden der Erde wühlt, sondern die Kunst kann hierin der Natur nachahmen, da sie sie in vielen andern Stücken vervollkommnet. Ich will also das hier anführen, was unendliche Male erprobt und sehr gewöhnlich unter denen geworden ist, welche an dem großen Werke arbeiten. Man nimmt einen großen Schmelztiegel, der das stärkste Feuer vertragen kann, setzt ihn auf einen ganz glühenden Ofen und thut auf den Boden des Tiegels Colophonimpulver, ohngefähr so dick wie ein kleiner Finger, und auf dieses Colophonium streut man feines Pulver von Eisenfeilspänen, bedekt diese Späne mit ein wenig rothem Schwefel und sacht nun das Feuer so weit an, daß es die Eisenfeilspäne schmelzen macht,

dann wirft man Vorar hinein, welchen die Goldschmiede zum Schmelzen des Goldes gebrauchen, hierauf eine gleiche Quantität rothen Arsenik und eben so viel Gewicht Silber, als man Eisenspäne hineingethan hat, und läßt diese Mischung kochen, indem man das Feuer im Ofen ansacht, jedoch hüte man sich des Arseniks wegen die aus dem Tiegel aufsteigenden Dünste einzuathmen. Dann nimmt man einen andern Tiegel, in den man vermittelst einer Reigung desselben den gekochten Stoff wirft, den man zuvor mit einem eisernen Spatel umrühren muß, und macht es so, daß er in diesem zweiten Tiegel gereinigt und ohne Schmutz fließt. Mit Hülfe des Trennungswassers wird das Gold auf dem Boden bleiben, und hat man es hier gesammelt, so läßt man es in einem Tiegel schmelzen und man wird schönes Gold zur Entschädigung seiner Mühe und Kosten haben. Ich habe dieses Geheimniß aus einem Buche genommen, welches das hermetische Cabinet heißt, und die Leichtigkeit, mit der man seinen Zweck erreicht, hat mich veranlaßt, mehrmals die Probe zu machen, und um so lieber, als ich es übereinstimmend mit den Worten des Basiliius Valentinus gefunden habe, daß nämlich die Probe des großen philosophischen Werkes in weniger als 3 oder 4 Tagen gemacht werden kann, wobei die Kosten nicht 3 oder 4 Gulden übersteigen und drei oder vier Gefäße Erde hinreichen.

Blei in feines Gold zu verwandeln.

Es gibt viele Leute, welche die Methode als ungewiß verwerfen, welche der gelehrte Chemiker Fallopius in seiner Schrift über die Verwandlung des Bleies in Gold mitgetheilt hat, weil sie zu leicht für ein so wichtiges Werk erscheint. Indessen ist es nicht der Einzige von den berühmten Philosophen, die in ähnlich lautenden Worten gesprochen, denn Basiliius Valentinus und Odomarus sagen fast dasselbe wie Fallopius. Wie es auch seyn mag, er gibt folgende Methode an. — Man läßt ein Pfund Cyprißisches Kupferwasser in einem Pfunde Stahlwasser, das man vorher durch Filtrirung gut abgklärnt hat, wässern, so daß der Aufguß 24 Stunden anhält, bis das Kupferwasser gänzlich flüssig geworden und dem Wasser incorporirt ist. Dann destillirt man ihn durch Filtrirung mit Stücken Filz recht sorgfältig, und nachher durch den Destillirkolben im Sandfeuer und hebt diese Destillation in einem wohl zugestöpselten starken Glasgefäße auf. Dann thut man eine Unze gut gereinigtes Quecksilber in einen Schmelztiegel

den man, um die Verdüftung zu verhüten, zudeckt, und kann man voraussetzen, daß es zu kochen anfängt, so setzt man eine Unze feine Goldblätter zu und nimmt sogleich den Tiegel vom Feuer. Ist dieß geschehen, so nimmt man ein Pfund feines und sehr gereinigtes Blei, wie wir nachher angeben werden, und ist dieses geschmolzen, so incorporirt man die bereitete Mischung Gold und Quecksilber und mischt alle diese 3 Dinge auf dem Feuer mit einer eisernen Stange; und ist dieß gemischt, so setzt man eine Unze des Kupferwassers hinzu und läßt Alles eine kurze Weile auf dem Feuer zusammen digeriren, und wird, wenn die Mischung kalt geworden ist, finden, daß es gutes Gold war. Nun ist aber zu bemerken, daß das Blei sich auf folgende Art reinigen und präpariren läßt. Um nämlich ein Pfund gereinigtes Blei zu erhalten, muß man in den Köffel vier Unzen über das Pfundgewicht thun, um die Schlacken und Verdüftung zu erfeser, hat man es dann das erste Mal geschmolzen, so läßt man es in gutem und starkem abgklärten Weinessig auslöschten, schmilzt es abermals und läßt es im Saft von Schellkraut auslöschten, setzt das Schmelzen fort und läßt es in Salzwasser auslöschten, schmilzt es endlich zum letztenmal und läßt es in starkem Weinessig, in dem man ungelöschten Kalk gelöscht hat, und es wird gereinigt seyn.

Borax zu machen, mit dem man Gold schmelzen kann.

Da der Borax ein für die chemischen Operationen mit Gold und Silber höchst nothwendiges Erforderniß ist, so glaube ich, daß es nicht am unrechten Orte seyn wird, hier die Methode solchen zu fertigen, anzugeben, der wohl gut zu brauchen, aber nicht von hohem Preise ist, um die Unkosten zu sparen. Die Alten verwechselten den Borax mit dem Berggrün, und es gab künstlichen und natürlichen, dessen Eigenschaft darin besteht, auf geeignete Weise auf dem Feuer einen metallischen Körper zu schmelzen und in einen Körper die getheilten Gold- und Silberkörner zu sammeln. Kurz er dient zu jedem Werke, wo man eine schnelle und fertige Schmelzung bedarf. Der wahre und natürliche Borax, wenn es nämlich solchen gibt, kommt aus Alexandria und ist, wenn man sich auf die Schriften der alten Chemiker bezieht, stets von daher gekommen, und daher hat er auch den Namen des Alexandrinischen Salpeters. Indes ist es wahrscheinlich, daß

man ihn aus Indien dorthin bringt. Ich sah einen Bericht, der auf folgende Weise die Methode erzählt, deren sich die Indier bedienen, um ihn aus den Bergwerken zu ziehen, zu erhalten und in Stand zu setzen, dahin gebracht zu werden, wo man es wünscht. Man findet in den Bergwerken, wo man nach Gold und Silber gräbt, eine Art schmutziges Wasser, man sammelt es mit dem Schlamm, auf welchem man es findet, läßt es eine gewisse Zeit lang kochen, dann gießt man es durch Beuteltuch oder Leinwand und läßt es kalt werden, worauf es gerinnt und zu kleinen Steinen wird, wie Salpetersalz. Da nun die Erfahrung lehrt, daß, wenn man diese Steinen lange aufhebt, diese sich aufzehren und in Staub zerfallen, so macht man sie, um dieß zu verhindern, gewissermassen ein und nährt sie in Schweine- oder Ziegenfett und zwar mit demselben Schlamm, woraus man das Wasser zog, aus dem sie sich gebildet haben. Man nährt also diesen Schlamm mit Fett und macht daraus einen Teig, hat man dann in die Erde eine Höhlung gemacht, welche der Quantität, die man aufbewahren will, angemessen ist, so macht man erstlich ein Lager aus diesem Teig und bedeckt ihn mit diesen Vorkarsteinen, dann macht man auf diese ein zweites Lager von dem genannten Teige, den man gleichfalls mit Steinen bedeckt, und so fort, bis man die ganzen kleinen Steine dazu gebraucht hat, die Höhlung auszufüllen, und endlich bedeckt man ihre Oberfläche mit einem letzten Teiglager und dieses mit Holzbrettern und oben darauf noch mit Erde und läßt es so einige Monate lang stehen. Will man ihn nun transportiren, so thut man ihn gemischt mit dem Teige in kleine Fässer, und deshalb ist er fettig und ölig. Die Frauen, welche diesen fetten Teig nach und nach zu destilliren wissen, machen daraus wunderherrliche Schminke zur Verschönerung des Gesichts und Zartmachung der Haut.

Hier folgt nun die Methode, mit Leichtigkeit künstlichen Vorrath zu machen, der dieselbe Eigenschaft besitzt, wie der natürliche und sogar von Einigen für besser gefunden wird. Man nimmt von diesem mit Steinen, die aber nicht schimmelig seyn dürfen, gemischtem Teige und setzt 10 Pfund und 12 Pinten siedendes Wasser mit 2 Pfund Olivenöl auf und ist besorgt, diese Mischung wohl abzuschäumen und läßt sie kochen, bis Alles gut gekocht ist, was man daraus erkennt, daß, wenn man davon auf ein Stück polirtes Holz thut, es darauf consistent wie dicker Syrup bleibt. Dann nimmt man es vom Feuer und gießt diese Mischung durch

eine durchsichtige Leinwand. Nun behält man die Steinchen zurück, die man sorgfältig bedeckt und verpropft und 10 Tage lang in Pferdebönger digeriren läßt. Nach Verlauf dieser Zeit deckt man das Gefäß auf und nimmt eine kleine Kruste, welche man auf der Oberfläche findet, hinweg und thut sie bei Seite; dann wird der Ueberrest seines Stoffs wie kleine Eisstückchen seyn, die man mit frischem Wasser waschen und auf einem Tische im Schatten trocknen läßt. Hierauf mischt man sie mit den kleinen Steinen, die man beim Durchseien zurückbehalten hatte, nimmt dann 3 Pfund Weinstein von blankem, calcinirtem Weinbeseu und setzt sie in einem großen Kessel mit 30 Kannen wohl abgekärtem Stahlwasser auf, thut 8 Unzen Salpetersalz, eine Unze Hasenlab hinzu, und legt dann die Steinchen und Eisstückchen darauf und läßt Alles zusammen kochen, wie man es vorher gemacht hatte. Ist nun die Mischung um das Drittel gemindert, so thut man die Kruste darauf, die man von der Oberfläche des irdenen Gefäßes gewonnen hatte und fähret fort zu kochen, bis durch die oben angeführte Probe anerkannt wird, daß Alles wohl gekocht ist. Hierauf versiehet man eine kleine Tonne mit mehreren kreuzförmigen Stäbchen, und zwar in Zwischenräumen, so daß die ersten Stäbe, die man an dem Boden besefügt, einen Zoll hoch davon entfernt sind, um Platz für den Urath, der darauf fällt, zu lassen. Ist dieß geschehen, so verschließt man die Tonne und vergräbt sie in warmem Mist 14 Tage lang ein, um dem Vorrar Zeit zu lassen, zu gerinnen und sich um die Stäbchen zu hängen. Auf diese Art hat man ihn fast um das Vierfache vervielfältigt und die Probe zeigt, daß er eben so gut ist als der, den man aus fremden Ländern gebracht hat.

Wirkliche orientalische Perlen, so groß, wie man nur will, nachzuahmen.

Man nimmt 4 Unzen der schönsten und weißesten Saamenperlen, die man finden kann — die dicksten sind die besten — stößt sie und läßt sie im reinsten und saubersten Alaunwasser sich auflösen, durchsetet sie dann eine Viertelstunde lang mit einem eisenbeinernen Spatel, und hat der Teig seine Consistenz, so wäscht man ihn sanft mit destillirtem Regenwasser. Hat man dann dieses Wasser auf heißen Kohlen verdampfen lassen, so nährt man ihn auf's Neue mit Bohnenblüthenwasser, thut dann diesen Teig in ein kleines wohl zugestöpfeltes irdenes Gefäß, und ist es

dann 14 Tage in warmen Miste in Digerirung gewesen, so formt man mit diesem Teig in einer silbernen Gießform Perlen. Man muß hierbei aber achtgeben, daß die Form 4 oder 5 Löcher enthält, um darin eben so viel Perlen zu formen, die aber nicht alle von derselben Gestalt seyn dürfen, d. h. eine muß etwas weniger rund als die andere seyn, und um die natürlichen nachzuahmen, wird man sie, während sie noch warm sind, mit einer der stärksten Schweinsborsten durchbohren.

Man hängt sie in einen wohl zugestöpselten Destillierkolben, damit die Luft sie nicht verderbe, und läßt sie so kochen, indem man diesen in ein mäßiges Sandfeuer thut. Ist er ohngefähr 6 Stunden darin gewesen, so nimmt man die Perlen heraus, wickelt sie in ein ganz feines und nicht verfälschtes Silberblatt, schneidet eine Barbe auf und wenn man die Eingeweide ausgeleert und das Blut gestillt hat, so thut man die Perlen hinein und macht einen Teig von dieser Barbe ohne Butter mit Bohnenmehl und läßt ihn im Ofen kochen. Zieht man nun die Perlen aus dem Bauche der Barbe, und scheinen sie nicht genug Glanz zu haben, so wäscht man sie 5 oder 6 mal hintereinander mit einem aus folgenden Specereien gemischten Wasser, mit dem Kraut, das Gratali heißt, Bohnenblüthen, pulverisirtem Bergalaun, Salberglätte, gestoßenen Wegebreitblättern und ein wenig Salpeter. Um sie nun aber so hart, wie natürliche zu machen, so macht man einen Teig, wie ich hier angebe; man nimmt 1½ Unze guten Galmel, eine Unze römischen Vitriol, 6 Weiße von Eiern, die man mit Wegebreitblättern eine halbe Viertelstunde schlägt, und mischt alles zusammen in einer Retorte und mit dem heraus destillirenden Wasser macht man einen Teig mit durch seidenen Tamis getriebenem Gerstenmehl, und hat man nun die Perlen in ein Stückchen weiße Leinwand gewickelt, so läßt man sie im Ofen in diesem Teige kochen, und kann versichert seyn, daß, wenn man Alles genau macht, man Perlen von hohem Werth, die der geschickteste Juweller kaum von den ächten wird unterscheiden können, haben wird.

Moschus nachzuahmen, der für so gut wie orientalischer gehalten werden wird.

Man nimmt ein Vogelhaus oder kleines der aufgehenden Sonne wohl ausgesetztes Taubenhaus an einem heitern Orte, und thut 6 rauchfüßige, ganz schwarze, männliche Tauben hinein

und beginnt an den drei letzten Tagen des Mondes ihnen statt anderer Körner, die man gewöhnlich den Tauben giebt, Spießsaamen und statt des gewöhnlichen Wassers Rosenwasser zu geben. Am ersten Tage des nun folgenden Neumondes füttert man sie auf folgende Art. Man macht einen Teig aus seinem Bohnennehl, ohngefähr 6 Pfund schwer, den man mit Rosenwasser und folgenden Pulvern einknetet, nämlich mit Blüten *spica nardi* und *calamus armoaticus*, von jedem 6 Drachmen, gutem Zimmet, guten Gewürznelken, Muscatnüssen und Ingwer, von jedem 6 Drachmen, alles pulverisirt. Aus diesem Teige macht man Kugeln von der Größe einer Kichererbse und läßt sie an der Sonne trocknen, damit sie nicht schimmelig werden, und giebt ihnen täglich viermal sechs auf einmal ein, fährt damit 18 Tage lang fort und tränkt sie mit Rosenwasser und sorgt besonders, sie recht rein zu halten, indem man ihren Mist entfernt. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man ein edenes, gläsernes Gefäß, schneidet jeder Taube den Hals ab, und läßt das Blut in das Gefäß laufen, welches man vorherwiegt, um genau zu wissen, wie viel Unzen Blut darin sind. Hat man nun mit einer Feder den Schaum weggenommen, der sich auf dem Blute findet, so verbindet man damit guten orientalischen, in ein wenig gutem Rosenwasser aufgelösten Moschus. Man braucht aber wenigstens eine Drachme für 3 Unzen Blut mit 6 Tropfen Ochsen-galle aufs Ganze. Dann thut man diese Mischung in eine langhalsige wohl zugestöpselte Retorte und läßt sie 14 Tage lang in sehr warmem Pferdemist wohl digeriren. Indessen wird es besser seyn, die Digerirung bei hoher Sommersonne vorzunehmen, und sieht man, daß der Stoff im Kolben wohl ausgetrocknet ist, so nimmt man ihn heraus, um ihn mit Baumwolle in eine bleierne Büchse zu thun. Dieser Moschus wird so stark und so gut befunden werden, daß er sogar, um andern daraus zu machen, wied gebraucht werden können, wie wenn er wirklich orientalischer wäre. Hieraus kann man beträchtlichen Gewinn ziehen, wenn man diese Operation häufig wiederholt, weil die Vielfältigung sich auf mehr als 30 Unzen gegen eine erstreckt.

Wunderbares Geheimniß der sympathetischen Uhr oder Magnetnadel, durch das man an einen entfernten Freund schreiben kann, um

ihm seine Absicht einen Augenblick, nachdem man geschrieben hat, kundzuthun.

Man läßt 2 Büchsen von feinem Stahl, ganz wie die gewöhnlichen Seemagnetnadelkästen, machen, von gleichem Gewicht, Größe und Gestalt, mit ziemlich hohem Rande, um rund herum alle Buchstaben des Alphabets schreiben zu können; am Boden muß sich ein Zapfen befinden, um eine Nadel darin, wie bei einem gewöhnlichen Zifferblatt anzubringen. Man achtet nun darauf, daß die Büchsen wohl polirt und rein sind, sucht dann unter mehreren guten Magnetsteinen einen, der an der Seite, die nach Mittag strebt, weiße Adern hat, und läßt den, welchen man am längsten und geradesten findet, in zwei so viel als möglich richtige und gleiche Theile sägen, um daraus zwei Nadeln für die zwei Büchsen zu machen. Diese müssen aber von gleicher Dicke und demselben Gewichte, und mit einem kleinen Loche versehen seyn, um sie im Gleichgewicht auf den Zapfen zu bringen. Ist dieses in Ordnung, so gibt man dem Freunde, mit dem man in Correspondenz treten will, eine dieser Büchsen und zeigt ihm eine Stunde jedes Tages der Woche, selbst eine Stunde jeden Tages, wenn man es wünscht, und noch mehr, wenn man will, zu. Dies würde ein wenig langweilig erscheinen, denn man muß, wenn man sich mit einander besprechen will, in seinem Cabinet seyn, und zwar eine viertel oder halbe, selbst eine ganze Stunde eher, als man es dem Freunde angezeigt hat, nun legt man die Nadel sogleich auf den Zapfen der Büchse und sieht sie unterdessen an. Nun muß ein Kreuz oder anderes Zeichen zu Anfange des Alphabets seyn, um zu sehen, wenn die Nadel auf demselben ist, daß man beabsichtigt, sich miteinander zu unterhalten, denn sie muß sich von selbst drehen, nachdem der entfernte Freund sie stets, ehe angefangen wird, auf dieses Zeichen gestellt hat. Nun wird der Freund, um dem andern seine Mittheilung zu machen, seine Nadel auf einen Buchstaben rücken und sogleich wird die andere sich von selbst auf denselben Buchstaben durch die Verwandtschaft, in der sie miteinander stehen, drehen. Will man antworten, so macht man es eben so, und ist man fertig, so rückt man die Nadel auf dasselbe Zeichen. Man merke aber, daß, nachdem man sich besprochen hat, man die Büchse und Nadel besonders in Baumwolle in ein hölzernes Behältniß thut und vorzüglich vor Rost bewahren muß.

Mit einem Pistolenschuß 3 angezündete Kerzen auszulöschen, und 3 andere danebenstehende ausgelöschte wieder anzuzünden.

Es werden 6 Lichter auf die Tafel gestellt, 3 nämlich angezündet an das eine, und 3 verlöscht an das andere Ende der Tafel. Hierauf bittet der Künstler Jemanden ein Gewehr zu laden, und ihm dasselbe zu überreichen. Ist das gethan, so schießt der Taschenspieler in einer Entfernung von 6 Schritten auf die angezündeten Kerzen sein Gewehr los, welche dadurch verlöschen, hingegen entzünden sich die 3 verlöschten.

Um dieses leichte Kunststück zu bewerkstelligen, nimmt man dazu ganze und frisch gegossene Kerzen, zertheilt deren Dochte, die sich entzünden sollen, oben aus einander und bringt englischen Phosphor von der Größe eines Hirschkorns in die Mitte der Dochte. Hierauf schießt man, wie oben angedeutet wurde, eine mit gewöhnlichem Schießpulver geladene Pistole auf die Kerzen los. Das entzündete Pulver verlöscht die Flamme der angezündeten Lichter, entzündet hingegen den Phosphor in den verlöschten, der diesen dann seine Flamme mittheilt. Auf gleiche Weise kann man ein Licht, in dessen Docht früher Phosphor gebracht wurde, mittelst eines Degens anzünden, der in einem benachbarten Zimmer früher erwärmt und heiß gemacht worden ist. Man berührt den Docht mit der Spitze des Degens und besteht demselben, Feuer zu fangen.

Sinen so zu stellen, daß er sich nicht von dem Orte entfernen kann.

Der Künstler stellt denjenigen, der es versuchen will, an eine Wand, mit dem Gesichte gegen dieselbe gekehrt; nun heißt er ihn sich hücken, so daß das Hinterteil höher steht als der Kopf, doch die Beine möglichst gerade gestreckt bleiben und der Kopf sich gegen die Wand lehne, worauf die Füße von dem Experimentator langsam zurückgeschoben werden, so daß sie so weit als möglich von der Wand absehen. Die Hände werden demjenigen, der das Kunststück machen will, auf den Rücken gebunden. Nunmehr ist er durchaus nicht im Stande sich aus seiner Lage zu befreien, denn sobald er — was übrigens schwer genug ist — einen Fuß rühren will, fällt er nieder, da er außer allem Gleichgewicht, nur mit dem Kopf gegen die Wand gelehnt ist.

Unter vier, willkürlich aus dem Spiele gezogenen Karten, eine denken zu lassen und sie zu errathen.

Man lasse Jemanden aus dem Spiele 4 beliebige Karten nehmen und eine im Gedächtniß behalten, dann lege man unbekannt 2 davon oben auf das Spiel und 2 unter dasselbe.

Unter die 2 unten liegenden Karten lege man den untersten Theil des Spieles auf den Tisch, zeige 8 oder 10 Karten, und frage die Person, ob die Karte, welche sie gedacht hat, sich unter ihnen befinde? Antwortet sie nein! so kann man versichert sein, daß sie unter den beiden ist, welche oben auf dem Spiele liegen, die man nun unten hinbringt. Man zeige jetzt der Person die unterste Karte des Spieles, und frage: ob dies ihre Karte sei? Antwortet sie abermals Nein! so braucht man nur die Karte mit dem Finger vorzuschieben, und die darauf folgende ist alsdann die gedachte.

Wenn die Person aber sagen sollte, daß sie unter der ersten Karte sich befinde, die man auf den Tisch ausgebreitet und gleich anfangs gezeigt hat, so muß man die 4 Karten, welche noch unter dieselbe gelegt worden sind, unvermerkt hinwegnehmen, und wenn sich alsdann die beiden Karten, von welchen eine die gedachte ist, unten befinden, sie von der Person selbst ausziehen lassen.

Diese Belustigung muß, sowie alle übrigen Kartenkünste, vorher einige Male probirt werden, wenn sie gelingen soll. Hat man sie aber erst recht begriffen und in Uebung, und verrichtet sie mit der gehörigen Accurateffe und Schnelligkeit, so wird sie sicher jeden Zuschauer nicht wenig überraschen, der mit der geheimen Verfahrensgart nicht bekannt ist.

**Enthüllung des Geheimnisses der Selbstbe-
reitung des einzig sichern Haarwuchs-Kraft-
mittels für jedes Alter und Geschlecht.**

Man nehme die Wurzel, am besten die frisch gegrabene, der *Arctium lappa*, auch *Arctium padena* genannt, gemeinhin unter dem Namen Klettenstaube bekannt. Diese Pflanze wächst in feuchtem, üppigen Boden hinter den Häusern und Zäunen oder an Gräben, hat eine dunkelfarbige, üppige, starke Wurzel, sehr breite Blätter und traubenförmig beisammenstehende flachlichte Knospen,

womit sich die Jugend gern dadurch neckt, daß sie sich diese Knospen gegenseitig in die Haare und Kleider wirft, woran sie wegen der vielen Wiberhächchen leicht hängen bleiben. Man schneide die Wurzel dieser Pflanze ziemlich klein, in etwa $\frac{1}{4}$ Zoll dicke Würfel, thue davon eine starke Handvoll in eine Maas Wasser, und lasse es über eine halbe Stunde langsam sieden. Sobald dieser Absud abgekühlt ist, kann er sammt den Wurzeln an einem kühlen Orte stehen bleiben.

Mit diesem Absud seuchte man den Kopf 3 bis 4 Mal des Tages, besonders aber Früh und Abends gut ein und binde ihn über Nacht leicht ein, damit er transpirire. Wird damit genau und mit strenger Pünktlichkeit fortgefahen, so zeigt sich in 14 Tagen, längstens in 3 Wochen, der Anflug des neuen Haarbodens, und nach 6 Wochen ist die ganze Kur vollendet.

In der heißen Jahreszeit geht dieser Absud nach mehreren Tagen leicht in saure Gährung über, weshalb derselbe von Zeit zu Zeit frisch gekocht werden muß.

Wer nicht selbst Gelegenheit hat, diese Wurzel zu graben, kann dieselbe um einige Groschen täglich frisch bei dem Kräutrhändler (Dürrehändler) haben.

Faule Zähne ohne Schmerzen ausfallen zu machen.

Man setzt in starkem Weinessig kleine Wurzeln vom schwarzen Maulbeerbaum auf, nachdem man sie gut gebrochen hat, und fügt dazu ein Stück römischen Vitriol, so groß wie eine kleine Bohne bei und setzt dieß 14 Tage in einem starken grünen Glasgefäße der Sommer Sonne aus; hierauf nimmit man es heraus und läßt es in einem gläsernen irdenen Topfe mit einer grünen Eidechse wohl zugebedt in einem mäßig warmen Ofen stehen und macht daraus ein Pulver, von welchem man auf den verdorbenen Zahn davon thut, und dieses wird selbigen entwurzeln und er wird in kurzer Zeit ausfallen.

Alte oder neue Schußwunden und andere Wunden ohne Salbe und Charpie zu heilen.

Man macht eine Abkochung von folgenden Gegenständen: man nimmit runde Herzwurz, ohngefähr so viel, wie zwei Thaler-

stücke wiegen, Lorbeerkörner, eben so viele beim Bollmond gefangene und im Backofen getrocknete Krebse, pulverisirten Moschus, so viel, wie das Gewicht eines Thalers austrägt, das Kraut Braunwurz, sonst auch mittlerer Weinheil genannt, so viel wie das Gewicht von vier Thalern. Dieses Kraut muß aber mit seinen Blüthen abgepflückt und zwischen zwei Leinwandtüchern im Schatten getrocknet sein. Alle diese Dinge pulverisirt man und steckt sie wohlgemischt in einen Beutel, der zugenäht oder mit einem Faden zugebunden seyn muß, dann nimmt man einen neuen glafirten irdenen Topf, und thut das Säckchen mit ungefähr 20 Zweigen Immergrün und 3 Nösel des besten blanken Weins, den man finden kann, hinein, verschließt ihn mit 3 oder 4 Papierbogen, so daß kein Rauch heraus kann und setzt ihn auf ein Kohlenfeuer, wo man ihn bis zu 2 Dritteln einkochen läßt, nimmt ihn hierauf vom Feuer, läßt ihn kalt werden, und schlägt dann den Decoct in ein doppeltes leinenes Tuch und thut dieses in ein starkes Glasgefäß, um es bei Gelegenheit zu brauchen.

Indessen sorge man, daß es so gut zugesöpfelt ist, daß keine Luft hinein kann. Man braucht ihn nun also zur Heilung von Wunden. Man nimmt eine kleine silberne Spritze, die jedoch stets rein und nett seyn muß, um sie für tiefe Wunden zu brauchen, die folgendermaßen 3 mal des Tages verbunden werden müssen. Man reinigt die Wunde sanft mit einem kleinen weißen, aus der Lauge gekommenen Leintuche, welches in den Decoct getränkt ist und spritzt davon 2 bis 3 mal in die Wunde und bedeckt sie mit einem Stückchen feiner, in demselben Decoct getränkter Leinwand und bedeckt sie mit einem Blatte Rothkraut, und auf dieses legt man abermals ein Stück mit dem Decoct getränkter Leinwand als Compresse und bindet die Wunde, die so bald geheilt werden wird, leicht zu. Man reinige aber dieselbe in dem Maaße, wie sie zuheilt, damit nicht der Wolf im Schaafstall bleibt.

Bertreibung der Sommersprossen.

Man nehme von den Krebsen die Eier, stoße sie klein und schmiere die Sommersprossen damit; sodann nehme man Schweinsmilch und wasche sie wieder rein ab.

Mittel bei Verschluckung spiziger Körper.

Kann ein verschluckter spiziger Körper nicht mehr herausge-

zogen werden, so leistet folgendes Mittel die besten Dienste. Man nehme eine starke Portion Brechpulver, und gleich darauf das Weiße von 4 bis 5 Eiern; nach wenigen Minuten wird man die Eier und mit ihnen auch den verschluckten Körper wieder herausbrechen.

Gegen den Ohrenzwang.

Hiergegen bringt folgendes Mittel schnelle Hülfe und Milderung. Ein Quentchen Scorpion-Öel mische man mit einem halben Quentchen süßen Mandel-Öel und lasse es warm werden. Nachdem sich nun der Patient auf das Ohr gelegt hat, welches ihn nicht schmerzt, so daß das Böse oben auf ist, tröpfle man ihn in dieses einige Tropfen von dem Öel, so warm als er es erleiden kann und lasse ihn eine Stunde lang still liegen. Es wird unfehlbar Linderung bringen, sollte es aber nöthig sein, so kann man den Gebrauch wiederholen.

Gegen Verdunkelung der Augen.

Wenn nach einer Augen-Entzündung eine Verdunkelung im Auge zurückbleibt, so sammle man Kellereffeln, die sich unter zerbrochenen Steinen aufhalten (nicht solche, die unter faulem Holze leben), zerstoße sie und nehme die Masse ein; zerst 3, nach und nach aber bis zu 25 dieser Thiere, 2 mal des Tags.

Gegen Brandschäden.

Man binde Sauerkraut auf die verletzte Stelle, so wird sie bald wieder heilen und ohne nachtheilige Folgen sein.

Eisen oder andere Dinge aus einer Wunde zu ziehen.

Wenn dergleichen Dinge in der Wunde stecken, ohne daß man sie sehen und mit der Zange fassen kann, so zerquetsche man Blätter von Sonnenwibel, (sonst gemeine Wegwarte genannt, Cichorium Intybus); lege sie des Abends auf die Wunde, so wird sich am Morgen die Wunde von einander und das darin Steckende so weit hervorgethan haben, daß man es ohne Schmerzen mit den Fingern herausnehmen kann.

Gegen hohe Seiten oder Hüften.

Zur Beseitigung dieses Uebels soll man 3 oder 4 Tage vor dem Vollmond alle Nägel an Händen und Füßen abschneiden; und sich an irgend einem Orte des Leibes rizen, (aber nicht schneiden), damit man etwas Blut bekomme. Dieses aber soll man in ein reines, sauberes Lappchen wischen, und die Nägelspitzen, ohne einige davon zu verlieren, in dieses hineinwickeln. Den andern Tag soll man zu einem schönen, dünnen, geradgewachsenen Eichbäumchen gehen, und es an seiner geradesten Stelle, aber wo möglich oberhalb, wo Niemand dazu kommen kann, also von einander spalten, daß das Mark des Bäumchens gleich getheilt werde. Hierauf soll man das Lappchen, worin sich die Nägel befinden, in den Spalt legen, und zwar so, daß es süglich und gerade in denselben der Länge nach hinein komme; dann den Spalt wieder mit Baumwachs verbinden und verschmieren, daß kein Wasser dahin dringe, wie beim Baumspropyen geschieht.

Vorschrift zu einem sehr heilsamen Wundwasser.

Folgendes Wundwasser, welches bisher Geheimniß war, ist außerordentlich wirksam. In einer tiefen Wunde wird damit angefeuchtete Charpie öfters erneuert oder das Wasser öfters hineingespritzt; in leichteren Fällen werden damit befeuchtete Compressen aufgelegt und öfters erneuert. Die Bereitung dieses vortrefflichen Mittels ist folgende: Man nimmt frische Blätter vom welschen Nußbaum, füllt damit ein Kochgefäß halbvoll an, füllt es dann ganz mit Wasser, und läßt die Blätter recht tüchtig kochen. Die Flüssigkeit läßt man durch Leinwand laufen, und thut zu 4 Theilen derselben einen Theil ächten, vorher bis zum Sieden erhitzten Weineßig, läßt es zusammen vorher noch einmal aufkochen und verwahrt dann dieses Wundwasser in Flaschen, wo es sich viele Jahre gut erhält.

Zu bewirken, daß man im Schlafe nur angenehme Träume habe.

Man suche erstlich immer frische Luft bis zum Schlafengehen im Zimmer zu erhalten, genieße des Abends nicht viel und nur leicht verdauliche Speisen und decke sich nicht gar zu warm zu. Nächstdem

esse man nach einer sehr mäßigen Abendmahlzeit eine ziemliche Portion grüner Melisse *) als Salat mit Wein und Zucker oder mit Essig und Del angemacht. Es werden sich dann nur freundliche und anmuthige Vorstellungen zeigen.

*) Melisse, Mutterkraut, Citronen-Melisse, *Melissa officinalis*.

Vertreibung der Gelbsucht.

Man vermenge Asche von Eichenholz mit dem Urin des Kranken, verfertige daraus 3, 7 oder 9 Kugeln, mache in jede oben ein Loch, stecke ein Blättchen Safran hinein und fülle solches mit dem Urin. Hierauf setze man sie der Reihe nach von einander an einen Ort, wo kein Mensch hinkommt und sie anrühren kann: so wird die Krankheit von Stund an abnehmen.

Vertreibung der Muttermäler.

Man verstreiche ein Stück Leinwand mit einem gut klebenden Pflaster, etwas größer als das Muttermal, und schneide in der Mitte ein Loch, wodurch man das Mal entblößt sehen kann. Nachdem dieses Pflaster aufgelegt ist, schabt man ein Loth venetianische Seife und reibt nach und nach ein Loth pulverisirten ungelöschten Kalk darunter. Diesen Teig bindet man mit Gesspflaster auf das Mal, so verwandelt es sich in 12 Stunden zu einem Schorf, welcher leicht geheilt werden kann. Bei großen Mälern muß der Teig mehrere Male frisch aufgelegt werden, denn wenn es nicht wieder wachsen soll, so muß von dem Male keine Spur übrig bleiben.

Blaue Mäler im Gesicht, wenn Jemand gefallen ist, oder sich gestossen hat, bald zu vertreiben, auch die abgeschundene Haut bald wieder zu ersetzen.

Man gieße Rosenwasser in eine Schüssel, thue dazu das Weiße von einem Ei, nehme ein Stück Maun zwischen die Finger und schlage damit das Eiweiß in dem Rosenwasser hin und her, bis es auch beinahe wie Wasser wird. Hierin tauche man nachher ein Stück doppelte weiße Leinwand und lege es auf den wunden Ort. Führt man damit fort, so oft die Leinwand anfängt zu

trocknen, so wird das Blaue eines solchen Mals in kurzer Zeit herausgezogen, oder die verletzte Haut wird eben so bald geheilt.

Gegen das Schwinden der Glieder beim Vieh.

Man grabe 3 Klettenwurzeln (*Arctium Lappa*) an einem Freitage vor Sonnenaufgang aus, schneide von jeder Wurzel 3 Scheibchen, nähe sie in ein Lächlein, und binde es über das schwindende Glied, lasse es 2 bis 3 Tage darauf liegen, wenn es noch nicht nachläßt, so binde man es wieder darauf und fahre damit fort, bis es geholsen hat. Die Wurzeln mögen grün oder dürr seyn, es gilt gleichviel, wenn sie nur in der bestimmten Zeit gegraben sind.

Wider die Maufe bei Pferden.

Man führe das Pferd auf eine grüne Wiese, binde es nicht allein vorn an, sondern schlage auch zu jedem Fuße einen Pfahl, reiße ihm dann alle Eisen ab, binde die 4 Füße an die Pfähle, daß es keinen aufheben kann, lasse es so 6 Stunden lang stehen, wehre von ihm die Fliegen ab, damit es still steht; dann binde es los, denn der Rasen wird die Krankheit an sich gezogen haben. Hierauf stecke man alle 4 Stücke, worauf die Füße gestanden, mit einem Grabscheite aus der Erde, lege solche umgekehrt, daß der Rasen nach unten gekehrt sei, auf eine ausgespannte Leinwand oder auf einen Zaun, damit die Luft durchwehe, so wird das Pferd von dem Uebel halb geheilt seyn.

Einem Pferde den Husten zu vertreiben.

Man nehme 5 Hühnereier und lege sie gegen Abend in starken Weinessig; des Morgens, wenn die äußere Schale weich geworden, ziehe man dem Pferde die Zunge wohl aus dem Maule und werfe ihm das Ei in den Hals. Dieses Mittel hat stets den besten Erfolg gezeigt.

Vogelnester, Eier und andere Dinge zu versteinern.

Es gibt hin und wieder tuffsteinige Wasser in der Natur, unter welchen auch der Fürstenbrunnen bei Jena berühmt ist,

welche diese Eigenschaft haben, daß alle solche Körper, welche eine Zeit lang hinein gelegt werden, mit einer steinigen Rinde überzogen sind, wegen ihres mit sich führenden selemitischen Gehaltes; wenn daher Knochen, Eier, Kräuter und Blumen bei den Gradirhäusern unter das Reißholz befestigt werden, so werden solche all-
da mit der Zeit mit einer starken steinigen Kruste überzogen, eben deswegen auch nur Incrustata genannt.

Zu machen, daß man ein Licht nicht ausblasen kann.

Um dieses leichte Stück auszuführen, muß man ein Licht aus geschmolzenem Wachs und reinem Schwefel zu gleichen Theilen verfertigen; zündet man das Licht an, so wird es Niemand auslöschten können.

Mit einem Flintenschuß einen Vogel zu tödten und sogleich zu rupfen.

Wenn man anstatt Schrot grobe Eisenfeilspäne in die Flinten ladet, so wird der Vogel mit diesem Schusse nicht allein getödtet, sondern er fällt auch mit gänzlich abgerupften Federn herab.

Einen Ring aus einer Schaaale Wasser mit trocknen Fingern zu ziehen.

Man nehme eine Flasche oder Schaaale, gieße ein halbes Kelchglas Wasser darein, und lege in dasselbe einen Ring. Solchen nun herauszunehmen, ohne den Finger in's Wasser zu tauchen, werfe man in das wieder ausgetrocknete Glas ein angezündetes Papier, und sobald dasselbe verlöscht, stürze man das Glas umgekehrt in's Wasser.

Der Erfolg davon wird seyn, daß das Wasser insgesammt aus der Schaaale in's Glas steigen und die Schaaale ganz ausleeren wird, daß man den Ring nach dem Versprechen mit trockenem Finger aus der Schaaale ziehen kann.

Eine Flasche zu verfertigen, welche des Nachts so hell leuchtet, daß man die Zeit an der Uhr erkennen kann.

Man nimmt eine Flasche von hellem, weißen Glase und

länglicher Form und legt ein Stückchen Phosphor von der Größe einer Erbse hinein. In einem andern Gefäße läßt man Provençer-Öel bis zum Aufbrausen heiß werden, und gießt dann behutsam so viel davon in das Glas auf den Phosphor, daß dieses bis zum dritten Theil voll ist, worauf man die Flasche gut verschließt.

Will man davon Gebrauch machen, so öffnet man die Flasche, um frische Luft hinein zu lassen und verschließt sie dann wieder sorgfältig. Der leere Raum darin wird hierauf erleuchtet sein und hinlänglich viel Licht verbreiten, um 6 Monate lang als Nachtlcht zu leuchten.

Salat in einer halben Stunde wachsen zu lassen.

Man vermischt Gartenerde mit ungelöschtem Kalk — 2 Theile Erde, 1 Theil Kalk, und säet Salatsamen hinein, der eine Zeit lang in Weingeist eingeweicht worden ist. Sobald man die Erde begießt, wächst in kurzer Zeit der Salat empor.

Eine Flasche zuzurichten, daß man einen Stoß bekommt, wenn man den Stöpsel herausziehen will.

Man bedient sich hiezu einer Weinflasche, die eine Halbe ungefähr in sich faßt, an welcher der Hals von einem undurchsichtigen Glase ist, füllt sie bis auf drei Viertheile ihrer Höhe, befestigt an einem Korkzieher, der durch den Stöpsel dieser Flasche durchgeschraubt worden, einen eisernen Draht, so daß er ziemlich tief in die Flüssigkeit hineinreicht. Wenn damit also die Flasche verstopft worden, so nehme man dieselbe am untern Theile in die Hand und halte den Korkzieher an den Conductor der Electricitätsmaschine. Die Funken, welche aus dem Conductor heraus gehen, werden diese Flasche inwendig laden, wie oben erklärt worden. Hieraus folgt nun, wenn man mit der einen Hand die Flasche von Außen berührt und sich mit dem Finger der andern Hand dem Korkzieher nähert, daß man alsdann den Stoß erhält. Und dieß wird auch dann noch geschehen, wenn gleich schon einige Zeit verlossen ist, seitdem man diese Flasche geladen hat.

Wenn man diese Flasche im Geheim geladen hat, so bringt man sie auf den Tisch und läßt einen andern den Stöpsel heraus-

ziehen, unter dem Vorwande, daß man ihm den darin enthaltenen Wein vorsehen wolle. Diese Person wird nun ganz natürlich die Flasche auf der Seite anfassen, und mit der andern sich dem Korzieher nähern, um den Stößel herauszuziehen und in eben diesem Augenblicke auch den Stoß erhalten, welcher stärker oder schwächer sein wird, je nachdem die Electricität, womit man sie geladen hat, in größerer oder geringerer Menge sein wird.

Künstliche Stahlmagnete ohne Beihilfe eines natürlichen Magnets zu verfertigen.

Man kann dieß auf die Art verrichten, daß man ein Stäbchen von ungehärtetem Stahl, z. B. eine durch Kohlen heiß gemachte und von selbst erkaltete und also weich gewordene Uhrfeder, etwa 3 Zoll lang und etwa 4 Linien breit, auf dem Stiel einer eisernen Küchenschaukel, mit einer Seidenschnur wider das Ausgleiten befestigt, indem der bestimmte Nordpol nach unten gekehrt wird, und man stehend die Schaukel zwischen den Knien hält; an diesem Stiel, der senkrecht steht, wird der verlangte Stahl angebunden, und nun streicht man ihn von unten hinauf langsam mit der runden Platte der Kohlenzange und wiederholt, doch ohne die Hand zurückzuziehen, sondern mit einem Umwege von einem Bogen den vorigen Strich etwa 12 bis 15 Mal.

Dieses Streichen wird auch auf der andern Seite und mit einerlei Richtung vorgenommen. Der gestrichene Stahl wird davon zu einem Magnet, der die kleinen Nägel zieht, und durch 8 seines Gleichen verstärkt, größere Stäbe magnetisch macht. Schaukel und Zange, die man beinahe senkrecht führt, indem man streicht, wirken besser, je größer und mehr sie gebraucht sind.

Nach Zimmermann werden künstliche Magnete erzeugt, indem man eine Stahlzange in die gehörige Form schneiden läßt, sie feilt, härtet, schleift und polirt, und alsdann mit dem hervorstehenden Fuß eines Panzers eines natürlichen Magnets bestreicht. Die so verfertigten künstlichen Magnete haben viel mehr Kraft und haben die zweite Eigenschaft, die, sich stets von Süden nach Norden zu richten, in einem viel höheren Grade, und sind auch durch ihre einfache Form viel geschickter, selbst anderen Stahlstäben und Hufeisen ihre Kraft mitzutheilen, wobei sie nichts von ihrer eigenen Kraft verlieren.

Man kann auch dieß auf die Art verrichten, daß man ein Stäbchen von ungehärtetem Stahl, z. B. eine durch Kohlen heiß gemachte und von selbst erkaltete und also weich gewordene Uhrfeder, etwa 3 Zoll lang und etwa 4 Linien breit, auf dem Stiel einer eisernen Küchenschaukel, mit einer Seidenschnur wider das Ausgleiten befestigt, indem der bestimmte Nordpol nach unten gekehrt wird, und man stehend die Schaukel zwischen den Knien hält; an diesem Stiel, der senkrecht steht, wird der verlangte Stahl angebunden, und nun streicht man ihn von unten hinauf langsam mit der runden Platte der Kohlenzange und wiederholt, doch ohne die Hand zurückzuziehen, sondern mit einem Umwege von einem Bogen den vorigen Strich etwa 12 bis 15 Mal.

Die Richtung des Magnetstroms sichtbar zu machen.

Man kann diesen Versuch mit Eisen- oder Stahlstäben anstellen, welche etwa 8 Zoll lang, $\frac{3}{4}$ Zoll breit und einen starken Messerrücken dick sind. Diese gestrichenen Stäbe können auf ein ziemlich glattes Papier oder ein sehr ebenes Brett gestellt werden. Um sie herum streut man Eisenfeilstaub, je feiner, desto besser, aus. Nachdem die Stäbe nun zugerichtet, oder anders gegen einander gelegt werden, so streut sich der Feilstaub bald in diese bald in jene Stahlfigur aus, so daß zwei ungleichnamige Pole einander anziehen und sich an die gleichnamigen mit den Enden vorwärts und seitwärts von einander abstoßen. An einem einzigen Stabe strahlt jeder Pol divergirende, gerade stehende und nahe am Pole dichter stehende Feilstaubstrahlen auf.

In der Mitte auf der Länge eines solchen Stabes zeigt sich ein ringförmiger Wirbel, den Bazin, der Entdecker des Magnetwirbels, für den Eingang der magnetischen Materie hält, vergleichen der Aequator auf unserer Erdkugel seyn soll. Man sieht hier mit bloßen Augen, daß die nach der gemeinen Hypothese angenommenen Polwirbel keine Bogenlinien bilden, die sich mit dem Bogenwirbel des Gegenpols herab, und in einen einzigen langen Zirkelwirbel vereinigen.

Man bedient sich hiezu des Feilstaubs von Stahl, der durch ein feines Sieb geworfen worden, und dieser zeigt schon von selbst den Gang der magnetischen Ausflüsse. Der feine Stahlstaub aus den Apotheken bildet auf solche Art den feinsten Kupferstich ab. Am besten geht die Sache mit Stahlstäben an. Man legt die magnetischen Stäbe auf einen Tisch, bedeckt sie mit einem weißen Papierchen, und auf diesen wirft man den Feilstaub von Eisen oder Stahl durch ein kleines Sieb von Seide; da sich denn der gedachte Staub von selbst in die vorerwähnte Ordnung legt, sonderlich wenn man mit einem Schlüssel unter dem Tische klopft, indem er an denjenigen Ort hinsiegt, wohin ihn der Strom wirbelt.

Ein einziger Stab macht an beiden Polen gerade, doch divergirende Strahlen, und hier zeigt sich in der glatten Mitte mehr als ein Wirbel, wenn man den Stab nochmals mit zwei einfachen Magneten bestreicht, und die zwei gleichnamigen Pole dieser zwei Steine an beiden Polen des Stabes, einen an dieses, den andern

an jenes Ende reibend fortführt, bis sie sich mitten an dem Stabe begegnen, indem man dieses Streichen vom Ende gegen die Mitte achtmal wiederholt. Will man vier Wirbel machen, so führt man die gleichnamigen Pole sogleich aus der Mitte gegen die Enden fort, und diesen Strich wiederholt man achtmal hintereinander.

Zu machen, daß ein Geldstück, ohne es anzurühren, oder es sonst womit anzuziehen, dennoch sich allmählig gegen eine Person bewegt.

Man breitet auf einen Tisch ein Tischtuch aus, legt eine Münze darauf, stellt sich dem Faden, das ist dem Zettel oder der Kette nach, wie es die Weber nennen, und legt querüber ein Messer, ungefähr zwei Spannen weit von sich, so, daß über das Messer hinaus die Münze liegt. Nun fängt man an, mit dem Nagel des Mittelfingers, ungefähr auf einem der Fäden, welchen die Münze berührt, gegen sich zu krazen, so kommt die Münze langsam herbei, ja wenn das Messer von der Beschaffenheit ist, daß es in der Mitte bei der Schneide hohl liegt, so hüpfet sie auch unter dem Messer hin und kommt herbei.

Die von einer Person gezogene Nummer durch den Magnetismus zu errathen.

Zu diesem Kunststücke läßt man sich eine hölzerne Büchse anfertigen, die 3 Zoll im Durchschnit hat, und im Lichten $\frac{1}{4}$ Zoll hoch ist. Damit der Magnet leichter wirkt, muß der Büchsendeckel nicht dicker als eine Linie sein. Der Deckel wird dann aufgeschraubt und mit einer runden Papierscheibe überzogen, auf welcher rundum wie auf einem Uhrzifferblatte die Zahlen 1 bis 12 geschrieben sind.

Auf den Deckel, gerade im Centrum, wird eine feine Spitze 2 Linien hoch gesteckt, auf dieser dreht sich eine subtile Magnetsnadel. Im Boden der Büchse liegt ein Magnetstab versenkt und mit einer Papierscheibe bedeckt. Außen am Rande der Büchse ist gerade da, wo der Nordpol des Magneten liegt, ein Zeichen gemacht. Wird nun der Deckel aufgeschraubt und die Nadel auf die Spitze gesetzt, so stellt sie sich nach der Richtung des im Boden befindlichen Stabes. Man hat ferner 3 kleine Schachteln

nöthig, wie solche die Apotheker benöthigen; diese Schächteln müssen gleich groß und einander ganz ähnlich sein. In die erste legt man 12 Papierschnittchen, deren jedes $\frac{1}{2}$ Zoll lang und breit ist, und auf deren jedem die Zahl 3 geschrieben steht. In das zweite legt man 11 Zettelchen, auf deren jedem die Zahl 7 steht, und in das dritte nur zehn mit 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, bezeichnet.

Alle diese Papierchen werden zusammengerollt, wie die in den Gluckstöpsfen. Auf den Boden des ersten Schächtelchens läßt man von Außen ein Tröpfchen heißes Siegelack fallen, und auf den Boden des zweiten 2 Tröpfchen, so daß diese Tröpfchen erhabene Halbkügelchen vorstellen. Diese 3 Schächtelchen steckt man in die Rocktasche. Der Gebrauch davon ist folgender:

Man schraubt den Deckel der Büchse ab, nimmt die darin liegende Magnetenadel heraus, schraubt den Deckel wieder zu, und zwar so weit, daß die Ziffer 3 auf dem Deckel gerade über den am Rande der Büchse befindlichen Zeichen steht. Eben darun muß der Deckel aufgeschraubt, nicht bloß aufgesetzt sein, damit man ihn, ohne Verdacht zu erwecken, so weit herum drehen könne, als man will. Nun setzt man die Nadel auf die Spitze, und läßt ihr von einem Zuschauer einen Schlag geben, damit sie schnell herumlaufe. Während dieses Umlaufs holt man das Schächtelchen aus der Tasche, worin die 12 mit der Zahl 3 bezeichneten Zettelchen liegen. Man kann dieß durch das Gefühl erkennen, indem, wie oben gedacht, auf dem Boden ein Halbkügelchen von Siegelack ist. Man öffnet das Schächtelchen, schüttelt die Zettelchen auf den Tisch, und läßt einen Zuschauer eius davon wählen, heißt es ihn öffnen und so lange in der Hand behalten, bis die Nadel still steht (sie wird auf Nro. 3 stehen bleiben). Sobald die Nadel still steht, fragt man den Zuschauer, was er gezogen habe, und er wird zu seiner Verwunderung Nro. 3 haben.

Nach geschehener Ziehung bringt man alle übrigen Zettelchen wieder in die Schachtel und die in die Tasche. Jetzt schraubt man den Deckel ab, als ob man die Magnetenadel wieder in die Büchse legen wolle. Doch vielleicht, sagt man dabei, glauben die Zuschauer, die Nadel bleibe immer auf Nro. 3 stehen. Um das Stück zu wiederholen, schraubt man den Deckel wieder zu, und zwar so weit, bis Nro. 7 über dem am Rande der Büchse befindlichen Zeichen steht, setzt die Nadel auf die Spitze, läßt sie durch einen Schlag in Umlauf setzen, holt das Schächtelchen aus

der Tasche, worin die mit 7 bezeichneten Zettelchen liegen und läßt einen andern Zuschauer eines davon wie vorher wählen. Nun wird die Nadel auf der Zahl 7 stehen bleiben, und der Zuschauer wird sich wundern, daß er bei Entwicklung seines Zettelchens eben diese Zahl gezogen hat. Jetzt stellt man sich, als habe man das Stück geendigt, und sagt: die Zuschauer denken vielleicht, auf allen Zettelchen stehe nur 3 oder 7; allein dieß soll gleich widerlegt werden. Öffnen Sie alle Zettelchen. Man holt aus der Tasche das Schächtelchen mit den 10 Zetteln, worauf alle Zahlen, von 1 bis 12, ausgenommen 3 und 7 geschrieben sind, schüttet sie vor den Zuschauern heraus und läßt sie alle öffnen. Daß übrigens die Zahlen 3 und 7 nur beispielweise in dieser Beschreibung aufgenommen sind, versteht sich von selbst.

Einen Vogel wieder lebendig zu machen, den man in einem Mörser zerstoßen hat.

Man muß hiezu einen kleinen hölzernen, mit weißem Blech ausgeschlagenen Mörser, der 6 bis 7 Zoll hoch ist, haben, und mit einem doppelten Boden versehen ist. Anstatt des obern Bodens, der sich etwas noch unter der Mitte des Mörsers befinden muß, setzt man eine Fallthüre, wie ein hohler Zirkel, der an seinen beiden Achsen beweglich ist, so daß er auf der einen Seite sich hinabsenken, und auf der andern Seite in die Höhe hebegeben kann; theilt den übrigen Raum, der auf dem Boden dieses Mörsers unter dem Fallboden ist, in 2 Theile, doch mit der Vorsicht, daß der Fallboden auf der einen Seite schwerer gemacht werde, damit er sich von selbst in eine horizontale Lage setze; sieht auch wohl zu, daß er so genau, als es immer möglich ist, den Boden des Mörsers verschließe, und versteht sich mit einem hölzernen Stößel.

Wenn man nun einen lebendigen Vogel in den Raum, der zwischen dem Fallboden des Mörsers ist, eingesperrt hat, so muß man einen andern von eben dieser Art nehmen, solchen in dem Mörser zerstoßen und zeigen, daß er wirklich todt ist. Hierauf legt man ihn wieder in den Mörser, drückt mit dem Stößel auf die eine Seite und macht, daß die Fallthüre auf dieser Seite hinabgehe, sich aber zugleich auf der andern Seite in die Höhe hebe, und dadurch dem andern, verborgen stekenden Vogel einen Ausweg verschaffe, der gemeinlich aus dem Mörser herausfliehet.

Einem Pferde einen schönen langen Schweif zu machen.

Man nehme Rinde von der Koloquinte, und die Wurzel derselben, koche beides stark im Wasser, bis letzteres mit diesem geschwängert ist, und wasche damit häufig den Schwanz des Pferdes.

Mittel gegen Blutgeschwüre.

Blutgeschwüre bei Kindern, wie bei Erwachsenen, verbindet man mit Honig, mit Sauerteig oder mit einem Säbchen aus Terpentin und Eigelb. Man mischt nehmlich Terpentin mit so viel Eigelb, als nothwendig ist, um eine Salbe daraus zu bilden. Den Verband erneuert man jeden Morgen und Abend. Bienen- und Insektenstiche bähret man oft mit kaltem Wasser und legt dann etwas Honig darauf.

Gegen anhaltende Leibesverstopfung.

Wer von anhaltender Leibesverstopfung belästigt ist, muß alle Morgen ein Paar Gläser frisches Wasser, und zwar nüchtern trinken; reicht das nicht hin, so esse man alle Tage dreimal vier getrocknete, nicht gekochte Zwetschgen; auch hilft es in der Regel, wenn man des Morgens einen halben Eßlöffel voll frischer Butter mit eben so viel Honig oder Zucker zu sich nimmt; dabei mag man mit Klistieren nachhelfen. Solchen Leuten sagt der Genuß des Sauerkrauts, Sauerkopfs zu.

Für Brustbeklemmung, Krampf und Verschleimung der Lungen alter Personen.

Alte Leute, die an langwieriger Brustbeklemmung, Krampf und Verschleimung der Lungen leiden, mögen alle Morgen ein Loth Senfsaamen verschlucken, öfters eine Schaale Fenchelthee trinken, dabei müssen sie den Branntwein meiden, je zuweilen ein Glas Buttermilch trinken und die Füße rein und warm halten.

Mittel gegen Knochenaufreibungen und Knochengeschwülste.

Gegen Knochenaufreibungen, Knochengeschwülste bedient

man sich eines dicken Linsenbretes. Morgens und Abends legt man diesen Bret auf, und verbindet die Stelle mit Leinwand.

Gegen eiternde Wunden.

Langwierige eiternde Wunden reinigt man jeden Morgen mit lauem Wasser und legt darauf jedesmal ein Stückchen dünn geschnittenen frischen Speck von der Größe der Wunde.

Gegen Gliederschmerzen, Rheumatismus.

Wer an Gliederschmerzen, Rheumatismus, leidet, muß, wenn die Haut nicht entzündet ist, öfters ein lauwarmes Bad nehmen, alle Morgen den ganzen Körper mit einem wollenen Lappen abreiben, alle 2 Stunden 6—8 Wachholderbeere leicht verkauen und verschlucken, wohl auch öfters eine Schale Wachholderbeerenthee trinken. Bleibt Steifigkeit eines Gliedes zurück, so reibt man dasselbe alle Tage mit folgender Salbe: Man kocht 3 starke Eßlöffel voll gröblich gestoßene Wachholderbeere mit einem Pfund Butter einige Minuten, seigt die Flüssigkeit durch Leinwand, und läßt sie erkalten, welches eine treffliche Salbe ist.

Mittel zur Bereitung eines vorzüglichsten Frostbalsams.

In einem gewöhnlichen irdenen Geschirre lasse man 4 Loth reines Schweineschmalz gelinde schmelzen, und füge dann 2 Quent gute Salpetersäure oder Scheibewasser hinzu, rühre mittelst eines Glasstabes das Ganze gut um, und erhalte es so lange auf dem Feuer, bis keine Blase und saure Dämpfe mehr aufsteigen. Man läßt das Ganze etwas erkalten, gießt es dann in eine Schachtel und verwahrt es dann zum Gebrauch. Am zweckmäßigsten geschieht die Arbeit im Freien, oder unter einem Schornstein, um den Dämpfen auszuweichen.

Bewährtes Mittel den Bandwurm abzutreiben.

Zwei Unzen Rinde der Granatwurzel kochte man mit einer hinlänglichen Quantität Wasser bis zu 12 Unzen, und nehme 2 Eßel voll ein. Abends vorher trinke man Milch mit Knoblauch oder Zwiebeln abgekocht. Den andern Morgen setze man

sich in ein Kistler von Milch und Knoblauch, genieße etwas, etwa Perings-Salat, Sarbellen u. dgl., jedoch nicht viel, und fange dann an, die Abkochung der Granatrinde einzunehmen, und zwar jede Stunde 2 Eßlöffel voll, bis die Dosis verbraucht ist; dabei genieße man wenig, leichtverdauliche Nahrungsmittel und am Tage darauf, da das Mittel etwas hartleibig macht, nehme man ein gelindes Puriemittel, etwas Glaubersalz-Auflösung oder die Latwerge Elut. sennae.

Gegen den Kopfgrind.

Den Kopfgrind wäscht man alle Morgen und Abend mit lauem Wasser ab, schmiert ihn dann mit stark gesalzener Butter ein, dabei läßt man das Kind dreimal des Tages eine halbe Schale starken Salbreithee, mit Honig oder Zucker versüßt, trinken.

Wider das Trauern und Brüllen der Kühe, denen man ihre Kälber raubt.

Man lasse den Strick, an den das Kalb gebunden war, und die Streu desselben an Ort und Stelle. Die Mutter beruhigt sich leichter, wenn sie noch die Ausdünstung des Kalbes verspürt. Ein noch besseres Mittel ist es, wenn man über das Kalb, oder zur Seite desselben einige Tage vorher, ehe man es weg nimmt, ein Brett deckt, so daß die Mutter es nicht sehen kann. Da sie nun durch Erfahrung weiß, daß das Kalb hinter dem Brett ist, so ist sie später ganz ruhig, wenn sie nur das Brett sieht, das Kalb mag dahinten sein oder nicht.

Wasser als Universalmittel gegen alle Krankheiten.

Das vielgepriesene aber auch viel verschrieene Wasser ist unter allen Heilkräften das einfachste, naturgemäße und deshalb schon das allerbeste. Fühlt man sich unwohl, es sei nun, daß man Kopfschmerzen, Fieber, Zittern, Uebelkeit, Mattigkeit, Magendrücken u. dgl. m., häufig Vorboten anhaltender Krankheiten, in sich verspürt, so trinke man eine Stunde nach Tische Mittags 4-6 Gläser reines frisches Brunnenwasser und mache sich 2 Stunden darauf anhaltende Bewegung im Freien und setze dies einige Tage fort. Leidet man schon Jahre

lang an einem hartnäckigen Uebel, und konnte bisher kein Doktor helfen, so brauche man nur obiges so einfache Mittel. Man versuche es nur und bald wird man sich von der Wahrheit überzeugen. Freilich muß bei einem jahrelangen Uebel auch einige Zeit im Frühjahr oder Sommer hindurch dasselbe angewendet werden.

Wasser, werdet Ihr sagen, und ich sehe Euch lächeln, Wasser könnt Ihr nicht in Euren Stiefeln leiden, noch viel weniger in Eurem Magen? Nicht wahr, so höre ich Viele unter Euch sagen? Das ist nun sehr wahr. Im Stiefel ist das Wasser der gefährlichste Feind der Menschen. Ein nasser Fuß erzeugt unendlich viele, ja die gefährlichsten Krankheiten, im Magen thut es aber gerade die entgegengesetzte Wirkung, wie sich ein Jeder ja selbst leicht täglich überzeugen kann. Und das Beste bei einer solchen Wasserkur ist noch, daß man alles essen und trinken darf, man kann dabei ungenirt seine Tasse Kaffee und sein Glas Bier trinken.

Auch bei Hautkrankheiten, Verwundungen, Geschwüren aller Art, wird kein Mittel bessere Dienste leisten, als das kalte Wasser. Man wasche die kranken Stellen nur wiederholt und es wird sich sehr bald das günstigste Resultat zeigen.

Ja, selbst da, wo sonst kein Mittel mehr anwendbar, und menschliche Hilfe etwas zu leisten vermag, bei allgemeiner Schwäche und Störung des Organismus durch ausschweifendes Leben, Onanie u. dgl., da wird das regelmäßige Trinken und Waschen des kalten Wassers durch seine in ihm wohnende neubelebende Kraft Wunder thun. Daß dieß einfachste und wohlfeilste aller Medicamente noch immer so wenig angewandt wird, darf uns das wundern, sucht nicht immer der Mensch gerade das Entfernteste, das Kostspieligste auf, indem er für seine Leiden Hilfe sucht? Schon Hufeland setzt der Heilkraft des Wassers einen unsterblichen Denkstein in folgendem Ausspruch:

„Im Wasser liegt unstreitig eine höhere Kraft, als wir bisher geahnt haben, eine wunderbar belebende Kraft.“

Wässerige Kartoffeln zu verbessern.

Wässerige Kartoffeln fester und mehlicher zu machen, braucht man sie nur in der unmittelbaren Nähe eines warmen Ofens auszubreiten. Die wässerigen Bestandtheile verdampfen auf

diese Weise, auch gewinnen dadurch die Kartoffeln sehr an Geschmack.

Auch beim Kochen selbst kann man noch auf die Kartoffeln einwirken, indem man einen schmalen Streifen Schale abschneidet und sie dann auf die gewöhnliche Weise im Wasser kocht. Die Kartoffeln, so zubereitet, dürfen nicht so lange kochen, sind nicht allein schwachbaster, sondern auch, wenn sie nicht ganz schlecht waren, schön mehlich im Innern, während auf die gewöhnliche Weise zubereitete Kartoffeln fast alle wässerig bleiben.

Dem jungen Wein durch unschädliches Mittel den Geschmack und Geruch des alten Weins zu geben.

Man träufelt von Essigäther (Naphla aceti) 10 bis 15 Tropfen in eine Flasche guten Wein, der ein paar Jahre alt ist, schüttelt sie einige Minuten und läßt sie dann ruhig stehen. Der beste Weinkenner wird den Geruch des alten Weines sogleich erkennen, und den Geschmack sehr angenehm finden. Man hat von dieser Mischung keinen Nachtheil zu erwarten, nur darf man keinen großen Vorrath Wein auf diese Art verbessern, es wäre denn, daß man die Flasche sorgfältig verklopft und verpicht. Geschieht diese Mischung auf dem Fasse, so wird mehr Essigäther erfordert, weil ein großer Theil verdunstet.

Erfrorene Weinstöcke auf die einfachste Art schnell wieder tragbar zu machen.

Ist der Weinstock bis zur Wurzel erfroren, so schneide man ja nicht in der Absicht, starke Ruthen zu erhalten, alles Holz ab, indem sich durch diese Verwundung der Stock zu sehr verbluten würde, daß er erst spät im Jahre schwache Ruthen, welche die nöthige Reife nicht erlangen, treiben würde. Besser ist es, alles Holz daran zu lassen, auf diese Weise treibt der Stock, weil derselbe und die Wurzeln ihre Kräfte behalten, im Verlauf des Sommers starke, lange Ruthen, die auch ihre Reife erlangen. Hier kommt es darauf an, welche Form der Stock bekommen soll; will man ihn bald groß und tragbar haben, und ist man in Ansehung der Form nicht wählerisch, so lasse man eine am schicklichsten stehende Ruthe ungestört mit ihren Ablei-

tern fortwachsen und schneide sie im Herbst über dem 6., 8. oder 10. Auge, je nachdem sie stark und reif ist, ab. Die Ableiter schneidet man zu Zapfen auf 2 oder 3 Augen, je nachdem man dem Stoc die Form geben will.

Erfrorene Weintrauben, die eine gewisse Reife erlangt haben, verlieren fast gar nicht durch den Frost an innerem Gehalt, und der aus ihnen gepresste Most gleicht ganz dem aus andern Trauben gewonnenen.

Gegen Magenschwäche.

Wer an Magenschwäche leidet, nehme täglich des Morgens nüchtern einen Eßlöffel voll des aus frischen zerhackten Blättern des Wermuths gepressten Saftes. Ein Aufguss von Wein oder Brantwein auf Wermuth ist eine vorzügliche magenstärkende Essenz und ist als Präservativ gegen das kalte Fieber zu empfehlen. Auch ist diese Essenz, Säure füllend, auch gegen die Wassersucht und manche andere Krankheiten anwendbar.

Mittel gegen Heiserkeit und Husten.

Zwei Löffelköpfe voll Milch setze man mit 4 Loth feingestohnem Candis in einem sehr reinen irdenen Töpfchen über's Feuer, lasse dieß einmal überkochen und trinke so heiß als möglich Abends vor Schlafengehen und Morgens nüchtern eine solche Portion. In 2—3 Tagen verliert sich Husten und Heiserkeit.

Gegen Heiserkeit und Rauheit der Stimme.

Nühet sie von unterdrückter Ausdünstung her, so bringe man diese wieder in Gang durch Hollunderthee u. s. w. Ist Schleim, oder eine Schwärze in der Luftröhre angefestet, so gebrauche man Fußbäder, Reiben der untern Theile mit Alanell, zertheilende Mittel. Bei Trockenheit der Luftröhre dient Eierdotter mit Zucker abgerührt, Gersten- und Haferscheim, Gallerte von isländischer Flechte, wobei man die Ausdünstung durch Hollunderthee zu befördern suchen muß.

Gegen den Keuchhusten.

Gegen den Keuchhusten bedient man sich folgenden Mittels: man nimmt einen starken Kaffeelöffel voll gepulverten Senfsaa-

men und mischt ihn mit zwei Eßlöffel voll Honig; davon gibt man dem Kind alle 2 Stunden einen starken Kaffelöffel voll.

Die Läuse beim Rindvieh zu vertreiben.

Die Läuse, eine zehrende Plage des Rindvieh's, welche gewöhnlich die Gegend hinter den Hörnern und Ohren, am Halse und Rücken einnimmt, absonderlich den Kälbern sehr schädlich ist, werden vertrieben, wenn Quecksilber unter allem Schmeer gemischt und die Orte damit wohl eingerieben werden.

Dem Vieh das Stossen abzugewöhnen.

Man verbindet dem stößigen Rinde den Tag über, wenn es unter der Herde geht, den Schwanz an 3 Orten, oben, in der Mitte und unten so fest, als es ohne Verletzung möglich ist. Des Abends aber, wenn das Rind im Stall angebunden steht, macht man diese Verbindung wieder auf.

Mittel gegen hohle Zähne.

Man schält die Rinde von dünnen etwa einen Daumen starken Eichenzweigen ab, drückt sie zerschnitten in einen neuen Topf, füllt ihn mit einer Maas Wasser, und läßt diese Masse so lange kochen, bis sie etwa noch ein Paar Tassen Abkochung ausmacht. Von diesem bringt man, abgekühlt, etwa einen Eßlöffel voll an den hohlen Zahn und spuckt sie erst nach einer Viertelstunde wieder aus.

Mittel zur Stärkung der Augen.

Man kocht eine Feige, aus welcher die Saamenkörner herausgenommen sind, in Milch, schlage sie in ein dünnes Leinenläppchen und lege es eine halbe Stunde lauwarm auf das Auge; sodann reibe man ein Gemisch von starkem Franzbranntwein oder Cognac mit etwas Schwefeläther eine Viertelstunde lang zwischen den Händen und lasse den dadurch entwickelten Dunst an das geöffnete Auge gehen.

Mittel gegen sogenannte Miteffer.

Man nehme ein Köffel Kornbranntwein, thue ein Loth weiße Nieswurzel hinein und lasse es einige Tage in der Wärme

stehen; nach dieser Zeit wasche man Abends diese Stellen damit.

Mittel gegen Hühneraugen.

Man schneide eine große fette Rosine auf, nehme die Kerne heraus und binde sie dann mit der einen Fleischseite auf das Hühnerauge, nachdem dasselbe vorher durch wärme Bäder erweicht und so tief als möglich ausgeschabt worden ist. Die Rosine muß täglich so lange durch eine neue ersetzt werden, bis das Hühnerauge sammt der Wurzel ohne Schmerzen herausgenommen werden kann.

Gegen das Aufliegen der Kranken.

Der Saft von 2 oder 3 weißen Rüben wird mit einem Achtelpfund frischer ungesalzener Butter vermischt und Beides so lange gerührt, bis es ein salbenartiger Brei wird; dieser wird auf Leinwand gestrichen, auf die Wunde gelegt und öfters erneuert.

Gegen den Magenkrampf.

Vier Loth feine China, und $1\frac{1}{2}$ Loth Cascarille, $1\frac{1}{2}$ Loth Camillenblume und $\frac{1}{2}$ Loth Kümmel werden zusammen recht klein gestoßen und in eine Maasbouteille gethan; darauf gießt man Maderawein und läßt es in der Sonne oder auf dem Ofen destilliren. Man trinkt nach Erfordern, wenn der Krampf eintreten will, bis zu einer Theetasse voll.

Augenblickliches Mittel gegen den Schmerz hohler Zähne.

Man nehme Pfeffer, Zucker und Kochsalz, von jedem einzelnen eine Messerspitze voll, pulverisire es sehr fein in einem Mörser, thue es in einen Speiselöffel und schmelze es über einer Lichtflamme unter beständigem Umrühren untereinander. Ein Körnchen davon beim Schmerz hohler Zähne in dieselben gesteckt besänftigt augenblicklich den wildesten Zahnschmerz.

Gegen Schlangenbiß.

Man löse sogleich etwas frischen Chlorkalk in Wasser auf

und wasche die Wunde öfters damit aus und das Gift wird keine weitere Wirkung äußern.

Gegen Geschwüre, Entzündungen und Brand- schäden.

Die Blätter des Epheus werden frisch oder in Wasser oder Wein zu einem Schleim gekocht auf den leidenden Theil gelegt.

Ameisenbäder gegen Sicht und Lähmung.

Man nimmt 3 bis 4 Maß Ameisen in einen Sack, zerquetscht sie darin, gießt siedendes Wasser darauf und badet sich in der ausgepreßten Brühe; der ausgerungene Sack kann auch noch als Bähung für die leidenden Theile dienen. Um ein einzelnes Glied zu baden, sind nur 1 bis 2 Maß Ameisen nöthig. Auch trockene Ameisenbäder sind sehr wirksam, welche man auf folgende Art braucht:

Man steckt den leidenden Theil in einen bevölkerten Ameisenhaufen oder sichtet diesen aus und bedeckt das Glied damit; auch genügt es, wenn man ein mit Anisöl bestrichenes Hemd in einen großen Ameisenhaufen steckt und dasselbe nachher anzieht.

Mittel gegen die Lungen- und Schwindsucht.

Man nehme 30 Krebse und 30 Schnecken, reinige sie und setze sie (zerstoßen) mit einem Loth frischer Butter, zwei kleingebackten Kälberfüßen und 10 Pfd. Wasser zum Feuer und lasse Alles kochen, bis noch $1\frac{1}{2}$ Pfd. Wasser übrig ist. Es wird sodann Muskatblüthe und Körbel hinzugegeben, noch einmal aufgefotten, durch Leinwand in einen reinen Topf ausgepreßt und zum Gerinnen in den Keller gesetzt. Der Kranke nimmt davon Morgens, Mittags und Abends, jedesmal 2 Eßlöffel voll in 6 Eßfeln voll ungesalzener Süßnerbrühe aufgelöst. Außerdem werden auch 5 bis 7 Gartenschnecken gereinigt und zerschnitten, mit 3 Quart süßer Milch eine Viertelstunde gekocht, abgeseiht und diese Milch laulich tassenweise Vormittags getrunken. Diese Milch schmeckt gut und ist sicherlich das reinste Getränk, da die Schnecken den reinsten Urschleim der Thierwelt besitzen.

t wird

and=

r oder
gelegt.

19.

gera
et sich
i auch
m ein
m nö=

reisen=
; auch
nd in
zieht.

icht.
ie und
klein=
d lasse
ird so=
l auf=
st und
nt da=
el voll
Außer=
d zer=
sefacht,
ertrun=
te Ge=
erwelt

